~~Ug.e 5032.~~

H nat 491

Historia nat. singular. region. Germaniae

141.

~~N.o 334.~~

Wilhelm Ludwig Willius
der Arzneywissenschaft Doctors, Hochfürstlichen Baadischen Raths und Landphysicus in der Marggravschaft Hochberg, auch der Römisch-Kaiserlichen Academie der Naturforscher Mitglieds

Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit in der Marggravschaft Hochberg.

Nürnberg,
im Verlag der Valentin Bischoffischen Kunst- und Buchhandlung.
1783.

„Genug, ich bin sein Werk, mein Leib ist sein Geschenke;
„Er schuff in mir den Geist, durch den ich menschlich denke:
„Er wies die Erde mir, zu meiner Wohnung an;
„Mir macht Er Thier und Fisch und Vögel unterthan.
„Für mich füllt Seine Hand die Ebnen mit Getreide,
„Mit Thieren, mir zur Kost und meinem Leib zum Kleide.

Lichtwer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Carl Friderich

regierenden Marggraven

zu Baden und Hochberg, Landgraven zu Sausenberg, Graven zu Sponheim und Eberstein, Herrn zu Röteln, Badenweiler, Lahr, und Mahlberg, des Königlich Dänischen Elephanten- und Churpfälzischen sanct Huberts Ordens Rittern 2c. 2c.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Marggrav, gnädigster Fürst und Herr!

Schon im Julius vorigen Jahrs schickte ich das Manuscript zu nachfolgenden Bögen durch Vermittlung eines angesehenen Freunds auf der Nürnbergischen Universität Altdorf nach Nürnberg zum Verlag und Druck in der Hofnung, daß dieses Werckchen noch zu Ende des vorigen oder längstens zu Anfang dieses Jahrs der Welt könne vorgeleget werden; unterschiedliche Vorfallenheiten aber auf Seiten meiner Verleger hielten die Ausfertigung bis anjezt zurück.

 Ich

Ich wagte es, und ich glaubte, es unterthänigst wagen zu dörfen, dieses Tractätchen um so eher **Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht** nunmehro **Höchstseeligen Frau Gemahlin** zuzueignen, indem ich durch **Höchstdieselben** schon vor mehreren Jahren in Gegenwart des **Durchlauchtigsten Herrn Erbprinzen** zur Ausfertigung deßelben auf das gnädigste aufgefordert worden.

Da aber der mir und allen treuen Dienern und Unterthanen der **Hochfürstlich Badischen Lande** zum grösten Leidwesen ganz unvermuthet geschehene

schehene Uebergang in die Ewigkeit meinen gehabten Vorsaz, wozu ich schon alle Anstalten gemacht hatte, auf das Betrübteste vereitelt; so unterstehe ich mich nun, **Euer Hochfürstlichen Durchlaucht** gegenwärtige kleine Abhandlung in tiefster Unterthänigkeit mit der demüthigsten Bitte, solcher eine gnädigste Aufnahm zu gönnen, demuthsvoll zu Füßen zu legen. **Euer Hochfürstlichen Durchlaucht** gnädigste und huldreiche Gesinnungen gegen alle **Höchstderoselben** treue Diener läßt mir auch an einer gnädigsten Aufnahm nicht den geringsten Zweifel übrig.

 Und

Und eben diese werde ich durch meine ganze noch übrige Lebenszeit immer mit wonnevollem Gefühl mit dem demüthigsten Danck erkennen, und dabei beständig mit der tiefsten Ehrerbietung verbleiben

Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht

Emmendingen
den 24sten April
1783.

unterthänigst-treugehorsamster
Knecht
D. W. L. Willius.

Vorbericht.

Die Kenntis der Naturgeschichte ist in unsern Zeiten die Lieblings Beschäftigung nicht nur der Aerzte, der Naturforscher oder Physiker und Chimisten, als welchen sie ganz ohnentbehrlich ist, sondern auch so gar der Fürsten, der Staatsmänner und mehrerer anderer Personen geworden, und sind angelegte prächtige Naturaliencabinete aniezt nichts seltenes mehr.

Als Arzt und Naturforscher werde ich daher um so weniger zu verdenken seyn, daß ich mich in dieses Feld gewaget; da ich insonderheit im Jahr 1767. von dem Höchsten Badischen Regierungs-Collegio den gnädigsten Auftrag erhalten, in einer Zeit von vier Jahren eine Beschreibung von der natürlichen Beschaffenheit der hiesigen Marggravschaft Hochberg zu verfertigen, welche ich aber in zwei Jahren zu Stand gebracht, und noch mehr dazu aufgemuntert worden. Es wurde auch damalen meine eingesendete Arbeit an Höchsten Orten mit gnädigstem Wohlgefallen aufgenommen, als wovon ich ein unter dem 27sten December 1769 erlassenes Fürstliches und mit

des regierenden Herrn Marggravens Hochfürstlichen Durchlaucht höchst eigener Namens Unterschrift versehenes Rescript aufzuweisen das Glück habe.

Ich muß aber dabei gestehen, daß, da ich mich bei der damaligen Ausfertigung nach besondern dazu vorgeschriebenen Fragen richten muste, ich einige Zeit nachher diese Beschreibung in eine verbesserte und erweiterte Ordnung zu bringen und dem Druck zu übergeben bedacht war.

Anfänglich war ich daher gesonnen, die Sache in lateinischer Sprache zu verfertigen und in die Acta Naturae curiosorum einrücken zu lassen, als wozu ich bereits den Grundriß entworfen hatte. Allein was geschahe? Vor ohngefehr acht oder neun Jahren war unsere Durchlauchtigste Landes-Herrschaft einige Tage in hiesigem Ort gegenwärtig, und da wurde mein Vorhaben durch einen wohlmeinenden Freund der regierenden Frau Marggräfinn Hochfürstlichen Durchlaucht liebreich verrathen. Alsobald liesen mich diese so viele Kenntnisse und Wissenschaften besitzende Fürstinn zu sich fordern, und fragten mich auf das gnädigste: ob ich nicht diese Beschreibung deutsch und ausführlich ausarbeiten möchte. Diese Frage war mir Befehl, und ich antwortete mit einem unterthänigsten Ja! Und so entstund das nachfolgende Werkchen.

Aber an einem so kleinen Buch mehrere Jahre zur Ausfertigung zuzubringen, dieses ist eine grosse Verzögerung, werden viele denken, und sie würden auch recht haben, wann ich ungebunden nach meinem freien Willen daran hätte arbeiten können. So aber stehe ich in einem öffentlichen Amt, welches die Verrichtung und Besorgung der damit verbundenen Berufsgeschäfte zuerst von mir fordert, und ich also nur die übrigen und müßigen Stunden zu dieser Arbeit anwenden konnte. Ueberdem erheischte manche Sache noch Augenscheine über Land, und einzusammelnde Nachrichten von andern. Beederley Verrichtungen konnten wiederum nie anders als in den von Berufsarbeiten freien Stunden geschehen, und hiedurch entstund freilich diese Verzögerung.

Von der Ordnung und Eintheilung dieses nachfolgenden Werkchens finde ich hier nicht nöthig etwas in das Besondere zu sagen, indem solche in dem nachfolgenden Hauptinhalt mit mehrern zu ersehen seyn werden.

Bey Beschreibung derer Naturalien, die in dem 3ten, 5ten und 6ten Capitel vorkommen, habe ich mich an keines der vorhandenen und bekannten Systeme gebunden, sondern ich machte mir dabey eine eigene Ordnung, und bediente mich auch nur bei Benennung der vorkommenden Sachen blos der bekannten und gewöhnlichen deutschen Namen, um dadurch

auch

auch den Ungelehrten nützlich zu werden. Nur, was die Mineralien betrift, deren ich im 4ten Capitel Erwehnung gethan, habe ich solche nach des Wallerius Ordnung, welche mir hierinn am deutlichsten geschienen, vorgetragen.

Den Ertrag der Felder habe ich grösten Theils nach denen im Land eingeführten Maasen, nemlich Saum und Sester, angezeiget und bestimmet. Da aber diese nicht überall bekannt sind, und die Sache dadurch etwas dunkel bleiben würde; so habe ich noch bey einem ieden das hieländische Gewicht beygefüget und dieses macht zwischen dem Baßler, so etwas leichter, ein Mittelding aus.

Gütige Aufnahme und menschenfreundliche Beurtheilung ist es endlich, welche ich mir von denenjenigen, denen diese Bogen zu Gesicht kommen und von ihnen werden gelesen werden, erbitte. Emmendingen im Breißgau den 13ten Julius 1782.

Haupt-Inhalt

der Kapitel und Paragraphen.

Erstes Kapitel.

Von der Lage, der Nachbarschaft und den Gegenden dieser Marggravschaft überhaupt.

§. 1. Von dem Namen dieser Marggravschaft und von den Ueberbleibseln des Schlosses Hochberg.

§. 2. Von der Lage und der Nachbarschaft nach den vier Haupt-Himmelsgegenden.

§. 3. Von 2. Gebirgen, die mit denen §. 2. angezeigten keine Gemeinschaft haben.

§. 4. Benennung der Ortschaften in alphabetischer Ordnung.

§. 5. Von der Eintheilung der Ortschaften nach ihrer Lage in vier Gegenden; davon die erstere in zwo Classen getheilet werden.

§. 6. Zeiget die erste Classe der in der nordöstlichen Gegend liegenden Orte an.

§. 7. Benennung der Orte, die in der nordöstlichen Gegend zur zwoten Classe gehören.

§. 8. Beschreibung der Waldorte in das besondere, und was dabei zu beobachten vorkommt.

§. 9. Benennung der Orte in der mittäglichen Gegend.

§. 10. Benennung der Orte in der abendlichen Gegend.

§. 11. Von der Grösse dieser Marggravschaft überhaupt.

§. 12. Von der Lage dieser Marggravschaft auf der Erdkugel.

§. 13. Erinnerung wegen etlicher ausgelassenen Ortschaften.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Von der Luft und denen darinn vorgehenden Dingen.

§. 14. Allgemeine Beschreibung der Luft.

§. 15. Die Luft in dieser Marggravschaft ist an sich rein, wird aber öfters verdorben.

§. 16. Die Luft wird durch den freien Durchstrich der vier Hauptwinde immer wieder gereiniget.

§. 17. Besondere Wirkungen der vier Hauptwinde auf diese Marggravschaft.

§. 18. Von der Wirkung der Luft auf die Barometer oder Wettergläser.

§. 19. Von der Wirkung der Luft auf die Thermometer oder Wärmenmeßer.

§. 20. Von den Gewittern, ihrem Zug, und ihren Wirkungen.

§. 21. Von Erdbeben und Erderschütterungen.

§. 22. Von Regen, Schnee, Reifen, Mehl- und Honig-Thauen.

§. 23. Von Nordscheinen, schiesenden oder fallenden Sternen, Irrlichtern oder feurigen Männern, Frauengarn, Regenbögen, Abend- und Morgenröthen.

Drittes Kapitel.

Von den Wassern.

§. 24. Allgemeine Beschreibung des Wassers.

§. 25. Eintheilung der Wasser in drei Classen.

§. 26. Benennung und Lauf der Flüsse.

§. 27. Benennung und Lauf der vorhandenen Bäche.

§. 28. Beschaffenheit und Nutzen der Wasser in Flüssen und Bächen.

§. 29. Anzahl der Quellen und Röhrbrunnen, die immer laufen.

§. 30. Eigenschaften und Nutzen der Quellwasser.

§. 31. Gehalt dreier Quellen, die zu Bädern gebraucht werden.

§. 32. Von einer Quelle die Tophsteine anlegt.
§. 33. Anzahl der Schöpfbrunnen, und dem Gehalt und Güte ihrer Waßer.
§. 34. Von den Waßern in Sümpfen und Teichen oder Weihern, und der letzten mehrfachen Gebrauch und Nutzen.

Viertes Kapitel.

Von dem Erdboden und den Mineralin.

§. 35. Allgemeine Beschreibung der Oberfläche des Erdbodens dieser Marggravschaft.
§. 36. Etwas von der Behandlung des Ackerfelds, der Weingärten und Wiesen oder Matten überhaupt.
§. 37. Von dem Ertrag des Ackerfelds, und der Aussaat darauf, dem Ertrag der Wiesen und Weinberge oder Reben; wobey etwas weniges von dem Holzwachs in Waldungen gesaget wird.
§. 38. Von den Erd- und Sand-Arten.
§. 39. Von Stein- und Erz Arten, Versteinerungen und andern hieher gehörigen Dingen.

Fünftes Kapitel.

Von den Bäumen und Pflanzen

§. 40. Allgemeine Einleitung in dieses Kapitel.
§. 41. Von hochstämmigen zahmen Kernobst-Bäumen.
§. 42. Von den Früchten, die an Stauden gepflanzet werden.
§. 43. Von den Trauben, und dem Gehalt des Weins in das besondere.
§. 44. Von hochstämmigen Bäumen, die Steinobst tragen.
§. 45. Von einigen Früchten, die jährlich auf dem Boden gepflanzet werden.
§. 46. Von Aehren- und Hülsen-Früchten.
§. 47. Von den Kräutern, die den Menschen zu Speise und dem Vieh zum Futter dienen.
§. 48. Von dem Wurzelwerk, so auf Aeckern und in Gärten gezogen wird.

§. 49. Von medicinischen Pflanzen, die man in Gärten findet, worunter einige giftartig sind.

§. 50. Etwas vom Blumwerck.

§. 51. Von wildwachsenden hohen Bäumen und Stangen.

§. 52. Von Stauden und Sträichern, die wild wachsen.

§. 53. Von den wildwachsenden Medicinal = Pflanzen.

§. 54. Von wildwachsenden giftigen Pflanzen.

§. 55. Etwas von Erd = und Baum = Schwämmen, Erd= und Baum = Moosen, und Mistlen.

§. 56. Von Gras = Arten und noch andern Pflanzen wird nichts gemeldet.

Sechstes Kapitel.

Von den zahmen und wilden Thieren.

§. 57. Eingang zu diesem Kapitel.

a. Vom Rindvieh.
   Anmerkung über die Rindviehzucht.
b. Von den Schweinen.
c. Von den Schaafen.
d. Von den Ziegen.
e. Von den Caninichen oder Küllhaasen.
f. Von den Pferden.
g. Von den Eseln.
h. Von den Hunden.
i. Von den Kazen und Mäusen.
   Anmerkungen über die Behandlungen der Vieh= krankheiten.
k. Vom zahmen Federvieh.

§. 58. Von haarichten wilden Thieren.

a. Von denen, die man zu eßen pfleget.
b. Von denen, die man zu speisen verabscheuet.

§. 59. Von den fliegenden wilden Thieren.

a. Von denen, die beständig zugegen und eßbar sind.
b. Von denen, die immer gegenwärtig und zum Eßen verabscheuet werden.
c. Von den eßbaren, die nur zu gewissen Zeiten vorhanden sind.
d. Von denen nicht eßbaren, die nicht immer zugegen sind.

§. 60. Von den Fischen, Krebsen, und Muscheln.

§. 61. Von den Amphibien oder solchen Thieren, die in dem Waßer und auf der Erde zugleich leben können.

§. 62. Von den Insecten.

§. 63. Etwas von den Bienen oder Immen.

Siebendes Kapitel.

Von den Einwohnern, ihrer Anzahl, Lebensart, Krankheiten, und andern hieher gehörigen Dingen.

§. 64. Einleitung in dieses Kapitel.

§. 65. a. Von der Grösse dieser Marggravschaft in das besondere.

b. Anzahl der Einwohner, Ehen oder Familien.

c. Gedanke, wie viel Land auf eine Familie kommen würde.

d. Anzahl der Einwohner auf iede Quadrat-Meile, und der Bevölkerung überhaupt.

§. 66. a. Anzahl der iährlich sterbenden, und Bestimmung der wievielste dem Tod zu Theil wird.

b. Anzahl der iährlich gebohren werdenden nebst dem Verhältniß der Tod- und Lebendgebohrnen gegen einander.

c. Von Zwillings- und Dreilings-Geburten.

d. Von der Lebenszeit der Einwohner.

Anmerkungen zum 65. und 66sten §.

§. 67. Eingang zu diesem §.

a. Von der Leibesgestalt und Grösse der Einwohner.

b. Von der Lebensart derselben.

α. Von den Speisen.

β. Von den Geträuken.

γ. Von der Kleidung.

δ. Von den Wohnungen.

ε. Von den Arbeiten.

Zusatz zu diesem §.

a. Von den Küchen- und Tisch-Geschirren.

b. Von den Betten.

§. 68. Von den Krankheiten.

a. Von den epidemischen.

b. Von den endemischen.

c. Von den sporadischen.

d. Von der gröſten Theils üblen Besorgung der Krankheiten.

Achtes Kapitel.

Von der Lage eines ieden Orts in das besondere, und Anzeige von deren Entfernung vom Hauptort; wie auch von den Produkten, die in iedem Ort können verkauft werden.

§. 69. Eingang zu diesem Kapitel.

a. Lage der Stadt Emmendingen u. s. w.

b. Lage des Dorfs Bahlingen, u. s. w.

Die übrige Ortschaften alle folgen diesen in alphabetischer Ordnung nach.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Von der Lage, der Nachbarschaft, und den Gegenden dieser Marggravschaft überhaupt.

§. 1.

Diese Marggravschaft führet ihren Namen von dem auf einem gegen Morgen liegenden Berg a) befindlichen uralten Schloß Hachberg, welches aber in unsern Tagen nebst dem ganzen Land Hochberg genennet wird.

Ein Fürst, der zu den Zeiten Kaiser Karl des Grosen, oder in dem neunten Jahrhundert gelebt haben solle, Namens Hacho, solle den Anfang zu diesem weitläuftigen Gebäude gemacht haben. Nachher ist solches von mehreren Hochbergischen und Baadischen Marggraven immer mehr vergrösert, verschönert und sehr stark bevestiget worden, und auch selbst der Residenzpalast einiger dieser Fürsten gewesen. In dem Jahr 1668. kam dieses bevestigte Schloß zu seiner letzten Vollkommenheit. Es dauerte aber diese nicht lange, denn in dem Jahr 1688. den 1sten und 2ten October

wurde es von Französischen Kriegs-Völkern eingenommen, und in dem nächst darauf gefolgten Jahr den 17. Hornung auf den Befehl des Königs in Frankreich Ludwigs des vierzehenden zerstöret. b)

Es stehen zwar in unsern Tagen noch viele Mauern, und Bollwerke von diesem ehmaligen vortreflichen Werk. Es ist aber dabey leicht zu erachten, daß in einer Zeit von 93 Jahren von demienigen, was noch von der ersten gewaltsamen Verstörung stehen geblieben, ein beträchtlicher Theil von selbsten eingestürzt, und noch täglich mehr zu Grunde gehe. Diesem allen ohngeacht trift man noch viele Zeugen seiner vormaligen Weitläuftigkeit, Veste, und Annehmlichkeit an. Noch wirklich sind auf denen mittlern Bollwerken oder Wällen, besonders gegen der Morgenseite, die mit fruchtbaren Bäumen bewachsen ist, und denen Gutbeständnern zur Weide dienet, angenehme Plätze zum Spazierengehen vorhanden. Von demienigen Bollwerk, welches den obersten und höchsten Theil dieses Schlosses umgeben hat, stehet gegen Mitternacht noch ein grosser Theil: es ist solches sehr hoch und von lauter gehauenen Quadersteinen aufgeführt, und auf deren einem ist in einem Schild der Badische Querbalken, neben welchem die Jahrzahl 1557. stehet, noch recht schön zu sehen. Doch, da ich keine Geschichte von diesem Schloß schreiben will, so seye es allhier genug davon gesagt.

a) Wann

a) Wann ich in diesem ganzen Werkchen von denen Gegenden gegen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht reden werde, so nehme ich den Hauptort Emmendingen zum Mittelpunct an. Und in diesem Betracht liegt dann das angezeigte Schloß gegen Morgen.

b) J. C. Sachs Einleitung in die Geschichte der Marggravschaft Baden 1ster Th. p. 387 und f.

§. 2.

Daß diese überaus angenehme Marggravschaft beynahe an dem untersten Theil des Breißgaus, oder Brißgaus, und zwar auf dessen Abend Seite liege, siehet man auf unterschiedlichen Landkarten. a)

Es gränzet solche gegen Morgen an solche Orte, die theils dem allerdurchlauchtigsten Erzhause Oesterreich eigenthümlich zustehen, theils unter dessen Hoheit gehören, und von dieser Seite ist unsere Marggravschaft mit vielen und hohen Bergen gleichsam umzäunet. b) Gegen Mittag, und Abend hat solche die nemliche Nachbarschaft, nur aber sind diese zwo Gegenden mit weit wenigeren Bergen besetzet, und fast vollkommen eben. Auf der Abend-Seite lieget ein zu dieser Marggravschaft gehöriges Dorf, welches mit dem unter Königlich-Französischer Hoheit stehendem Elsas vermittelst des Rhein-Stroms gränzet. Gegen Mitternacht stößt solche auf einige zu dem Stift Straßburg disseits des Rheins gehörige Orte.

Und auch in dieser Gegend heben mehrere Berge ihre Gipfel über noch niedrigere empor. c)

a) Besonders auf Matth. Seutteri accurata Delineation. Brisgoviae. August. Vindelic.

b) Unter diesen ist der Candelberg bey dem Städtchen Waldkirch, in dem Oesterreichischen, der höchste.

c) Auf dieser Seite befindet sich in dieser Marggravschaft selbst 1) der sogenannte Hühnersedel, und auf ihn folget 2) der so betittelte Schillingerberg. Beeder Höhen sind beträchtlich, indem man auf dem erstern bey hellem Wetter mit blosen und guten Augen einen grosen Theil des Breißgaues selbst und des Elsaßes, bis an die Lotharingischen Gebirge, die Städte Straßburg, Schlettstadt, Collmar, Altbreisach, und sodann den Rhein bis weit unter Straßburg hinunterwärts, und weit über Neuenburg aufwärts auf einem Punct übersehen kan. Und auf dem andern ist die Aussicht nicht viel geringer.

§. 3.

Ehe ich diese Marggravschaft in besondere Gegenden eintheile, muß ich noch zweyer Gebirge, darinn und daran einige hieher gehörige Orte liegen, und die ringsherum mit ebenem Land umgeben sind, Erwehnung thun. Das erstere und höhere ziehet von Mitternacht her gegen Abend, und liegen mehrere schöne Dörfer um solches, und fasset auch einige schöne und fruchtbare Thäler in sich. Eine seiner grösten Anhöhen wird der Kaiserstuhl genen-

genennet. Das andere und weit niedrigere lauft ebenmäsig von der Mitternächtigen Gegend her nach der Mittags Seite hin, und an diesem sind die Orte Nimburg und Bottingen zu suchen. Diese beede Gebirge sind durch ein ganz ebenes aus den vortrefflichsten Wiesen, die nach der hiesigen Landsprache Matten genennet werden, und dem fruchtbarsten Ackerfeld bestehendes Thal um eiue Stunde weit von einander entfernet.

Auf der höchsten Höhe des ersten Gebirges sind schöne Waldungen befindlich, der mittlere Theil desselben bestehet meistentheils aus Weinbergen, und dessen unterer Theil aus Ackerfeld. Auf dem andern aber findet man nichts als Rebstücke, oder Weingärten, und Ackerfeld. Die Länge des ersten Gebirges erstrecket sich etwan auf vier, und des letzten auf ohngefehr eine starke Stunde.

Ausser diesen angeführten Bergen sind zwar noch einige Hügel, oder kleine Berge in dieser Marggravschaft befindlich, die ich aber allhier nicht beschreiben kan. Ich werde von ihnen bey denen Dörfern, in deren Bann oder Markthum sie liegen, das erforderliche anzeigen.

§. 4.

Um mehrerer Ordnung und Deutlichkeii willen, will ich die Orte, deren natürliche Beschaffenheit hierinn soll beschrieben werden, nach einem alphabetischen Verzeichnis hieher setzen.

Es sind solcher an der Zahl 35. und heissen also: Bahlingen, Bickensohl, Bischofingen, Boezingen, Bottingen, Brettenthal, Broggingen, Collmars-Reuthe, Denzlingen samt dem Steck- und Maueracher-Hof, Eichstetten, Emmendingen, Gundelfingen nebst denen Reitenbacher Höfen, Ihringen, Keppenbach, Köndringen, Königschafhausen, Landeck, Leiselheim, Maleck nebst denen Zeißmatter-Höfen, und dem Cabert,*) Malterdingen, Mundingen, Mußbach, Nieder-Emmendingen, Nimburg, Oberschafhaußen, Ottoschwanden, Reichenbach, Sexau, Schupfholz, Theningen, Tutschfelden, Vörstetten, Wasser, nebst denen drey Höfen, Weißweil nebst denen Harterer Höfen, Windenreuth, samt Grombach.

*) Der Cabert ist ein schönes Mejer-Gut auf einem Berg, so zwar dem Kloster Thenenbach als ein Eigenthum gehöret, dem ungeachtet aber stehet er, so wie der Wöpflins-Berg in dem Mundinger-Bann, allwo besagtes Kloster ein nemliches Gut besitzet, unter der Hoheit der Marggravschaft Hochberg.

§. 5.

Nun schreite ich zu der Eintheilung unserer Marggravschaft und derselben Ortschaften in gewisse Gegenden, oder der letzten Lage nach der Sonnen Auf- und Niedergang. Und diesemnach kommen ganz natürlich vier Gegenden, nemlich die mitternächtige, oder die nordliche, die morgendliche, oder ostliche, die mittägige, oder süd-

liche,

liche, und die abendliche, oder westliche in Betrachtung.

Der Umstand der Sache aber erfordert es, daß ich die Orte, die in denen zwo ersten Gegenden liegen, wiederum in zwo Classen eintheilen und dabey bestimmen muß: welche Orte zwischen = und auf denen grösten Gebirgen ihren Plaz haben, und diese werde ich in die erste Classe sezen; und welche an denen Vorgebirgen der vorigen befindlich sind, und diese werde ich in der zwoten Classe anzeigen.

§. 6.

Die Lage der Ortschaften erlaubet es nicht anders, als daß ich die zwo ersten Gegenden, nemlich die Mitternächtige und Morgendliche, zusammen nehmen, und also die Namen derer Orte, die auf denen grösten Gebirgen und in derselben Thälern liegen, her erzehle, und sofort die erste Claße in diesen Gegenden zuerst berichtige. Ich will die Orte der Ordnung nach, wie sie an der mitternächtlichen Seite anfangen, und sich mit der morgendlichen endigen, hieher setzen. Es gehören dahin 1) Ottoschwanden, 2) Mußbach, 3) Brettenthal, 4) Reichenbach, 5) Keppenbach, und 6) der hintere Theil von Sexau. Die hier angeführten Orte, Brettenthal, Reichenbach, Keppenbach und Mußbach machen zusammen genommen,

men, um es mit einem Wort zu sagen, das sogenannte Freyamt aus.

§. 7.

In der zwoten Claße dieser nord-östlichen oder der von Anfang der mitternächtlichen bis zu Ende der morgendlichen Gegend sind an einem wirklichen Vorgebirg von dem ersteren nachfolgende Orte befindlich, und auch diese nenne ich in der nemlichen Ordnung, nach ihrer Lage, wie im vorigen 6ten § allhier, da ich nemlich an der mitternächtigen Seite anfange und an der morgendlichen aufhöre. Es sind solches 1) Tutschfelden, 2) Brockingen, 3) Malterdingen, 4) Köndringen, 5) Land Eck, 6) Mundingen, 7) Nieder Emmendingen, 8) der Haupt- und Oberamts Ort Emmendingen, 9) Maleck, 10) Windenreuthe, und 11) der vordere Theil von Sexau. Alle diese Orte, nur Maleck und Land-Eck ausgenommen, haben entweder gegen Mittag oder gegen Abend oder von allen diesen beeden Seiten zugleich ganz ebenes Land in ihren Bännen.

§. 8.

Ich kan diese zwo Gegenden nicht eher verlassen, als bis ich vorher noch einige Anmerkungen wegen der Waldorte, die ich im 6ten § genennet, und denen noch aus dem 7ten § das Oertchen Maleck beyzufügen ist, ertheilet habe.

Man

Man nennt sie darum Waldorte, weil allda wirklich mehr Waldungen als bey denen übrigen Ortschaften gefunden werden und solche in der That das Holzmagazin der ganzen Marggravschaft sind. Dennoch aber bestehet diese Gegend nicht aus lauter Wald, sondern man trift daselbst auch einen beträchtlichen Theil von Wiesen, Aeckern und Fruchtfeldern, nebst Weidgängen an. Keines von diesen sämtlichen sieben Orten liegt geschlossen oder nahe beysammen, sondern sie liegen in einzelnen Höfen, davon fast ein ieder einen besondern Namen hat, in Zerstreuungen von viertel, halben und ganzen Stunden auseinander. Der Besitzer eines solchen Hofs wird ein *Bauer* genennet, auf welches Prädicat mancher sich mehr einbildet, als ein oder der andere Cavalier auf seinen ritterlichen Ahnensitz. Keiner von diesen Bauernhöfen hat in der Liegenschaft mit einem andern etwas gemeinschaftliches, sondern es hat ein ieder solcher Hof seine besondern Ackerfelder, Wiesen, Waldungen und Weidgänge, nebst seinen eigenen Grenzen oder Markthum (die der dasige Bauer Loochen nennet.) Alle die Grundstücke, die einmal zu einem Hof gehören, werden niemal unter mehrere Erben vertheilt, sondern es besitzet solche iederzeit nur einer allein, und dieser bezahlt seine Miterben nach dem öfters sehr geringen Anschlag mit Geld auf iährliche Termine nach und nach. Die allermeisten dieser Bauernhöfe bestehen aus einem Bezirk von

hun-

hundert und mehr Jucharten a) Felder unterschiedlicher Art. Und nach einer so beträchtlichen Gröse Landes, sollte man denken, müsten diese Leute auch vieles pflanzen, einsammeln, und den Ueberfluß in Geld verwandeln können. Allein dieses geschiehet nicht, und kan auch wegen der Rauhe des Landes nicht gehoffet werden. Doch thun sie, was immer möglich. Wann ich melde, daß nur dieienige Grundstücke, die in schicklichen Tiefen und Thälern liegen, deren meistens sehr wenige sind, beständig Wiesen bleiben; sodann die Felder, die am allerbesten, nur ein oder zwey Jahre gleich auf einander Frucht tragen, und alsdann wiederum sechs und mehrere Jahre zu Gras und Futterfeld gebraucht, und nach diesem erst wiederum zum Kornbau zugerüstet, und hauptsächlich der gröste Theil der öden Berge nur alle zwölf bis funfzehen Jahre einmal, durch mühsames Abnehmen, Dörren und Verbrennen des Wasens und Unkrauts kan fruchtbar gemacht, in der übrigen Zeit aber nicht anders, als Weid benutzt werden; so wird meine darüber gethane Erklärung allerdings nach der dermaligen Einrichtung statt finden müssen. Vielleicht aber könnten die grösten dieser Höfe, wann sie unter mehrere Besitzer vertheilt würden, ungleich mehr und besser benutzt werden. Allein dieses wird schwer halten, indem es die Taglöhner schon für ein groses Glück ansehen müssen, wann ihnen nur kleine

Flecke,

Flecke, die noch darzu nach ihrem oder ihrer Kinder Tod wiederum zurück fallen, um ihre Wohnungshütten darauf bauen zu können, von dergleichen Hofgütern abgegeben werden.

Liebhaber des Landlebens und Verehrer der Natur können, der Rauhigkeit dieser bergigten und mit vielen Thälern durchflochtenen Waldorte ohngeachtet, dennoch viel angenehmes und reitzendes daselbst finden. Hätte mir der Schöpfer eine Anlage zur Dichtkunst verliehen, so würde ich sie also besingen, wie der Herr von Haller die Alpen besungen hat.

a) Eine Juchart Feld enthält 360 Quadrat-Ruthen, iede Ruthe zu 12. rheinländischen Quadrat-Schuhen gerechnet.

§. 9.

Nun schreite ich zu der weitern Eintheilung dieser Marggravschaft in besondere Gegenden fort, und nenne allhier dieienigen Orte, die auf der mittäglichen Seite liegen. Ich fange hier bey demienigen Dorf an, welches an die zwey letzten gegen Morgen liegende gränzet, und endige diese Gegend daselbst, wo die abendliche Gegend ihren Anfang nimmt. Es gehören anfänglich dahin 1) Collmannsreuthe, 2) Denzlingen und 3) Gundelfingen, welche drey Ortschaften ihre beträchtlichste Waldungen auf etlichen Vorgebirgen haben, die auf

auf weit höhere unter österreichische Hoheit gehörige Berge stossen. In dem Bann des zweiten Dorfs liegen noch zwey beträchtliche Hügel, davon der eine unter viele dasige Burger vertheilet ist, und der andere gehöret zu dem Maueracher Freyhof, davon ein Herr Sonntag Besitzer ist. Beede diese Hügel sind auf ihrer Mittags- und Abend-Seite mit Obstbäumen und Weinstöcken, auf ihrem mitternächtigen und morgendlichen Theil aber mit kleinen Waldungen bepflanzet. Alle übrige zu diesen zwey Orten gehörige Felder sind ganz eben. Dann sind ferner zur mittäglichen Gegend zu rechnen, 4) Vörstetten und Schupfholz und das Dörflein 5) Wasser. Und alles diesen zuständige Acker- und Wiesen-Feld hat ebenmäsig eine ganz ebene Lage.

§. 10.

In der Abend-Gegend liegen nachfolgende schöne und beträchtliche Ortschaften. Als anfänglich in einer aus Wiesen, Ackerfeld und Waldung bestehenden Ebene das Dorf 1) Theningen, 2) Bottingen, 3) Nimburg, 4) Bahlingen, 5) Eichstetten, 6) Boezingen, 7) Oberschafhausen, 8) Ihringen, 9) Bickensohl, 10) Bischofingen, 11) Leiselheim und 12) Königschafhausen. Alle die hier genannte und um das § 3. grose Gebirg liegende Orte werden wegen des häufigen Weinbaues, so allda betrieben wird, in unserer ganzen Gegend das Weinland genennet. Auch lieget noch

noch in dieser Gegend in einer beträchtlichen Ebene, die vieles Ackerfeld, etwas Waldung und einen kleinen Theil Wiesen in sich enthält, nächst an dem Rhein, das schöne Dorf 13) Weißweil.

Im 8ten Capitel dieses Werkchens werde ich die besondere Lage eines ieden Orts etwas ausführlicher anzeigen, und bey einem ieden derselben melden, wie dessen Gewerbs- und Nahrungs Zustand beschaffen ist.

§. 11.

Da diese Marggravschaft eine so schöne Anzahl Dörfer in sich begreift; so könnte man leicht denken, daß solche auch eine beträchtliche Gröse ausmachen müßte. Allein sie nimmt wirklich nicht so viel Raum ein, als man sich etwa vorstellen möchte, indem die meiste Ortschaften sehr mittelmäsige Bännen oder Markthum um sich herum haben. Und ein besonderer Umstand würde die Bestimmung ihrer wahren Grösse manchem um so schwerer machen, als viele Orte entweder an fremde angränzen, oder gar mit leztern nmgeben sind. Um aber allhier etwas zuverlässiges bestimmen zu können, so bin ich mit einem Freund, der Scharfsinnigkeit und Erfahrung genug in dieser Sache besitzet, zu Rath gegangen, und nach dessen pünctlichen Berechnung machen alle in dem 7ten, 9ten und 10ten §. angezeigte Ortschaften zusammengenommen eine Grösse von nicht mehr als fünf teut-

teutschen Quadrat-Meilen, eine iede Meile zu drey und zwanzig tausend sechs hundert und acht und zwanzig rheinländischen langen Schuhen oder 1969 langen Ruthen gerechnet, aus. Werden aber diese lange Ruthen quadrirt, so kommen auf eine iede teutsche Meile 3876961. Quadrat-Ruthen, oder 558, 282384. Quadrat-Schuhe heraus. Unten im 7ten Capitel wird noch ein mehreres von der Grösse vorkommen.

Die Fruchtbarkeit des Erdbodens aber ersetzet dasienige sehr reichlich, was der Grösse dieses Landes abgehet.

§. 12.

Diese Fruchtbarkeit wird nicht nur durch den unermüdeten Fleiß der Innwohner trefflich befördert, sondern sie hat es auch ihrer vortheilhaften Lage in dem temperirten Erdstrich zu verdanken. Und wann ich hier den Punct angeben solle, in welchem diese Marggravschaft auf unserer Erdkugel lieget, so wird es genug seyn, wenn ich sage, daß Emmendingen, welches Städtchen ich auch allhier als den Mittelpunct annehme, nach genau angestellter Berechnung unter dem 48sten Grad, 14ten Minute und 50sten Secunde der Breite, und unter dem 25sten Grad 35sten Minute und 30 Secunde der Länge, von der ersten durch die Insel Faro gezogenen Mittagslinie angerechnet, seinen Platz habe. Und da dieses ganze Land überhaupt

haupt nur fünf teutsche Quadratmeilen (§. 11.) ausmacht, so ist leicht zu erachten, daß allhier der Unterschied in Ansehung der Lage der übrigen Ortschaften nicht groß seye.

§. 13.

Es gehören zwar annoch zu dieser Marggravschaft das Städtchen Sulzburg, nebst denen Oertern Ballrechten und Dottingen, und das mit dem Fürstlichen Hauß Fürstenberg gemeinschaftliche 3. Stunden lange aber sehr enge Prechthal. Da aber diese Ortschaften eines Theils von der eigentlichen Marggravschaft 6. bis 8. Stunden weit entfernet, und andern Theils nicht unter der Aufsicht des Hochbergischen Land-Physicats stehen; so habe ich zwar solche wohl nennen wollen, von ihrer natürlichen Beschaffenheit aber hierinn nichts melden können.

Zweytes Kapitel.

Von der Luft und denen darinn vorgehenden Dingen.

§. 14.

Dasienige flüßige, sehr vielen Veränderungen unterworfene, unsern Augen unsichtbare, und unsern ganzen Erdball umgebende Wesen, welches bey einem ieden Athemzug eingezogen und ausgehauchet, das mit allen Speisen und einem ieden Getränk verschluckt wird, und welches Menschen, Thieren und Gewächsen das Leben verlängern und vieles Gedeihen verschaffen, aber solchen auch alles Verderben, den Tod und Untergang geschwind zuwegen bringen kan, wird die Luft genennet.

§. 15.

Da ich schon oben im 12ten §. angezeiget, daß diese Marggravschaft in dem temperirten Erdstrich ihre glückliche Lage habe, so ist auch leicht zu erachten, daß die Luft in derselben ebenmäsig angenehm tempe-

temperirt seyn müsse. Und es ist auch die freye Luft in diesen Gegenden denen Menschen, Thieren und Gewächsen um so gedeihlicher, als solche weder durch schädliche Dämpfe aus der Erde, noch durch faule Ausdünstungen aus Morästen, Sümpfen, stillstehenden Wassern, und andern faulenden Körpern, indem selbst das crepirte Vieh sorgfältig verscharrt wird, nie verunreiniget, und auch selbst in denen heissesten Sommertagen durch das Ausduften so vieler hervorquellenden Wasser und der sich fast überall befindenden kleinern und grössern Flüsse wiederum erquickend erfrischet wird.

Aber nur Schade! und ewig Schade, daß diese an sich selbst so gesunde Luft von vielen Einwohnern, besonders in denen Landorten, so jämmerlich verdorben wird. Denn betrachtet man, daß dieser Leute Wohnungen immer sehr nahe an Mist und Dung-Gruben liegen, die Wohn-und Schlafzimmer sehr nieder sind, diese nur wenige Oefnung zur Helle und Durchlüftung haben, solche zur rauhen Jahrszeit durch die Ofenwärme äußerst erhizt werden, sich um eben diese Zeit nicht nur viele Menschen, sondern auch Thiere darinn aufhalten, und alle nur mögliche Arbeiten daselbst verrichten, auch allda viele Dinge, um solche vor dem

Frost zu schützen, aufbewahret werden, dennoch aber bey einem solchen Mischmasch von Ausdünstungen niemalen, und zur Winterszeit am allerwenigsten, durch Eröfnung der Fenster und Thüren die verdorbene Luft weggeschaft und an deren Stelle frische herbeigebracht wird; so muß man sich billig wundern, daß die Leute so gesund bleiben, wie sie wirklich sind. Es ist aber ein Glück für sie, daß sie öfters ihre willkührliche Kerker auf einige Stunden verlaßen, und die nöthigsten Arbeiten in freyer Luft verrichten müßen.

§. 16.

Es ist noch ein Umstand vorhanden, wodurch die Luft in unserer Marggravschaft rein und gesund erhalten wird; nemlich der freye Durchstrich von allen vier Haupt-Winden durch alle Dörfer, Flecken und Thäler. Denn obwohl wir in dem Land selbsten und nahe daran beträchtliche Berge und Anhöhen haben, und sich zwischen diesen auch ansehnliche Gründe und Tiefen befinden, so sind doch die erstern nicht so hoch erhaben, daß sich an solchen die Winde zurückstoßen müsten, und die anderen nicht so sehr versenket und eng, daß sie davon nicht hinlänglich könnten durchblasen werden.

den. Die grösten Berge liegen zwar gegen Morgen und Mitternacht, und daher haben einige geglaubet, als ob die harten Nord- und Ostwinde unsere Gegenden nicht genugsam erfrischen könnten; allein wir erfahren öfters ihre Wirkungen nur gar zu merklich und zu empfindlich. Und da wir gegen Mittag und Abend meistens ebenes und offenes Land haben; so wird niemand an der wirklichen Durchblasung der weichen Süd- und West-Winde zweifeln wollen.

§. 17.

Man weiß aus sehr vielen gegründeten Erfahrungen, daß ie nachdem die Winde über besondere Erdstriche herwehen, sie auch ihre Wirkungen, ie nachdem sie Theile an sich genommen, einer andern Gegend mittheilen. Und so verhalten sich auch die vier Hauptwinde gegen diese Marggravschaft.

Denn der Nord- oder Mitternachtwind kommt von der Baltischen See her über Niedersachsen, Hessen, die Unterpfalz und einen Theil des Würtenbergischen, und andere diesen nahe liegenden Ländern in Hochbergs Gegenden. Und da dieser Wind aus kalten und von der Sonne

nur wenig erwärmten, und dabey meistens trockenen Erdstrichen seinen Zug hieher nimmt; so ist auch seine Wirkung allda immer trocknend, in den Wintermonaten herben Frost bringend, zur Sommerszeit aber kühlend und erquickend.

Fast eben so verhält es sich mit dem Ost- oder Morgenwind, welcher seinen Zug über einen Theil von Polen, und Schlesien, durch Böhmen, die Oberpfalz, Schwaben, und den Schwarzwald zu unserer Marggravschaft nimmt. Die viele und zum Theil beträchtliche Berge, über welche dieser Wind durch die besagte Gegenden in die unsrige kommt, machen, daß solcher immer eine etwas kühle und trocknende Wirkung allhier hervorbringt. Daneben führt er die balsamischen Ausduftungen der Tannen, Fichten, und anderer angenehmen Gewächse des nahe liegenden Schwarzwaldes zu uns. Blasen diese zwey Winde zu gleicher Zeit miteinander, so bringen sie im Sommer eine grosse Trockene, im Winter aber die empfindlichste Kälte in diesem Lande hervor.

Den Mittag- oder Südwind erhalten wir von dem mittländischen Meer her durch einen Theil von Italien, die Schweitz, und einen Strich vom Schwarzwald. Es würde dieser Wind un-

serer

serer Gegend wegen der vielen aus dem gedachten Meer an sich gezogenen dicken und zur Fäulung geneigten Dünste sehr schädlich und nachtheilig seyn, wenn er nicht, da er die Alpen, und die schweitzerischen Schnee- und Eisgebirge auf seiner Reise zu uns durchstreichen muß, durch der letzteren Kälte merklich verbessert würde. Gleichwohl aber bringt er noch immer viele Feuchtigkeit mit sich, und verursachet deswegen in den gelinden Monaten iederzeit Regen, und in den kalten Schnee.

Der Abend- oder Westwind wird unserem Ländchen von dem grosen Weltmeer her durch Frankreich, Lothringen, und Elsas zugeführt. Und es würde auch dieser gelinde Wind ebenmäßig viele Feuchtigkeit und Näße uns zubringen, und daher zu vielem Regen und Schnee Gelegenheit geben, wann er sich nicht an dem grosen Vogesischen Gebirge so wohl, als noch andern beträchtlichen lothringischen Bergen gleichsam stiesse, und deßen Feuchtigkeiten von diesen grösten Theils in sich gezogen würden. Sind aber im Frühling, und im spaten Herbst diese Gebirge mit vielem Schnee bedeckt, so verursacht er Hochbergs Gegenden, da diese von jenen nicht gar zu weit entfernet

 sind,

sind, Reise. In der übrigen Zeit aber wehet uns dieser Wind ganz gelinde.

§. 18.

Es ist bekannt, daß, je höher eine Gegend lieget, desto weniger die Luft auf die daselbst befindlichen Körper drücket. Wir finden solches an dem Quecksilber in den Barometern oder Wettergläsern ganz deutlich.

Es steigt dieser Körper in solchen Röhren bey uns höchstens auf 28 und ½ Pariser Zoll, und fällt darinn, wann er am tiefsten, auf 26. dergleichen Zoll, folglich ist deßen mittlere Höhe allhier in Emmendingen 27. Zoll 3. Linien.

In Straßburg wird in den Wettergläsern die höchste Höhe des Quecksilbers auf 28. Zoll. 4. Linien, und deßen gröste Tiefe auf 26. Zoll. 4. Linien, deßen mittlere Höhe aber auf 27. Zoll, und 4. Linien angegeben. *)

In der nur 3. Stunden von uns liegenden Stadt Freiburg stehet der Merkurius in den Barometern eben so wie allhier in Emmendingen. Und auch deßen Tiefe, und mittlere Höhe ist allda eben so.

Gleichwol

Gleichwohl aber trift diese angegebene Höhe und Tiefe des Quecksilbers nicht bey allen und jeden Barometern, wann sie auch an einem Ort und so gar in einem Zimmer befindlich, pünktlich überein. Denn die Erfahrung zeiget es, daß je nachdem die Röhren weit oder enge sind, und je nachdem die unten daran befindliche Gefäße einen grössern oder kleinern Raum haben, auch das Steigen und Fallen des Merkurius immer um etwas weniges unterschieden sind.

*) D. G. V. *Holzberger* in Dissert. inaugural. de aëre, aquis et locis Argentin. Anno 1758. edit. §. XXV. pag. 18.

§. 19.

Es ist schon oben in dem 12ten §. angezeigt worden, daß unsere Marggravschaft ihre glückliche Lage in dem gemäsigten oder temperirten Erdstrich habe. Und hieraus ist denn leicht zu schliesen, daß allda weder die Winter allzukalt, noch die Sommer allzu heiß sind.

Mehrentheils haben wir in dem Januar und Februar die strengste Kälte, und in dem Julius und August die gröste Hitze.

Es ist Schade, daß die genau miteinander übereinstimmende oder concordirende Thermometer, oder solche Instrumente, daran man nach einem gewissen Maas die Kälte und Wärme genau sehen und andern mittheilen kan, noch nicht allgemeiner worden. Ich bediene mich aber zu dergleichen Wahrnehmungen seit etwa 10. Jahren eines solchen Thermometers, der mit Merkurius gefüllt, und woran der Maasstab nach des Herrn Professors von Bergen zu Frankfurt an der Oder Anleitung eingerichtet ist,*) und nach solchem ist an dem heißesten Tag in dieser Zeit das Queckfilber bis auf den 44sten Reaumurischen Grad über den Gefrierpunkt gestiegen, und an dem kältesten Wintertag des Januars 1776. bis auf den 30sten nemlichen Grad unter den Gefrierpunkt gefallen. Und hieraus werden kluge Naturforscher leicht berechnen können, wie sich Wärme und Kälte in dieser Gegend gegen Frost und Hitze in andern verhalte.

*) Nov. Act. Academ. caesareae Leopoldino - Carolin. Nat. curios. Tom. I. Append. pag. 5. seq. Tab. I.

§. 20.

Nicht selten entstehen in der schönen Jahrszeit von denen in der obern Luft sich sammelnden

Dünsten

Dünsten Gewitter in diesen Gegenden. Sie kommen mehrentheils aus unserer Nachbarschaft von Mittag und Abend zu uns, und nehmen natürlicher Weise ihren Strich entweder nach Morgen oder Mitternacht zu. Stehen die Gewitterwolken tief, so stoßen sie sich gerne an denen Bergen, welche theils diese Marggravschft umgeben, theils wirklich in solcher liegen, und bringen in diesem Fall fast allemal Schaden und Gefahr zuwegen; stehen sie aber hoch, so erfolgen mehrentheils Schloßen und Hagel, besonders wann die Nord- und Ostwinde darein wehen.

Bey den Gewitteren ersterer Art geschiehet es nicht selten, daß starke Regengüße oder so genannte **Wolkenbrüche** entstehen und grose Ueberschwemmungen verursachen. Erst den 29sten August des 1777sten Jahrs hatten die Dörfer Eichstetten, Boezingen und Bickensohl die traurige Erfahrung hievon.

Es sind auch die Gewitter bey uns gar oft mit starken Donnerschlägen und Bliz dermassen verbunden, daß dadurch Bäume, Gebäude, und Menschen beschädiget, angezündet, und getödet werden. Vom Bliz entzündete und von Donnerschlägen

schlägen beschädigte Bäume sind in unsern Gegenden hin und wieder zu finden. Den 27sten Julius 1774. wurden in Sexau zwo Wohnungen von einem Gewitterschlag in Brand gesteckt, und eingeäschert. Im Jahr 1773. den 17ten Junius wurde in Eichstetten ein 27 Jahr alter Mann auf den Wiesen, da er eben gedörrtes Heu ladete, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getödet. Den 18ten May des 1781sten Jahrs wurde nahe an hiesiger Stadt ein Eichbaum vom Blitz in viele Stücken zersplittert, und 2. ohnweit davon arbeitende Männer sehr beschädiget. Diese aber sind dennoch glücklich gerettet worden.

Die Jahrszeit, in welcher unsere Gegenden mit Gewittern heimgesucht werden, fängt im Monat May an, und endiget sich im August. Dennoch aber hat es auch schon Jahre gegeben, da sie sich schon früher, und auch noch später eingefunden haben. Und ich weiß mich zu besinnen, daß allhier in Emmendingen im Jahr 1750. mitten im Januar bey ziemlich gelinder und nasser Witterung ein Gewitter mit starkem Donner, und darauf gefolgten tüchtigen Regen zugegen gewesen.

§. 21.

§. 21.

Auch von unterirdischen Gewittern, oder von Erdbeben, und Erderschütterungen ist bis anhero diese Marggravschaft nicht frey geblieben. Und obwohl dadurch in diesen Gegenden noch keine Berge und Hügel versunken, oder neue dergleichen hervor gebracht worden; die Flüsse in ihrem Lauf nichts gehindert worden, oder frische Quellen entstanden sind; der Erdboden keine Klüften und Ritzen bekommen, und kein Feuer ausgeworfen, oder andere Dünste von sich gegeben, und noch keine Gebäude dadurch umgeworfen worden: so ist dennoch im Jahr 1727. eine solche Erderschütterung gewesen, daß dadurch von einigen Häusern die Schornsteine oder Kamine über die Dächer herunter gestürzet. In dem Spatiahr 1755. ereignete sich eine solche Erderschütterung, daß die Hausglöckchen klingelten, an den Wänden hängende Dinge, z. E. Flinten sich wie Uhrenperpendickel hin und her bewegten, und folglich ganze Gebäude schwankten. Und dieses Beben wurde auch in der Landgravschaft Sausenberg und Herrschaft Roettlen verspürt. Die letzte Erderschütterung ereignete sich 1771. den 11ten August gegen 3. Uhr Vormittags in dieser Gegend, und dauerte

6. bis

6. bis 8. Secunden. Die Erdstöße kamen dabey von Süd-West, und giengen nach Ost. Es war dieses eben die Erderschütterung, welche zu gleicher Zeit in mehrern Ländern am Rheinstrom, Schwaben und Franken wahrgenommen worden.

§. 22.

Daß diese Gegenden aus denen theils bey uns entstehenden, theils durch die Winde uns zugeführt werdenden Dunstwolken öfters mit Regen befeuchtet werden, wird wohl niemand in Zweifel ziehen. Ja es sind solche manchmal so stark, und anhaltend, daß dadurch die Flüße, besonders die Elz, und Treisam, wann insonderheit starke Regen in den Gebirgen entstehen, aus ihren Ufern tretten und starke Ueberschwemmungen verursachen. Die Bänne, und besonders die Wiesen zu Boezingen, Eichstetten, Nimburg, und Bahlingen sind letzteren am meisten ausgesetzt, dennoch aber kan ich nicht sagen, daß es zu einer gewissen und bestimmten Zeit mehr regne, als zu einer andern. Seit 18. Jahren führe ich von Monat zu Monat ein Witterungsverzeichniß, und nach solchem regnete es in einem oder dem andern Jahr bald in diesem, bald in jenem Monat bald mehr, bald weniger.

Eben so verhält es sich Winterszeit auch mit dem Schnee. Es fällt aber solcher in dieser Marggravschaft niemals so tief, daß man nicht ohne sonderliche Mühe Bahn machen, und von einem Ort zu dem andern bequem fortkommen könnte. Wie mich glaubwürdige alte Leute versicherten, so ist bey Menschen Gedenken im Winter 1732. der tiefste Schnee, und zwar in einer Höhe von 4. biß 5. Schuhen vorhanden gewesen, er soll aber nur kurze Zeit gelegen haben. In den Frühjahren hält sich der Schnee in Hochbergs Gefilde nicht lange auf, sondern er ist meistens biß in die Mitte, oder längstens zu Ende des Merzens, auch auf deßen höchsten Bergen und tiefsten Thälern verschwunden; da im Gegentheil in unserer Nachbarschaft auf dem Gipfel des in dem österreichischen Gebiet liegenden Kandels nicht selten noch im Junius Ueberbleibsel von solchem zu sehen sind.

Von dem Thau und den Reifen bin ich nicht im Stande etwas besonders zu sagen, weil sich solche bey uns nicht anders verhalten, als in andern Ländern, die unter dem nemlichen Grad der Polhöhe liegen.

Was die Nebel betrift, so haben wir solche im Spatjahr, im Winter und im Frühjahr nicht nur sehr oft, und so dick auf dem ebenen Land, und in den Thälern, daß man nur in einer kleinen Entfernung die vorkommende Gegenstände unterscheiden kan, da im Gegentheil die nur mittelmäßig hohe Berge von der Sonne so erleuchtet und helle sind, daß man auf solchen mit Ergötzung der Augen über dieses in der Tiefe sich befindende Dunstmeer hinaus sehen kan, sondern es ereignen sich auch solche nicht selten in den Sommer-Monaten, besonders wann etwas kühle Tage sind, des Morgens bey uns. Mehrentheils ziehen sich diese Nebel nach den Gebirgen, und wann sie sich da nicht zu Boden senken, sondern in die Höhe ziehen, so giebt es gemeiniglich, wo nicht noch an den nemlichen Tagen, doch an einem der nächstfolgenden ganz gewiß Gewitter.

Die sogenannten **Mehl- und Honig-Thaue** ereignen sich in unserer Marggravschaft zuweilen auch, doch befallen solche niemalen das ganze Land, oder ein und den andern Bann durchgehends auf einmal, sondern sie nehmen mehrentheils in einem oder dem andern nur einzelne Striche ein.

§. 23.

Außer denen bisher in unserer obern und untern Luft vorgehenden und angezeigten Dingen, sehen wir in dieser Marggravschaft jezuweilen auch noch nachfolgende Erscheinungen in derselben: als Nordscheine in der höhern Luft, in der tiefern aber so genannte, schiesende und fallende Sterne, Irrlichter oder Irrwische, oder nach unserer Landsprache Feurige-Männer, und das, besonders in den Spatiahren, gleich Spinnengewebe herumfliegende Frauen = oder Jungfern = Garn. Dennoch aber habe ich diese Luftbegebenheiten in diesem Erdstrich nicht so gros und häufig, als in dem mehr nach Norden liegenden Obersachsen gesehen. Nicht selten kommt uns auch der vortrefliche Regenbogen mit seinen reitzenden Farben zu Gesicht. Er ist aber bey uns nicht immer der Vorbote einer nachfolgenden schönen Witterung, wie man öfters irrig dafür hält. Und eine ergötzende Augenweide verschaft uns mehrmal die feurige Abendröthe, die uns iederzeit um so mehr erfreuet, als sie uns auf den folgenden Tag gutes Wetter verkündiget. Auch die bloße Morgenröthe fällt uns schön in die Augen, es ist aber solche mehrentheils das Vorspiel eines bald nachkommenden Regens. Und endlich sehen wir auch nicht selten die schönsten Nordscheine.

Drittes Kapitel.

Von den Wassern.

§. 24.

Nun komme ich zu der Beschreibung desjenigen flüßigen Körpers, welcher unsern ganzen Erdboden anfeuchtet, den Gewächsen, Menschen und Thieren die Nahrung zuführet, und ihre Säfte in der nöthigen Flüßigkeit erhält, auch mit vieler Erquickung den Durst stillet; welcher uns zur Reinigung unsers Leibes und unserer Kleidungsstücke, auch zur Zubereitung der Speisen ganz unentbehrlich ist; welcher vielen uns zu Leckerbissen werdenden Creaturen den Aufenthalt giebt, und welcher so vieles mit Ersparung vieler Zeit und Kosten zur Erleichterung und Beschleunigung der menschlichen Arbeit beyträgt.

§. 25.

Dieser Körper heisset Wasser, und in unserer Marggravschaft Hochberg finden wir solches von dreyer-

dreyerley Art. Denn wir haben Wasser in Flüßen, in grössern und kleinern Bächen, auch einigen Teichen, die in diesen Gegenden Weiher genennt werden, dann in Quellen, woraus die laufende Röhrbrunnen entstehen; und in gegrabenen Tiefen, woraus es entweder mit Eimern geschöpft, oder mit künstlichen Maschinen gepumpt wird, welche den Namen der Schöpfbrunnen führen. Und folglich theilet sich dieser flüßige Körper von selbst in Fluß- in Quell- und gegrabenes oder Schöpfbrunnenwasser ein. Von welchen allen ich im nachfolgenden das nöthige und nützliche eröfnen werde.

§. 26.

Es wird diese Marggravschaft mit 6. Flüßen, als dem Rhein, der Treysam, der Elz, der Glother, der Bretten, nnd der Bleich durchströmet.

Daß der Rhein in der Schweiz entspringe, und seinen Lauf durch einen grossen Theil von Deutschland nehme, ist eine genugsam bekannte Sache. In dieser Marggravschaft aber fließt er nur etwa eine Stunde lang auf der Abend-Seite des Weißweiler Banns, und macht allhier die Grenze der hohen Gerichtbarkeit zwischen der Krone Frankreich und dem durchlauchtigsten Haus

Baden aus. Er lauft ziemlich schnell allda, und hat eine ansehnliche Breite, worinnen viele mit Holz bewachsene Inseln, die daselbst Stollen genennt werden, liegen. So wohl die Ufer, als der Boden dieses Flußes bestehen aus gröbern und kleinern Kieselsteinen.

Die Treysam nimmt ihren Ursprung auf dem Schwarzwald, und nachdem sie mehrere Stunden weit das Vorderösterreichische Gebiet durchströmet, tritt sie von der Mittag-Seite her in diese Marggravschaft, und nimmt durch viele Krümmungen Mitternachtwerts durch die Bänne von Oberschafhausen und Boezingen, allwo sie auf der mittägigen Seite die Gränzen von ausländischen benachbarten Bännen ausmacht, so fort durch die Bänne Eichstetten und Bahlingen ihren ganz langsamen Lauf. Ein schwarzer thonartiger Boden, den man in dieser Landsprache Letten nennt, macht deren Ufer aus, und unter ihrem Wasser findet man hin und wieder Kieselsteine, und Flußsand.

Die Elz hat ihren Anfang in dem denen Hochfürstlichen Badischen und Fürstenbergischen Häusern gemeinschaftlich zugehörigen Prechthal, und fließt von da aus an mehreren Vorderösterreichischen Orten von Morgen her vorbey; tritt

sodann

sodann in dem Sexauer Bann in diese Marg-
gravschaft, von da sie Abendwerts noch weiter in
derselben die Bänne von Denzlingen, Collmars-
reuthe, Waßer, Emmendingen, Nieder-Emmen-
dingen, Mundingen, Theningen, und Köndringen
öfters mit schnellem Lauf paßirt, und sich unter
lezterem Dorf mit der Trevsam vereiniget. Die
Ufer so wohl als der Boden dieses Flußes beste-
hen aus groben Sand, allerhand Kiesel-und Pfla-
stersteinen, welche leztere bey uns Wacken genen-
net werden. Und da diese Dinge sehr locker auf
einander liegen, so ist es kein Wunder, daß eben
dieser Fluß nicht beständig einen gewissen Lauf be-
hält, sondern sich bald da, bald dort einen neuen
Weg mit Gewalt suchet, wozu die abhängende La-
ge des Erdbodens gegen Abend nicht wenig bey-
trägt.

Die Glother entstehet in dem Vorderösterei-
chischen Gebiet, und nimmt von Mittag her ihren
Lauf ganz schnell durch den Denzlinger und Vör-
stetter Bann nach Abend hin durch einen Boden,
der gröstentheils aus Kiesel- und Pflaster-Stei-
nen bestehet und macht den Dorfbach des ersten
Orts aus. Alsdann verläßt sie etwa einer Stun-
de weit diese Marggravschaft, tritt aber wieder-

um von Mittag her in dem Bottinger- und Nimburger Bann in solche, durchströmt diesen ebenbesagten gemeinschaftlichen Bann, und einen Theil des Bahlingers nach Mitternacht zu, und vereiniget sich ohnweit dem letzten Ort mit der Treysam. Durch die letzt genannte Gegenden lauft dieser Fluß durch viele Krümmungen, in einige Arme vertheilt, ganz langsam. Und seine Ufer und Boden bestehen daselbst aus einem graulichen Thon. In dem Denzlinger und Vörstetter Bann wird dieser Fluß insgemein die Loseler genennet.

Die Bretten entspringt in dem zu dieser Marggravschaft gehörigen Freyamt, und kommt von Morgen her aus dem Brettenthal hervor, und nimmt ihren Lauf gegen Abend durch das Reichenbach und Keppenbach, dann durch den Malecker, Sexauer, Collmarsreuthener, Windenreuthener und einen Theil des Emmendinger Banns, allwo sie sich oben an dem letzten Ort mit dem dasigen Mühlbach vereiniget. Durch die Gegenden der sechs ersten Orte lauft dieser Fluß über Sand, Kies und Pflastersteine meistens flach, hernach aber bekommt er thonartige Ufer, zwischen welchen er

weniger

weniger ausgebreitet durchfließt, sein Boden aber bleibt immer kiesicht und steinicht.

Die Bleich entstehet in der Vogtey Ottoschwand nach Morgen zu, verläßt aber auf der Grenze dieser Vogtey sogleich wiederum diese Marggravschaft, und durchströmt etwa anderthalb Stunden weit das Oesterreichische Gebiet, wornach sie wiederum durch einen Theil des Tutschfelder Banns nach Abend zu ihren Lauf durch diese Marggravschaft nimmt. Durch die Ottoschwander Gefilde lauft dieses Flüßchen meistens über rothe Sandsteine hin, bey Tutschfelden aber machet sein Ufer und seinen Boden ein graulicher Thon aus. Uebrigens ist diese Bleich in dieser Breißgauischen Gegend die Grenze zwischen der Diöces des Bißthums Kostanz und Straßburg.

§. 27.

Ausser denen beschriebenen Flüssen wird diese Marggravschaft auch durch 13. Bäche bewässert. Ich will solche in nachfolgendem beschreiben, und mit den beträchtlichsten den Anfang machen.

Oberhalb Collmarsreuthe wird aus der Elz derjenige Mühlbach geleitet, welcher durch des besagten Dorfs, dann durch den Emmendinger,

und

und an dieses Orts Stadtmauern vorbey, sofort durch den Niederemmendinger, den Mundinger, einen kleinen Theil des Theninger, und den Köndringer Bann seinen Lauf hat, und unterhalb dem letzten Ort sich wiederum mit der Elz vereiniget. Dieser Bach hat thonartige Ufer und einen Boden der kiesicht ist und fließt von Mittagher nach Abend zu.

Der sogenante Emmendinger Ganfrezenbach entspringt oberhalb dieses Orts theils aus dem ebenbeschriebenen Mühlbach, theils aus demjenigen Waßer, welches von Wäßerung der Wiesen ablauft und übrig bleibt, wozu noch etwas aus Quellen, die in den Wiesen befindlich, hinzukommt. Es lauft dieser Bach nur einige Büchsenschuße weit durch den Bann des besagten Orts von Süd-Ost her nach Abend hin, und ergießt sich in den Elzfluß. Sein Ufer sowohl als Boden bestehen aus lauter Kies und Pflastersteinen.

Der Theninger Mühlbach nimmt seinen Anfang in dem Nieder-Emmendinger Bann aus dem Elzfluß, fließt sodann durch lauter Wiesen etwa eine viertel Stunde weit bis an die Theninger Mühle, von da aus lauft er nach Abend hin

durch letzteres Dorf, und ergießt sich, nachdem er sich in etliche Arme vertheilet, unterhalb demselben wiederum in die Elz. Sein Ufer und Boden bestehen aus Kies und Pflastersteinen.

Der sogenannte Geißgraben entstehet aus lauter theils in dem ausländischen Neuershausner- theils in dem innländischen Nimburger Bann befindlichen Quellen. Er lauft von Mittag her durch die zur Fürstlichen Schäferey Obernimburg gehörige Wiesen, nimmt sodann seinen Weg durch einen Theil des Bahlinger Banns, allwo er aber seinen vorigen Namen ablegt, und der Rüdlingraben genennet wird, und vereiniget sich in diesem Bann nach Mitternacht zu mit der Treysam. Dessen Ufer und Boden sind in beeden Bännen thonartig.

Aus dem benachbarten vorderösterreichischen Gebiet kommen von Mittag her drey Bäche, welche den gemeinschaftlichen Oberschafhausser und Boezinger, und dann den Eichstetter Bann gegen Mitternacht hin durchströmen. Der erste, welcher, wenn man sich zwischen diese Bäche stellet, und das Gesicht Mitternacht zu kehret, auf der linken Seite seinen Lauf hat, wird zu Anfang des erstern Bannes die Muhr, oder der Muhrgraben *)

ben *) genennet, noch in diesem Bann aber verliert er solche Benennung, und man heißt ihn sodann den Augraben, welche Benennung er auch behält, bis er nächst an Eichstetten an der Brücke, darüber die Freyburger Straße gehet, sich mit der Treysam vereiniget.

Der zwote oder mittlere ist der Boezinger Mühlbach, er lauft aber unter diesem Namen nur durch einen Theil eben dieses Bannes, und vereiniget sich noch in eben demselben mit dem vorbesagten Augraben, da ihm sogleich auch die letzte Benennung gegeben wird.

Der dritte, welcher nach oben beschriebener Stellung rechter Hand zufließt, entspringt ohnweit der Grenze des erstbesagten Boezinger Bannes aus eben gemeldten Mühlbach. So lange er in diesem Bann sich aufhält, wird er der Neugraben genennet, so bald er aber in den Eichstetter tritt, nennt man ihn das Altwaßer und unter dieser Benennung fällt er wie der erste bey oben angezeigter Brücke in die Treysam.

Es vereinigen sich also bey besagtem Flecken Eichstetten drey fliesende Wasser, nemlich die Treysam, das Altwasser und der Augraben, miteinander.

der. Und dieses giebt mir Gelegenheit, etwas von den aberglaubigen Gebräuchen der Juden anzuführen. Ihr zusammengestoppeltes Gesetz befiehlt ihnen, daß, wenn eine einmal geschlossene Ehe unter lebenden wiederum solle getrennet werden, die Ceremonie der Ehescheidung in einem solchen Ort geschehen müsse, wo drey fließende Wasser sich miteinander vereinbaren. Weil nun dieses bey angeführtem Flecken geschiehet, so trägt es sich auch zuweilen zu, daß sich Juden aus entfernten Gegenden allda einfinden, und daselbst die anderswo geknüpften Knöpfe wiederum auflösen.

Bald aber hätte ich über der Erzehlung dieser jüdischen Geschichte zu sagen vergessen, daß der Boden und die Ufer von diesen dreyen Bächen aus graulichem Thon bestehen.

Zu Weißweil kommt der dasige **Mühlbach**, welcher aber daselbst **Mühlgüeßen** genennet wird, in Betrachtung. Es entspringt dieser Bach in einem vorderösterreichischen benachbarten Bann aus dem Rhein, lauft von Mittag her nach Abend zu durch den Bann von Weißweil, und fällt nicht weit von des letzten Bezirk wiederum in den Rhein. Die Ufer so wohl, als den Boden machen grössere und kleinere Kieselsteine aus.

Der Köndringer Dorfbach entstehet mehrentheils aus Quellen, die sich in dem Gebirge nach Mitternacht hin befinden. Nachdem er ein kleines Thal, etwas Wiesen und Ackerfeld von eben dieser Gegend her durchstrichen, lauft er mitten durch dieses Dorf nach Abend hin, und vereiniget sich nächst an demselben mit dem Mühlbach. So lange er seinen Lauf durch berührtes Feld hat, lauft er über einen thonigen Boden in eben dergleichen Ufern, so bald er aber in das Dorf tritt, fließt er über einen kießigen Boden ganz flach weg. Für beständig ist dieser Bach nicht gar gros, wann aber starke Regengüße entstehen, und in dem Gebirge vieles Waßer zusammenlauft, so vergrösert er sich gar sehr.

In dem Gundelfinger Bann kommen 2. kleine Bäche aus Quellen von Morgen her, und zwar einer ober- der andere unter dem Dorf zum Vorschein. Der erstere wird der Schoppbach, der andere der Thauben genennet, lezterer aber trocknet bey lang ausbleibendem Regen, besonders Sommerszeit, nicht selten ein. Der besagte Schoppbach nimmt darauf noch einige kleine aus dem Oesterreichischen von Mittag her kommende Bäche zu sich und macht mit diesen anfänglich den

Gun-

Gundelfinger Mühlbach aus. Nach diesem tritt er in den Vörstetter Bann, allwo sich ebenmäßig von Mittag her aus dem Freyburger Mooswald wieder einige kleine Bäche, und von Morgen her der oben besagte Thauben mit demselben vereinbaren, und zusammen den Namen des Vörstetter Mühlbachs bekommen. Unter dieser Benennung lauft er in diesem Bann noch einen Strich nach Abend zu fort, theilt sich aber noch in demselben in zwey Arme, davon der linke, wenn man das Gesicht gegen Abend wendet, alsobald in das österreichische Gebiet tritt, der rechte aber lauft in dieser Marggravschaft noch etwas weiter, und bey dem zu Vörstetten gehörigen Dörfchen Schupfholz vorbey, fort, und nimmt allda den Namen des Schoppbachs wieder an, worauf er aber bald den lezt gedachten Bann ebenmäßig verläßt, und einen österreichischen durchströmt. Endlich aber fallen diese beede Arme dennoch wieder in dieser Marggravschaft ohnweit dem zu Nimburg gehörigen Dörfchen Bottingen in die Glother, und nehmen auch daselbst der leztern Namen an. Alle diese Waßer laufen so wohl in thonichen Ufern, als über dergleichen Boden. Herr Kirchenrath Sachs führet den angezeigten

Schopp=

Schoppbach in dem 1sten Theil seiner Einleitung zur Badischen Geschichte auf der 473. und 474. Seite schon von den Jahren 1415. und 1416. an.

In der Vogtey Sexau entspringen in dem Gebirge aus Quellen unterschiedliche kleine Bäche, laufen von Morgen her durch kleine Thäler Abendwerts, sammeln sich in dem Dörfchen Sexau zusammen, und werden sodann der Sexauer Dorfbach genennet, fallen aber nächst an dem gemeldtem Oertchen ohnweit der Kirche in den Brettenfluß. Dieses Waßer lauft ganz flach über lauter Kieselsteine weg.

Aus einem innländischen gegen Morgen liegenden Berg in dem Freyamt bes. §. 2. der Hohtag genannt, kommt noch ein kleiner Bach in Betrachtung. Es entspringt solcher aus lauter Quellen, rollt durch ein kleines Thal über lauter Kiesel- und Pflastersteine herunter, und wird das Keppenbächlein genennet, welches sich nach Abend hin ohnweit der Keppenbacher Kirche mit der Bretten vereiniget. Ich habe diesen ganz kleinen Bach nur deswegen anführen wollen, weil er die natürliche Grenze zwischen denen zwo in diese Marggravschaft gehörigen Vogteyen, nemlich Freyamt und Sexau ausmacht.

In

In diesen bereits angeführten Flüssen und Bächen ist zwar schon eine beträchtliche Menge fliesendes Wasser enthalten, allein es ist solches noch nicht alles, sondern es ist noch mehreres in noch weit kleinern Bächen in unserer Marggravschaft anzutreffen. Da aber letztere einestheils gar klein, anderntheils aus denen oben beschriebenen entspringen, so habe ich zwar ihre Namen, nicht aber eine ausführliche Beschreibung davon mitzutheilen für nöthig erachtet. Es sind solche das Frohnbächlein bey, und das Stadtbächlein in Emmendingen, das Dorfbächlein zu Windenreuthe, ein Bächlein bey Maleck, das Tennebächlein, wovon das daran liegende und unter Oesterreichischer Hoheit stehende Cistercienser Manns-Kloster seinen Namen hat, das Dorfbächlein zu Nieder Emmendingen, ein Bächlein bey Mundingen, ein Bächlein zu Landeck, ein Bächlein zu Nimburg, ein Bächlein zu Ihringen, ein Bächlein zu Bickensohl, ein Bächlein zu Leiselheim, ein Bächlein zu Königschafhaasen, die Hirschlachkehl, die Zollgrundkehl und der Altrhein bey Weißweil.

Ausser diesen Flüßchen sind auch noch viele Wasserleitungen auf den Wiesen zu deren Be-

wässe-

wässerung und Fruchtbarmachung befindlich. Und viele von diesen führen auch besondere Namen, welche ich aber hieher zu setzen für allzuweitläuftig und überflüßig halte.

*) Muhr ist ein Breißgauisches Provinzial-Wort, und heißt so viel als Schlamm. Und weil dieses Wasser öfters vielen Schlamm oder Muhr mit sich führt, wird es die Muhr oder der Muhrgraben genennet.

§. 28.

Alle in dem vorhergehenden §. genannte fliesende Wasser sind leicht, fett und weich, auch crystallhelle, nur die Treysam und Rheinwasser haben von letzter Eigenschaft eine Ausnahme, indem sie etwas in das Blaue fallen. Dennoch aber werden sie auch mehrmalen bey anhaltendem Regenwetter und Schlagregen, wegen der sich aus den Gebirgen damit vermischenden thonichen und andern erdichen Theilen, und von denen aus den Dörfern und andern Wohnungen hineinfallenden übrigen Unreinigkeiten, rechtschaffen trübe, werden aber auch meistens in etlichen Tagen wiederum ganz klar. Es sind also wegen oben angezeigter Eigenschaften diese Wasser zu Fruchtbarmachung der Wiesen, zum Waschen und Bleichen der Leinwand, zu Gerbereyen, zur Mürbmachung des

Hanfs zu weiterer Ausarbeitung, welches in diesen Gegenden des Rezen genennet wird, zu Färbereyen, und andern dergleichen Dingen ganz vortrefflich. Daneben erleichtern sie viele sonst mühselig seyn würdende Arbeiten, indem sie mehrere Mahl-Schneid-Schleif-Stampf-Reib-Walk- und Oel-Mühlen treiben. Und endlich geben eben diese Wasser vielen vortrefflichen, den Menschen zur Nahrung und Leckerbissen dienenden Fischen und Krebsen den Aufenthalt.

§. 29.

So gut und vortreflich die bisher beschriebene fliesende Waßer in ihrer Art sind, und so grosen Nuzen sie der menschlichen Bequemlichkeit schaffen, so schädlich würden sie hingegen den Inwohnern seyn, wann sie sich solcher zum Getränk und zur Zubereitung der Speisen bedienen müsten.

Es genieset daher unsere Marggravschaft auch hierinn eine grose Glückseligkeit, daß sie mit reinen Quellen reichlich versehen ist. Die Anzahl derienigen, woraus das Waßer theils unmittelbar für Menschen und Vieh genommen wird, und woraus theils beständig laufende Röhrbrunnen entstehen, belaufet sich auf nicht weniger als 160.

Diejenige aber sind nicht dazu gerechnet, die entweder, ohne daß einiger Gebrauch davon gemacht wird, in den Waldungen, Wiesen und Ackerfeldern sich wiederum verlaufen, oder sich mit Bächen und Flüßen vereinigen. Ich werde ferner nicht zu wenig sagen, wann ich melde, daß aus den erstern Quellen wenigstens 120. Röhrbrunnen ihren Ursprung nehmen, die aus 1. 2. auch 4. Röhren unaufhörlich sowohl für Menschen und Thiere als Pflanzen ihre höchst nöthige und erquickende Ströme lieblich und reichlich hervor fliesen laßen.

§. 30.

Es ist leicht zu erachten, daß eine so beträchtliche Anzahl Quellen in Ansehung der Gröse und Stärke, des innern Gehalts, der Güte, Kälte und Wärme sehr von einander unterschieden seyn müssen, auch viele Jahre dazu erfordert würden, wann alle einzeln nach berührten Umständen sollten untersuchet werden.

Ich muß also von allen diesen Eigenschaften wegen der meisten nur überhaupt etwas anführen: von 3. aber, deren Waßer zu Bädern gebraucht wird, werde ich etwas ausführlicher handeln.

Was die Gröſe und Stärke dieſer Quellen betrift, ſo ſind mehrere davon ſo ſchwach, daß ſie nur einzelne Haushaltungen mit Waßer verſorgen können; andere ſind ſtärker und geben einer gröſern Anzahl Familien genug davon: einige ſind noch beträchtlicher und ſättigen anſehnliche Theile von Ortſchaften mit genugſamen Waßer.

Diejenige Quelle, welche die Röhrbrunnen der Stadt Emmendingen treibt, die Sanct Jacobs-Quelle nächſt an der Kirche mitten im Flecken zu Malterdingen, die Brunnquelle zu Leiſelheim, der ſo genannte kalte Brunnen an dem Fuß des höchſten Gebirgs bey Eichſtetten, und der ſo betitelte weiſe Brunnen im Mundinger Bann ſind die ſtärkſten darunter. Nur iſt es ewig Schade, daß das Waßer aus den zwo leztern nicht zu laufenden Röhrbrunnen verwendet wird. Manche Stadt würde dergleichen Quellen mit groſſem Geld erkaufen, wann es möglich wäre. Die erſtere davon iſt ſo ſtark, daß in dem Flecken Eichſtett zwey Kübelmühlen davon getrieben werden. Alles aus dieſen 16c. Quellen hervorkommende Waſſer iſt cryſtallhell, leicht, ohne Geruch und Geſchmack, und leget in den Gefäſen, worinn es gekocht wird, nur einen geringen Gehalt von einer alcaliniſchen

Erde, mit welcher vielleicht noch andere salzichte Stofe in sehr geringer Portion verbunden sind, an.

Es sind also alle diese Wasser stets und gleich rinnende Quellwasser, welche ihre Güte dadurch beweisen: daß sie die Hülsenfrüchte im Kochen ganz weich machen, mit der Seife gut schaumen und die beschmutzte Zeuge schön reinigen, eben so gerne bald kochen, als sie auch bald wieder erkalten, und, was das vorzüglichste, Menschen und Thieren zur Durst stillenden Labsal, ohne die geringste Beschwerlichkeit zu verursachen, ganz vortreflich dienen.

In Ansehung der Kälte und Wärme halte ich alle diese Wasser für gemäsigt, d. i. weder zu kalt noch zu warm. Ihr sicherer Gebrauch in allen Jahrszeiten zum Trinken von den Quellen und Röhren hinweg, wann es nur nicht allzu übermäsig geschiehet; denn die Unmäsigkeit schadet hier wie überall; das seltene gänzliche Zugefrieren auch in recht kalten Wintern, und die merkliche, gleich Nebeln aufsteigende Ausdünstungen derselben bey kalter Witterung bestättigen solches.

§. 31.

Ich habe kurz vorher gesagt, daß aus drey Quellen, die unter der gegebenen Anzahl begriffen, und deren Wasser zu Bädern gebraucht wird, ich solche mit mehreren Umständen beschreiben werde.

Ich bewürke nun dieses und sage: daß die erste davon sich nur eine viertel Stunde weit von Emmendingen befinde und durch hölzerne Röhren unter dem Boden in das sogenannte Weiherschlößlein geleitet werde, allwo das Wasser durch einen Röhrbrunnen herausfließt und zu allerhand ökonomischen Gebrauch sowohl, als zum Baden verwendet wird. Alle Stund gibt dieser Brunnen 1280. hieländische Maase oder 3380 Pfund Wasser von sich. Prüfet man dieses Wasser durch einen Thermometer, so zeiget solcher sowohl im Sommer als Winter, daß dieses Wasser in temperirtem Grad aus der Röhre fliese. Aus 40. Pfund von diesem Wasser, welches ich über gelindem Feuer ausgedünstet, habe ich 1. Quintchen und 40. Gran trockenen alcalischen Bodensatz erhalten, aus welchem ich ein klein wenig pures alcalisches Salz herausgebracht. Zu Ende des Jahrs 1769. hat der Besitzer des gedachten Weiherschlöß-

leins die gnädigste Erlaubnis zu Errichtung eines Bads erhalten.

Die zwote ist die oben genannte Sanct Jacobs Quelle zu Malterdingen, woraus ein Theil einige hundert Schritte weit ebenmäsig in hölzernen Röhren unter dem Boden geleitet, und das in einen Brunnen heraus laufende Wasser, nicht nur zum allgemeinen Hausgebrauch, sondern auch seit 1768. zum Baden gebraucht wird. Es ist dieses Wasser etwas kälter als das vorige, denn wenn ein Thermometer hinein gehalten wird, so fällt der Merkurius darinnen gegen 3. Reamurische Grade tiefer herunter, als er sonst in der freyen temperirten Luft zu stehen pfleget. Dünstet man dieses Wasser über gelindem Feuer ab, so bekommt man einen dunkelgelben, etwas zähen Satz, aus welchem ein wenig wirkliches alcalisches Salz, ein bischen Mittelsalz, eine kleine Portion angenehmes Bergöl, und etwas mehr kalkartige Erde kan zum Vorschein gebracht werden.

Die dritte ist in dem Dorf Oberschafhausen befindlich. Es wird das Wasser daraus gleich der vorher berührten in hölzernen Röhren 130. Schritte weit unter dem Boden in einen Hof geleitet,

leitet, allwo es einen laufenden Brunnen ausmacht, dessen Wasser theils wie der vorhergehenden für Menschen und Vieh, theils aber auch vom Jahr 1766. an zum Baden angewendet wird. Es ist dieses Wasser unter diesen dreyen das wärmste: denn wenn der Thermometer eine Zeit lang darinn gelassen wird, so steiget das Queckſilber gegen 3. Reaumurische Grade höher, als sich solches sonsten in freyer temperirter Luft befindet. Das nach dem Abrauchen von diesem Wasser zurückbleibende Wesen zeiget, daß eine überaus zarte alcalinische Erde und ein feiner Bergbalsam (Naphta) damit vermischet seyen.

Im übrigen kommen diesen dreyen Wassern auch alle die gute Eigenschaften zu, die ich im vorhergehenden 30sten §. von den übrigen Quellen und laufenden Brunnenwassern angezeiget habe.

§. 32.

Eher ich noch von der Beschreibung der laufenden Quellwasser hinweggehe, muß ich noch einer Quelle Meldung thun, worinn graue, schwammichte Tophsteine, die in der Trockene stark erhärten, erzeuget werden. Es ist diese Quelle in dem Bickensohler Bann befindlich. Die Einwohner be-

behaupten, daß sich bey dem Rindvieh, welches vieles von diesem Wasser sauft, gar oft in den Harngängen Steine erzeugen. Und ich finde eben keine Gründe, warum ich dieses widersprechen sollte.

§. 33.

Man sollte denken, wenn man die Sache nur so überhaupt betrachtet, eine so beträchtliche Anzahl stets laufender Quellen und Brunnen sollte unserer Marggravschaft Wasser genug und im Ueberfluß für Menschen und Vieh, und alle dazu gehörige Bedürfnisse herausströmen lassen. In der That aber verhält es sich nicht also, denn ein mancher Ort und viele Haußhaltungen müsten sich gefallen lassen entweder auf den Gebrauch des Wassers vollkommen Verzicht zu thun, oder solches mit vieler Mühe und Unkosten aus der Ferne herzuholen. Aber auch diesen Beschwerlichkeiten ist durch die Kunst abgeholfen, indem, wenn ich anders recht gezählt habe, in diesem Lande nicht weniger als 1280. gegrabene Brunnen, woraus man theils durchs Schöpfen mit Eimern, theils durch künstliches Pumpwerk das Wasser aus der Tiefe herauf ziehet, entweder auf öffentlichen Plätzen zum allgemeinen Gebrauch, oder bey Pri-

vat-

batgebäuden zu einzelner Familien Nutzen angetroffen werden.

Es sind aber dieienige Wasser, welche aus den gegrabenen Brunnen hervorkommen, den Quellwassern weit nachzusetzen. Denn 1) sind sie zwar durchsichtig, fallen aber meistens etwas ins blauliche oder gelbe. 2.) Ist ihr Geschmack etwas salzig und bey vielen bitterlich. 3.) Kochen die wenigsten die Hülsenfrüchte recht weich, lösen die Seife nicht geschwind schaumend auf, und säubern die beschmutzten Zeuge nicht schön. 4.) Brauchen sie stärkere Hitze zum Kochen, und werden langsamer wiederum kalt. 5.) In den Gefäsen, worinn sie gekocht werden, legen sie mehr trockene kalkartige Erde an, woraus ein dem Kochsalz gleichkommender Körper, und etwas Erdharz (bitumen) kan ausgezogen werden. Und 6.) sind sie viel kälter: denn wenn ein Thermometer, der in der freyen Luft auf temperirt stehet, hinein gehalten wird, so fällt das Quecksilber darinn um 3. auch 4. Reamurische Grade herunter. Auch gefrieren solche in kalten Wintern nicht selten zu.

Gleichwohl aber werden alle diese Wasser von Menschen und Thieren, wenn sie einmal daran ge-

wöhnet sind, mit eben so vieler Lust und gleichem Nutzen als dieienige, die aus den Quellen kommen, gebraucht.

§. 34.

Von den Wassern in Sümpfen und Teichen ist nun noch etwas weniges zu sagen. Von erstern ist zwar für beständig weniges und öfters gar keines vorhanden. Denn an allen Orten in Feldern und Waldungen, wo ehemals Sümpfe gewesen, sind Abzuggräben angebracht worden, wodurch die sonst stehen gebliebene und in Fäulung gegangene Wasser abfliesen müssen, und dieienige, die nach anhaltendem Regen, und im Frühling von dem schnell schmelzenden Schnee sich hin und wieder ausser den Flüssen und Bächen in kleinen und flachen Tiefen sammeln, trocknen in kurzer Zeit wieder von selbst auf.

In Teichen, oder wie diese in unserer Breißgauischen Provinzial-Sprache genennet werden, in Weihern wird schon mehreres Wasser angetroffen, indem mehrere dergleichen Wasserbehältnisse in den Bergorten, als in den Vogteyen Ottoschwanden, Freyamt und Sexau angetroffen werden, deren Anzahl ich aber nicht pünctlich bestim-

men kan. Mehrentheils sind sonsten die Teiche oder Weiher zu Fischbehältern bestimmt. Allein ich kenne nur 2. davon, die sich in der Tiefe und Ebene befinden, welche zu dieser Absicht errichtet sind, und diese erhalten ihr Wasser theils aus Quellen, theils aus Flüssen. Die andern sind auf Bergen in kleinen Entfernungen von Wohnungen angeleget, und in diese wird das Wasser, so vom Regen auf die Dächer und Anhöhen herunterfällt, nebst dem, was von laufenden Quell- und Brunnenwasser an solchen Orten übrig bleibt, geleitet und zu dem bestimmten Gebrauch darinnen aufbehalten.

Das in diesen Magazinen gesammelte Wasser dienet aber dazu; daß, wann in den meistens nur hölzernen und mit Stroh gedeckten Gebäuden ein Brand entstehet, etwas zum Löschen möge vorräthig seyn. Dann gebrauchen es diese Leute zu Reinigung ihres Leinwands und Waschung andern Hausgeräths, ferner hat das sich allda befindende zahme Wassergeflügel seinen Aufenthalt darinn, und nicht selten wird in Ermanglung andern und bessern Wassers das Vieh damit geträncket, auch werden diese Teiche nicht selten geöfnet, und mit ihrem fetten und schlammichten Wasser die Wie-

sen

sen bewässert und fruchtbar gemacht. Etliche von diesen Weihern haben ausser den bereits angeführten noch diesen Nutzen, daß sie auch mechanisch gebraucht werden. Es haben nemlich etliche Bauern auf ihren Höfen kleine Mahlmühlen, wann sie nun solche in Bewegung setzen wollen, lassen sie das Wasser darinn hinlänglich anwachsen, alsdann werden die Canäle zur Mühle eröfnet, die Wasser treiben dann die Räderwerke herum, und diese Bauern setzen sich dadurch in den Stand, ihre Früchte selbst zu mahlen, und sich das Mehl nach ihrem eigenem Gutbefinden zum erforderlichen Hausgebrauch zu verschaffen.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von dem Erdboden und den Mineralien.

§. 35.

Ich handle also von der Oberfläche des Erdbodens unserer Marggravschaft, oder der sogenannten Dammerde, Humus, derselben Bauart, Benutzung und Fruchtbarkeit allhier zuerst.

Es bestehet aber die besagte Oberfläche entweder aus einer guten in das Schwarze fallenden Gartenerde Humus communis atra: und diese ist auf der Ebene und immer nahe an den Ortschaften anzutreffen; oder sie ist mit einer zähen, schweren thonartigen Erde von grauer, röthlichter und gelber Farbe, oder mit einer weißlichten und graulichten leichten thonartigen Erde vermenget. Keine von diesen Erdarten aber ist nirgends pur anzutreffen, sondern sie sind bald mehr, bald weniger mit Staubsand (Glarea) vermenget; oder aber sie sind mit gröbern oder feinern Bach- oder Grus-Sand vermischet. Die schwere

schwere Thonerde befindet sich theils auf den Ebenen, theils an den untern Theilen der Berge, die leichte aber ist gröstentheils auf den öbersten Theilen der Berge, und nur an wenigen Orten auch auf Ebenen zugegen. Das meistens aus Sand bestehende Erdreich hingegen ist gröstentheils auf dem flachen Lande, und nur an zweyen Orten auch auf Bergen zu finden.

Dasienige Feld, allwo viel Gartenerde befindlich, wird Hanf- oder Krautland genennet. In den wenigsten Bännen aber ist eine oder die andere von diesen Erdarten nur allein auf der Oberfläche anzutreffen, sondern in den meisten sind zwey- drey- auch alle viererley Arten in unterschiedlichen Gegenden vorhanden. In was vor einem Verhältnis aber sich solche in einem ieden Bann befinden, will ich in nachfolgender Tabelle einigermassen suchen deutlich zu machen.

Bänne.	Gartenerde.	Zäher Thon.	Leichter Thon.	Sand und Grus.
Bahlingen.	mittelmäsig.	keiner.	viel.	keiner.
Bickensohl.	wenig.	viel.	keiner.	keiner.
Bischofingen.	wenig.	viel.	keiner.	keiner.

Bänne.

Bänne.	Gartenerde.	Zäher Thon.	Leichter Thon.	Sand u. Grus.
Boezingen, und Oberschafhausen.	wenig.	wenig.	viel.	keiner.
Brettenthal.	keine.	keiner.	keiner.	viel.
Broggingen.	etwas.	etwas.	etwas.	wenig.
Collmarsreuth.	keine.	keiner.	keiner.	viel.
Denzlingen.	etwas.	viel.	keiner.	viel.
Eichstetten.	etwas.	viel.	mittelmäsig.	keiner.
Emmendingen	etwas.	etwas.	etwas.	etwas.
Gundelfingen.	etwas.	alles.	keiner.	keiner.
Ihringen.	etwas.	viel.	keiner.	keiner.
Keppenbach.	keine.	keiner.	keiner.	ganz.
Köndringen und Landeck.	viel.	keiner.	viel.	keiner.
Königschafhausen.	keine.	keiner.	lauter.	keiner.
Leiselheim.	keine.	keiner.	lauter.	keiner.
Miabeck.	keine.	alles.	keiner.	keiner.
Malterdingen.	etwas.	keiner.	viel.	keiner.
Mundingen.	viel.	etwas.	viel.	keiner.
Mußbach.	keine.	lauter.	keiner.	keiner.
Nieder-Emmendingen.	etwas.	etwas.	keiner.	keiner.
Nimburg und Bottingen.	etwas.	viel.	keiner.	etwas.
Ottoschwand.	keine.	lauter.	keiner.	keiner.
Reichenbach.	keine.	keiner.	keiner.	lauter.

Bänne.	Gartenerde.	Zäher Thon.	Leichter Thon.	Sand u. Grus.
Sexau.	etwas.	viel.	keiner.	etwas.
Theningen.	viel.	halber.	keiner.	halber.
Tutschfelden.	etwas.	keiner.	viel.	keiner.
Vörstetten und Schupfholz.	etwas.	alles.	keiner.	keiner.
Wasser.	keine.	keiner.	keiner.	alles.
Weißweil.	etwas.	viel.	keiner.	viel.
Windenreuth.	etwas.	viel.	keiner.	keiner.

§. 36.

Da kein Bann, wann ich die Waldorte §. 6. und 8. ausnehme, so gros ist, daß die Inwohner können Brachfelder liegen lassen, so ist nothwendig, daß die Ackerfelder also gebauet und gedünget werden, damit sie alle Jahre Getreide und Gewächse tragen können. Es müssen solche zu dem Ende allezeit über das vierte Jahr gedünget werden, da alsdann auf eine Juchart (§. 8. Anmerk.) Ackerfeld in einer guten und mittelmäsigen Lage 12. bis 16. Wägen guter Dung erfordert werden. Auf das schlechte Feld ist noch mehr nöthig. Wann der Dung gehörig und überall gleich verworfen worden, so wird solcher hinunter gepflüget, und dann das Pflügen und Egen noch

vor

vor dem Ansäen und Anpflanzen 3. bis 4mal wiederholt. Ein solches auf diese Art zubereitetes Feld trägt in dem ersten Jahr Weitzen, Roggen, Hanf, Weißkraut oder weissen Kohl, Welschkorn und Grundbirn, und in eben dem Jahr, wann der Weitzen oder Roggen eingeerndet, noch etwas beträchtliches von weissen Rüben. Hat das Feld im ersten Jahr Hanf, Weißkraut, Welschkorn oder Grundbirn getragen, so wird es auf das zweyte über den Winter mit Weitzen oder Roggen oder auch mit Leewath, d. i. Reebs angesäet, und nach deren Einerndung werden noch weisse Rüben, und wann Leewath darauf gewesen, der schon zu Anfang des Junius reif ist, noch Grundbirn darauf angebauet. Dann ruhet es über den Winter, wird aber in dem dritten Jahr im Frühiahr mit Gersten oder Haber angepflanzet. Hat aber das Feld im ersten Jahr Weitzen oder Roggen getragen, so ruhet es den darauf folgenden Winter, und wird im zweiten Gersten oder Haber darauf gezogen, und gleich in dem Spatiahr auf das dritte Jahr noch einmal entweder mit purem Roggen oder mit einer Vermischung von Weitzen und Roggen untereinander, welches man Halbweitzen nennet, besäet. Daß aber nach einer ieden Ein-

 erndung

erndung und vor einer ieden frischen Aussaat das Feld immer wiederum einigemal müsse umgepflüget und geeget werden, damit solches dieienige Theile aus der Luft vom Regen und Schnee desto leichter an sich ziehen könne, welche zu seiner Fruchtbarmachung so vieles beytragen können, wird ein ieder, der nur eine kleine Kenntnis vom Feldbau besitzet, von selbst ermessen. Wie das Feld an den Waldorten behandelt werde, habe ich schon oben angezeigt.

Dieienige Felder, die mit Weinstöcken oder Reben bepflanzet sind, erfordern auf iede Juchart 12. bis 16. Wägen Dung, welcher aber nicht sehr fett seyn darf. Sehr oft wird statt des Dungs nur guter Grund gebraucht. Wann die Weingärten im guten Stande sollen erhalten werden, so müssen solche alle 3. bis 4. Jahr von neuem gedünget werden. Alle Frühiahr wird der Boden in den Weinbergen etwas tief umgehackt, und hernach noch einigemal durch Schürfen vom Gras gesäubert, welche leztere Arbeit in der Sprache dieses Landes das Falgen genennet wird.

Das Wiesenfeld wird in unserer Marggravschaft so eben gemacht, als nur immer möglich ist, weßwegen die darauf befindliche Erhöhungen abgenom-

genommen, und die vorhandene] Tiefen ausgefüllt werden. Kan den Wiesenstücken dabey eine etwas abhängende Lage gegeben werden, damit kein Wasser darauf stehen bleibt, so ist es desto besser. Die Wiesen werden niemalen gedüngt, und wann dieses ia bey einigen geschiehet, so wird nur guter Grund oder ausgelaugte Asche dazu genommen. Es vertritt aber die öftere Bewässerung der Wiesen im Spatiahr die Stelle des Düngens. Ehe man aber in iedem Jahr zu wässern anfängt, so werden die Wässerungsgräben sorgfältig geöfnet, gesäubert und also geführet, daß auf alle Flecke das Wasser kan hingeleitet werden. In dem Frühiahr werden die Wiesen nur wenig, und dann nur darum bewässert, daß dadurch die sich darauf aufhaltende Mäuse und anderes Ungeziefer vertrieben werden. Den Sommer hindurch werden diese Felder gar nicht bewässert. Kan das Wasser auf einer oder der andern Wiese nicht wiederum gehörig abfliesen, so wird solchem durch besondere Abzugsgräben abgeholfen. Denn stehenbleibendes Wasser hat man auf diesen Feldern nicht gerne. Die Wasen, die bey Eröfnung und Säuberung der Gräben ausgestochen werden, werden, wenn man sie nicht auf den Wiesen selbst zu Ausfüllung

etwa vorhandener Tiefen gebraucht, auf die Aecker geführet, allwo sie eben den Nutzen wie der beste Dung hervorbringen. Und eine andere Bauart brauchen unsere Wiesen nicht.

§. 37.

Werden nun auf diese Art die Felder sorgfältig behandelt, so fehlet es auch an einem guten Ertrag, wenn anders Gott sein Gedeihen verleihen und das Land nicht strafen will, keineswegs, und siehet also auch der Landmann alle seine angewendete Mühe und Arbeit freudig belohnt, und dasienige erfüllt, was schon ehemalen der römische Komiker Plautus geschrieben:

„Tibi seris, tibi occas, tibi pariet iste laetitiam „labor.

Obwohl aber die Fruchtbarkeit des Hochbergischen Erdbodens, im ganzen betrachtet, nicht so gros ist, daß sie hundertfältige Frucht hervorbringet, so ist sie doch so beschaffen, daß nicht allein die Einwohner alles nöthige in hinlänglicher Menge selbst erhalten, sondern auch noch von mehrern Dingen das überflüßige an Fremde verkaufen können. Ich will den Ertrag von denienigen Früchten und Pflanzen, die durch den Fleiß der Ackersleute

leute am meisten angebauet werden, auf solche Art, wie sie auf gutem Feld in guten Jahren zur Einsammlung kommen, hieher setzen, und bey einer ieden Sorte die Menge der Aussaat, so viel möglich, bestimmen. Eine Juchart kan tragen Waizen 40. bis 45. Sester, und Stroh 90. bis 100. Bund, und erfordert zur Aussaat 5. Sester. Ein Sester davon wiegt 28½ Pfund.

Eine Juchart kan Roggen geben 36. bis 40. Sester, und Stroh 70. bis 75. Bund, und hat zur Aussaat nöthig 6 Sester. Ein Sester davon macht im Gewicht 27½ Pfund aus.

Eine Juchart kan Gersten geben 45. bis 50. Sester, und Stroh 70. bis 75. Bund, und erfordert zur Aussaat 6. Sester. Ein Sester davon wiegt 24. Pfund.

Eine Juchart kan Haber tragen 36. bis 45. Sester, und Stroh 30. bis 36. Bund, und erfordert 6. oder 7. Sester zur Aussaat. Ein Sester davon hat im Gewicht 16. bis 17. Pfund.

Ein Bund von diesen viererley Stroharten erstreckt sich von 12. bis 18. höchstens 20 Pfund.

Eine Juchart kan Welschkorn geben, 30. bis 36. Sester, und erfordert zur Aussaat höchstens

¼ Sester. Ein Sester davon wiegt 26½ Pfund. Eine Juchart kan 250. bis 260. Sester Grundbirn zur Ausbeute verschaffen, und erfordert 24. Sester zur Aussaat. Ein aufgehäufter Sester davon macht ein Gewicht von 29. bis 31. Pfund aus.

Eine Juchart kan Leewath tragen 36. bis 40. Sester, und muß $\frac{6}{18}$ Sester zur Aussaat haben. Ein Sester davon wiegt 26. Pfund.

Eine Juchart kan Ackerbohnen oder Saubohnen geben 24. bis 26. Sester, und erfordert 3. bis 4. Sester zur Aussaat. Ein Sester davon hat ein Gewicht von 30. Pfunden.

Eine Juchart trägt so viel Hanf, daß, wenn solcher so weit bearbeitet worden, wie er zu Garn kan versponnen werden, man 4. bis 6. Centner fein bereiteten, welcher in dieser Gegend den Namen der Rüsten, welches Wort zum Spinnen zugerüsteten Hanf bedeutet, führet, und ferner ½ bis ¾ Centner geringern, dennoch aber zum Spinnen tauglichen, so bey uns Ruder genennet wird, und noch dazu 20. bis 26. Sester Saamen, davon einer 12. Pfund wiegt, erhalten kan.

Es ist zwar dieses ein Gewächs, welches unserer Marggrafschaft vieles fremdes Geld verschafft. Allein

Allein nicht aller ausgearbeiteter Hanf, so an Fremde verkauft wird, wird in diesem Land selbst erzogen, sondern es kaufen die Einwohner gar viel in der Nachbarschaft unverarbeitet auf, und wann sie solchen gehörig zubereitet, suchen sie ihn erst gegen Geld umzusetzen.

Ein Stück Feld von gemeldter Grösse will 3. bis 4. Sester Saamen zur Aussaat haben. Das Stroh, oder die von diesen fünferley Arten Früchten und Gewächsen abgehende Stengel sind zwar in keinem sonderlichen Werth, gleichwohl aber läßt sie unser Landmann nicht unbenutzt liegen, sondern er verbrennt solche entweder auf seinen Aeckern, oder er führt sie nach Hause, breitet sie den Winter über auf seinem Hof oder andern Orten also aus, daß sie von Vieh betretten, von Mistpfützen befeuchtet und mürb gemacht werden können, und wann sie auf diese Art behandelt worden, werden sie im Frühiahr mit andern Dung vermenget und wiederum auf die Aecker geführet.

Auf einer Juchart Acker können wenigstens 5000. bis 6000. Stück oder Köpf Weißkraut, oder weisser Kohl, welcher in diesen Gegenden Kappis genennet wird, gepflanzet werden Es ist dieses eine prächtige Pflanze, wodurch einige Ort-

 schaften

schaften sich nicht allein durch den Verkauf derselben innern schönen Köpfe, sondern auch durch die äussern grünen Blätter, die eine gute Spatiahrs-Fütterung abgeben, einen ungemeinen Nuzen verschaffen.

Es ist dieses dieienige Pflanze, welche, wenn sie schön zerschnitten und gehörig eingemacht wird, den Sauerkohl, welcher nicht selten auf die Tafeln der Vornehmen und gar oft auf die Tische der Geringen gesetzet wird, ausmacht. Es wird aber dieses Gewächs nicht auf dasienige Feld, worinn man solches groß ziehen will, ausgesäet, sondern die noch ganz schwache Pflanzen oder Setzlinge davon werden in gehörigen Entfernungen von einander, so viel als möglich ist, linienweiß darauf versetzet.

Aus einer Juchart Weingarten kan man 36. bis 60. Saum ausgepreßten Most erhalten. Ein Saum hält 80 hieländische Maas, eine Maas aber wiegt 3. und ½ Pfund, folglich macht ein Saum ein Gewicht von 2. Centner und 80. Pfund aus. Die Trester aber, daraus der Most ausgepreßt worden, werden nicht gleich auf den Misthaufen geworfen, sondern sie werden noch vorher in Fäßern

zusamm-

zusammgetretten, und die Ausdünstung davon, so gut als möglich ist, verhindert. Wann die Gährung vorbey, werden diese Trester gebrandt; da man denn 20. bis 36. Maaß Brandwein davon bekommen kan. Auch die Hefen, welche sich durch die Gährung des Mosts bis in das nächste Frühiahr zu Boden setzen, werden gebrandt, und dadurch kan man noch 16. bis 20. Maas Brandtwein Ausbeute erhalten.

Von der Beschaffenheit des Weins werde ich in dem nächsten Kapitel, wenn ich die Arten der Trauben anzeigen werde, ein mehrers anführen.

Von einer Juchart Wiesen kan man durch die erste Einsammlung 25. bis 30. Centner Heu, und durch die zwote 15. bis 18. Centner Nachheu, welches an einigen Orten Grummet, in unserer Gegend aber Oehmd genennet wird, erhalten. Und nach der letzten Einsammlung bekommt das Vieh von dem weitern Nachwachs noch eine gute Spatiahr-Weide.

Das nachfolgende Kapitel wird anzeigen, daß durch die Fruchtbarkeit des Erdbodens in unserer Marggravschaft noch eine grosse Anzahl anderer Früchte und Gewächse, wiewol aber nicht in einer

solchen Menge als die bisher genannte gefunden werden. Besonders aber zeiget sich ein nicht geringer Grad der Fruchtbarkeit bey dem Holzwachs in den Waldungen, welcher in unsern Tagen mit so grossem Fleiß zum Besten unserer Nachkommen besorget wird. Ich kan aber davon, wegen der Grenzen, die ich mir bey Verfertigung dieses Tractätchens gesetzet habe, allhier nichts anders melden, als daß ich ebenmäsig in dem nächstfolgenden Kapitel die Arten des Holzes zu erzehlen mir werde angelegen seyn lassen.

Die beträchtliche Hochbergische Waldungen aber verdienten es, daß eine besondere Natural-Beschreibung davon verfaßt würde.

§. 38.

Da ich dieses voraus gesetzet, schreite ich nun zur Benennung der Mineralien selbst, und werde dieienigen, die mir bekannt worden, nach des Herrn Wallerius System erzehlen, und bey ieden die Orte, wo sie anzutreffen, anzeigen. Die Erd- und Sandarten sind also die ersten, welche allhier in Betrachtung kommen. In dem Boezinger und Bickensohler Bann wird ein guter Wasentorf, der aber, wegen des nicht grossen Holzmangels, in keinen Gebrauch gezogen wird, angetroffen.

Hin

Hin und wieder findet man in den Felsen-Klüften bey Oberschafhausen und Ihringen Mondmilch, die aber ziemlich hart ist. In dem sogenannten Vierdörfer Wald, und besonders in dem Malterdinger, Köndringer und Mundinger Antheil, ist ein schöner weiser Thon, woraus gutes irdenes Geschirr kan verfertiget werden, vorhanden. Es wird viel von diesem Thon in die Schweitz und anderswohin zu dem nemlichen Gebrauch verführet. Und ich erinnere mich, daß etwa vor etlich und 30 Jahren alle Gattungen steinerner Gefäße von solcher Art, wie dieienige sind, darinnen wir die Selleser- nnd Schwalbacher Mineralwasser erhalten, daraus zubereitet wurden. Auch halte ich dafür, daß man nicht nur ein gutes Fajance, sondern auch, wenn er gehörig bearbeitet würde, noch etwas feineres daraus verfertigen könnte.

Ausser diesem findet man in den Bännen zu Emmendingen, Maleck, Windenreuthe, Nieder-Emmendingen, Mundingen, Köndringen, Theningen, Rimburg, Eichstetten, Boezingen, und Denzlingen grauen, blaulichen und gelben Thon, woraus gutes irdenes Geschirr und dauerhafte rothe Ziegel können zubereitet werden. Besonders

aber

aber erhält man aus dem grauen Thon, der bey Weißweil gegraben wird, schöne, weißliche und recht dauerhafte Ziegel.

Ohne diese angeführte Thonarten ist noch an den meisten Orten dieser Marggravschaft ein gemeiner entweder graulicher oder dunkelgelber Thon, oder Mauerleim, welcher zu allerhand Mauerwerk, das Feuer aushalten muß, gebraucht wird, in ziemlicher Menge vorhanden. Zwischen den Felssteinen zu Boezingen wird ein Fetthon oder Bolus von rothbrauner Farbe mehrmal gefunden.

Von Mergel findet man bey Nimburg und Bickensohl einen blaulichen, bey Bahlingen einen grauen, welcher, wann er gerieben wird, einen urinösen Geruch von sich giebt, und in dem Freyamt, auch ohnweit Nimburg einen rothen Steinmergel, von welchem leztern, weil er in der Luft erhärtet, Mauern aufgebauet werden. Die erstern Arten verwittern hingegen in der Luft. Mir aber ist noch nicht bekannt, ob magere Aecker schon damit gedünget und verbessert worden.

Von vermischten Erdarten werden wenige angetroffen, doch gibt es an solchen Orten, wo sich

der

der Harn von Thieren sammelt, und besonders wo ein thonartiger Boden vorhanden, gute Salpetererde, und wird auch in einigen Ortschaften wirklicher Salpeter daraus verfertiget.

Dann ist in dem Bickensohler Bann hin und wieder eine gelbe Ocher zu finden.

Es ist schon an mehrern Orten in dem vorhergehenden angezeiget worden, daß aller Gattung Grus, der in dieser Gegend Kies genennet wird, nebst vielem bald gröbern bald feinern Flußsand in dieser Marggravschaft angetroffen werde. In den Bännen, die von der Elz und Bretten durchströmet werden, als in dem Brettenthal, Reichenbach, Keppenbach, bey Sexau, Denzlingen, Collmarsreuthe, Wasser, Emmendingen, Nieder Emmendingen, Mundingen, Theningen, und Köndringen ist nicht nur immer eine grosse Menge von diesen Dingen vorhanden, sondern sie sind auch daselbst gleich unter der Dammerde immer viele Schuh tief in einem grosen Umfang befindlich. Ausser diesem bringen auch die Treysam, Glother und Bleich in den Boezinger, Eichstetter, Bahlinger, Nimburger und Tutschfelder Bännen vielen gröbern und reinern Sand in das Land.

Nur

Nur allein zu Bischofingen wird in einiger Tiefe, bey Grabung der Keller und Fundamente, zu Gebäuden ein feiner Sand unter der Oberfläche des Erbbodens angetroffen. Alle diese Sandarten haben meistens eine röthliche oder grauliche Farbe und enthalten bald mehr, bald weniger Quarzkörner in sich.

Bey dem Dorfe Bahlingen ist eine kleine Quelle befindlich, die den Namen des Silberbrünnchens hat, und aus solcher wird ein schwarzer Glimmersand, aber in nicht gar grosser Menge, getrieben.

Auch kan unsere Marggravschaft einen feinen Erzsand aufweisen, und dieses ist der grauliche Sand, den der Rhein häufig in dem Weißweiler Bann liegen läßt, und woraus schon mehrmalen Gold ist gewaschen worden.

§. 39.

Von Stein- und Erzarten, auch Versteinerungen und den dahin gehörigen Dingen trift man in diesen Gegenden nachfolgende an.

Von Kalksteinen findet man dichte, graue und gelbe, und zwar so, daß diese zwo Farben entweder einzeln und allein, oder beede zugleich entweder in Streifen, oder in Adern in diesen

Stei-

Steinen vorhanden sind. Die Orte, wo dergleichen Steine in ziemlicher Menge gebrochen werden, sind Emmendingen, Niederemmendingen, Mundingen, Landeck, Köndringen, Malterdingen, und Broggingen. Zuweilen kommen unter eben diesen Steinen auch solche vor, wovon die eine Seite mit weisen schimmernden Körnern besezet ist, oder worinn dergleichen Adern befindlich sind. Auch werden in eben diesen Gruben dann und wann eben dergleichen Tropfsteine in ziemlich langen Zapfen angetroffen. In den Bännen zu Denzlingen und Nimburg aber werden in einer iedoch nicht gar grossen Menge dunkel- und hellgraue auch gelbliche lockere Kalksteine gebrochen.

Marmor mit feinen hohen Farben ist zwar bisher in unserer Marggravschaft noch nicht entdecket worden. Gleichwohl aber ist ein solcher von ziemlicher Härte, welcher also sich wohl poliren lassen würde, mit hellgrauer und dunkelrother Vermischung sowohl in dem Emmendinger als Malterdinger Bann vorhanden. Auch findet man in einem Berg bey Eichstetten einen Marmorstein mit hell- und dunkelgrauen Streifen von beträchtlicher Härte.

Zwischen

Zwischen dem Gestein, welches an dem Kaiserstuhl häufig gebrochen wird, und das ich besser unten beschreiben werde, zeiget sich hin und wieder, besonders bey Bischofingen, weiser Würfelspath.

In dem Emmendinger Bann, und in dem Freyamt aber wird an mehreren Orten weiser und grauer, feuergebender Feldspath angetroffen.

Sandstein von röthlicher und gelblicher Farbe sowohl mit gröbern als feinern Körnern, die bey Aufführung der Gebäude, und zu mechanischen und andern Gebrauch sehr häufig angewendet werden, gibt es in den Emmendinger, Niederemmendinger, Mundinger, Köndringer, Malterdinger, Brogginger, Ottoschwander, Freyamter, Sexauer, Collmarsreuther und Malecker Bezirken eine beträchtliche Menge.

Merkwürdig scheinet mir dieses, daß bey dem Dörfchen Landeck in einem Zwischenraum von 4. bis 5. Schuhen ein Strich grauliche Kalk- und röthliche Sandsteine neben einander vorhanden ist.

In der Sexauer Gegend ist auch ein röthlicher Sandsteinschiefer, der aber sehr dünn und weich ist, zu finden.

In dem Revier von Bickensohl werden schwarzgraue gröbere und feinere Sandsteine gebrochen. Und da die letztere die Feuerhitze gut aushalten, sich auch gut behauen lassen, so werden daraus viele Platten zu Stubenöfen und dergleichen Feuermaschinen verfertiget und statt der eisernen angewendet.

Auch wird in dem Freyamt hin und wieder, besonders in dem Reichenbach, ein gekitteter, röthlicher Sandstein, welcher aus Mittelgrus, Feldspath, und Quarz zusammen gesetzt ist, angetroffen.

Von Kieselsteinarten findet man in dem Hinterntheil von Sexau, und in dem Freyamt weissen, röthlichen und blaulichen undurchsichtigen groben Kiesel, aber nur hin und wieder in geringer Menge. Hingegen giebt es in den Bezirken eben dieser Ortschaften desto mehr Felskiese, besonders von grober Art. Denn es sind in den dasigen Gebirgen dunkelgrauliche Fels- oder Hornsteine, weißliche, röthliche und aus diesen zwo Farben gestreifte Felsagathe, die auch einige in dieser Gegend, aber nach meinem Dafürhalten, unrecht Jaspis nennen, vorhanden. Weiter findet man daselbst trockenen, fetten, undurchsichtigen, und zuweilen halbdurchsichtigen, röthli-

chen oder violetten Quarz. Und in dem Gebirge bey Gundelfingen ist körnicher Quarz oder Salzschlag vorhanden.

Ausser dem weisen Kazengold oder Kazensilber in einem weichen weißgelblichen Stein zu Bahlingen sind noch keine andere Arten von Glimmer in dieser Marggravschaft angetroffen worden.

Desto reichlicher aber sind diese Gegenden mit Felssteinarten versehen. Denn in dem Freyamt, besonders im Keppenbach, ist eine Menge schichtartige Hornart, die etwas in das Rothe fällt, vorhanden.

Weiter ist in nicht geringerer Menge in dem Denzlinger Bann glimmerartiger grauer Fels, welcher sehr weich und brockicht ist, zugegen.

Und dasienige Gebirge, dessen ich oben im 3ten §. zum ersten Erwehnung gethan, und an welchem die Dörfer Bahlingen, Eichstetten, Boezingen, Oberschafhausen, Jhringen, Bickensohl, Bischofigen, Leiselheim und Königschafhausen liegen, ist durch und durch mit gleichvermischten grauen Fels, der sehr hart ist, angefüllt.

An Erzarten ist dieses Ländchen nicht sonderlich ergiebig. Wann ich werde angezeiget haben,

daß an mehreren Orten sowohl an altem Mauerwerk von Kalk und Leim ein Mauersalz und ausgewittertes Alkali, in den Weinfässern eine ziemliche Menge Weinstein; in dem letzt genannten Gebirge, besonders bey Oberschafhausen und Boezingen, an den brechenden Steinen zuweilen ein wenig Bergbalsam, womit die Leute aber sehr rar thun, und in etlichen Freyämter und Sexauer Bergen grob und kleinwürflicher Bleyglanz, und Schwarzerz, welches letztere ein Silbererz ist, auch eben daselbst zuweilen neben diesen letztern Erzen etwas weniges von dichten grünen Bleyerz und hellbraunen Kupfererz gefunden werde, so wird es alles seyn, was ich allhier davon sagen kan.

Bey den angeführten Bley- und Silbererzen sollte ich zwar anzeigen, wie viel solche gereinigtes Metall in sich enthalten. Da aber noch bis iezt weder Puchen und Schlämmen, und noch vielweniger Abtreiben und Schmelzen damit vorgenommen worden, ohnerachtet in Stollen schon mehrere Jahre besagten Erzen nachgesuchet wird; so ist mir solches zu bestimmen um so unmöglicher.

Von Steinverhärtungen, Versteinerungen, und Steinspielen kommen in unserer Marggrav-

nachfolgende Dinge vor. Schon oben in dem 32sten §. habe ich eines grauen schwammichten Toph- oder Jucksteins, der in dem Bickensohler Bann gefunden wird, und sich an die Wände und den Boden, wo das Wasser stehen bleibet, ansetzet, Erwehnung gethan. In der Emmendinger Kalksteingrube ist ein versteinerter Eichenschwamm (Agaricus) gefunden worden.

In den Emmendinger, Oberschafhauser und Bickensohler Bännen trift man zuweilen grosse Stücken in eine weise Erde verwandeltes Holz an. Die Landleute nennen es gegrabenes Einhorn, und schreiben ihm allerhand Arzneykräfte zu, worinn sie sich aber sehr irren.

Ohnweit Nimburg werden unterschiedliche Arten versteinerte Conchilien, worunter streifige Gryphiten die kennbarsten sind, gefunden. Es werden aber diese Versteinerungen niemalen allein angetroffen, sondern sie sind mit verschiedenen andern Conchilien und deren Abdrücken vermenget.

In mehreren Bännen sind viele Bildsteine, welche den Enden grosser thierischer Röhrknochen, und anderer thierischen Knochenstücke ähn-

ähnlich sind, vorhanden. Sie sehen alle gelblich aus, sind aber, so viel ich weiß, weder zur Verfertigung des Kalks, noch zu etwas anders bisher in Gebrauch gezogen worden.

Die Steine, die öfters in Pflanzen, Menschen und Thieren gefunden werden, übergehe ich hier eben so wohl mit Stillschweigen als dieienige steinartige Kunstzubereitungen, die in unsern Gegenden verfertiget werden.

Fünftes Kapitel.

Von dem Bäumen und Pflanzen.

§. 40.

Prächtig und maiestätisch wird der Erdboden durch viele tausend Arten Gattungen von Bäumen und Pflanzen gezieret. Wie schön, wie anmuthsvoll fallen sie uns nicht in die Augen! Wie herrlich erquicken nicht so viele unter ihnen unserm Geruch! Wie vortrefflich schmecken nicht eine grosse Anzahl unter ihnen unserm Gaumen, und verschaffen Menschen und Thieren die herrlichste Nahrung und Erquickung! Grosse Kräften zu Hebung und Vorbeugung der Krankheiten erzeiget eine Menge unter ihnen den Menschen sowohl, als andern vorzüglichen thierischen Creaturen! Und wie mancherley Bequemlichkeiten verschaffen sie

uns nicht in unserm übrigen Leben! Wüste und öde würde der Erdball ohne solche da liegen.

Mit was vor Bäumen und Pflanzen aber unsere Marggravschaft ausgezieret seye? davon will ich in dem nachfolgenden die vornehmsten und beträchtlichsten anzeigen: denn alle zu erforschen und zu nennen, würde mehr als ein Menschenalter erfordern.

Und meinem gemachten Plan zu folge, werde ich dieienigen, die durch der Inwohner Fleiß gezogen und angebauet werden, zuerst nahmhaft machen; und hernach dieienigen, die wild und ohne Wartung wachsen, erzehlen.

§. 41.

Mit Obst tragenden Bäumen, und zwar solchen, welche inwendig unter ihrem Fleisch und Schaalen blose Kerne in sich fassen, und durch der Bewohner Fleiß angepflanzet und unterhalten werden, mache ich den Anfang.

Es bestehen solche erstlich aus Aepfelbäumen, und ich will sie hiemit hersetzen, wie sie mir einfallen. Es bestehen solche in weisen und rothen meistens späten Calville, Reinetten, von unterschiedlicher

licher Grösse und Schöne, Borsdörfer, Campagner, Citronenäpfel, eine zum roh- und gekocht Eßen schöne und herrliche Frucht, d'Api gelb mit rothem Bäckchen, Johannisäpfel, Pflaster- oder Frauenäpfel, Mülleräpfel, eine recht süsse Frucht, Nelkenäpfel, eine vortreffliche aussen dunkelrothe und inwendig blaßrothe Frucht. Dieses sind die vornehmsten Gattungen, ausser welchen noch eine beträchtliche Menge anderer theils recht guter, theils aber auch recht schlechter Aepfel, die aber dennoch alle wohl benutzt werden, anzutreffen sind.

Diesen folgen zweytens die Birnbäume, und auch diese will ich, ohne mich an eine besondere Ordnung zu binden, nacheinander nennen. Die vorzüglichste davon sind Margarethen- oder Frühbirnen, bey uns werden sie Heubirnen genennet, die kleine Mußcatellerbirnen, kleine und grössere Wasserbirnen, Blutbirnen, wegen ihres durch und durch rothen Fleisches also genennt, Augustbirnen, welche in unsern Gegenden unter dem Namen der Ettenheimer Pfund- oder auch Speckbirnen bekannt sind, frühe Zucker- oder gute Christbirnen, frühe- und spate Bergamottenbirnen, Eyerbirnen, hier werden sie Bestenbirnen genennt, Citronenbirnen, Herbstzucker-

bir-

birnen, Schmalzbirnen, lange grüne Winter-birnen, Quitten. Auch bey diesen Früchten muß ich die Anmerkung wie bey den vorhergegangenen machen: daß nemlich die hier gemeldeten die vorzüglichste Gattungen, die gepflanzet werden, seyen, und ausser solchen noch viele geringere Sorten in einer ansehnlichen Menge gefunden und alle wohl zum Nutzen verwendet werden.

Es ist kaum ein Ort in dieser ganzen Marggravschaft, welcher nicht jährlich einen beträchtlichen Vorrath von diesen zwo Obstsorten einzusammeln hat, oder sich für einen geringen Preiß aus einem benachbarten damit versehen kan. Und in guten Jahren ist ein solcher Ueberfluß davon vorhanden, daß vieles sowohl frisch, als gedörrt an unsere ausländische Nachbarn verkauft wird. Nur in wenigen Orten werden die allerschlechtesten Aepfel- und Birnen Sorten gekeltert, und ein weinartiges Getränk, meistens aber Eßig, daraus verfertiget, davon aber keines in einem sonderlichen Werth stehet.

Die vorzüglichste und schmackhafteste dieser Früchten werden zu Emmendingen, Windenreuthe, und in den Orten des Kaiserstuhls, besonders auf dessen Abend-Seite, gefunden. Unsere Nachkom-

men werden lauter vorzügliche Sorten von Obst haben, indem allenthalben das geringe und schlechte abgeschafft, und dagegen immer besseres angepflanzt wird.

Man findet drittens in unserer Marggravschaft noch einige Baumfrüchte, welche aber weder zu den vorhergegangenen, noch zu den nachfolgenden können gerechnet werden. Es sind dieses die Mispeln, die schwarze Maulbeere, die Eschröseten, die Feigen, welche letztere aber nur in geringer Menge vorhanden und freylich viel geringer sind als die spanische und italiänische, und die zahme Vogelbeeren.

Und viertens kommen noch als Baumfrüchte dieser Art in Betrachtung die Wall- oder Welschen Nüße und die süße und bittere Castanien. Erstere sind allenthalben in grosser Menge vorhanden, und sind diese Bäume unter allen, die durch Fleiß gepflanzet werden, die grösten. Die süsse Castanien aber, so viel man sich auch schon Mühe sie in Menge anzupflanzen gegeben hat, wollen doch nirgends recht fort; die bittere oder wilde aber wachsen in kurzer Zeit recht schön, doch sind davon nicht viele vorhanden.

§. 42.

Ich komme nun zu denen Früchten, welche bey uns an Stauden und Sträuchen wachsen. Und unter diesen haben wir Haselnüße, und zwar nicht nur die grossen runden lionnischen, oder romanischen, sondern auch die länglich-rothen Lambertsnüße, welche bey uns Westspizen genennet werden, und dann die gelben Stachel- oder Krieselbeere, und nach diesen die weisen, rothen, und schwarzen Johannisbeere aufzuweisen. Wegen des wiederlichen Geruchs und Geschmacks aber werden die letztere wenig geachtet, und daher selten in den Gärten gefunden.

§. 43.

Die vortrefflichsten Früchte unter allen Staudengewächsen aber geben uns wohl die Reben oder Weinstöcke. Ich habe oben im 37sten §. allwo ich von dem Ertrag der Weingärten Erwehnung gethan, versprochen, daß ich in diesem Capitel ein mehrers von der Beschaffenheit des Weins anführen würde. Ich werde auch hier anietzt Wort halten, vorher aber die Gattungen von Trauben, die in dieser Marggravschaft am häufigsten gepflanzet werden, nacheinander herzehlen.

zehlen. Es sind ihrer aber nicht viele, sondern nur nachfolgende: als Klepfer oder Räuschlinge, von weiser- und Fleischfarbe, Klefner von fleischweiser und blauer Farbe. Dieses sind unter denen, die am meisten gepflanzt werden, die zwo vorzüglichsten Sorten. Aus den blauen wird der rothe Wein erhalten. Nach diesen kommen die weise- und fleischfarbe Ellben, und dann die weise und blaue Hinsch, welches die schlechteste sind. Wann ich im nachfolgenden die geringe Sorten nennen werde, so sind immer die vorstehende damit gemeint. Aus diesen entstehet dann der meiste Hochbergische Wein, und nur in diesem Stück habe ich den grösten Theil meiner Landsleute zu tadeln, daß sie nicht eine grössere Menge von edlern Trauben anbauen und dadurch einen bessern Wein zu erhalten trachten, so aber sehen sie mehr auf die Menge, als auf die Güte.

Mit Wein, welcher aus diesen erzehlten Trauben-Gattungen erhalten worden, machte ich mit 4. Pfunden vom Jahr 1753. welches uns wohl in diesem Jahrhundert den besten lieferte, und mit eben so viel vom Jahr 1777. welches uns nur ziemlich mittelmäsigen gab, einige chimische Versuche, und erhielte dadurch

vom

vom 1753ger.

starken angenehmen Brandtwein	18 Loth, 3 Quint.
wässeriche Feuchtigkeit	3 Pfund, 2 Loth —
harziges Wesen	5 Quintl.
schleimichen mit Weinstein verm. Satz	1¼ Quintl.

vom 1777ger.

starken Brandtwein.	11 Loth. —
wässeriche Feuchtigkeit	3 Pfund, 8 Loth. —
harziges Wesen	3⅔ Quintl.
schleimichen mit Weinstein verm. Satz	2½ Quintl.

Es machen also die in dem Wein enthaltene mehrere brandtweinartige und harzige Theile, edlere, und die darinn befindliche mehrere wässeriche und schleimich-weinsteinige Theile, geringere Gattungen desselben aus.

Ausser denen oben genannten geringen Arten von Trauben findet man dennoch auch noch edlere Sorten in unserer Marggravschaft, als weise, röthliche und blaue Gutedel, Traminer, Ruländer, die bey uns Speierer heissen, weise und blaue Muscateller, Rüßlinge, blaue Augusttrauben, blaue Farbtrauben, deren Laub bey der Zeitigung ganz roth wird, deutsche Malvasier- oder weise spanische Trauben. Die 3. leztern Sorten werden meistens nur an Geländern, an

Mauern

Mauern und andern Gebäuden gezogen, die andern aber trift man in den Weinbergen, wenn ich einige wenige, die ich gleich nennen werde, ausnehme, nur gleichsam als eine Rarität hin und wieder an.

Der erste, welcher eine ansehnliche Menge edler Trauben in unserer Marggravschaft angepflanzt und dabey mehr auf die Güte, als auf die Menge des erhaltenden Weins gesehen, ist wohl der längst verstorbene Herr Pfarrer Meerwein zu Broggingen gewesen. Er legte 1. ganze Juchart Weinberg von lauter Ruländern an. Da der Wein aus diesem Gewächs vom 1753ger Jahrgang etwa 3. oder 4. Jahre alt war, hatte ich Gelegenheit, ohne Beymischung eines andern, pur davon zu trinken, und ich fand an Geschmack, Farbe und Geist einen vorzüglich herrlichen Wein. Mir scheinet es, daß dieser Mann, welcher einen starken Weinhandel trieb, sich blos einen solchen Wein deswegen gezogen habe, um andere geringere damit veredeln zu können. Nach dieses Mannes Tod wurde dieser so herrliche Früchte tragende Weinberg verkauft. Vermuthlich erndete der neue Eigenthümer eine nicht genugsame Menge davon ein, er rottete deswegen ohngefehr den 3ten Theil von dem edlen Ge-

Gewächs aus, und pflanzte an dessen statt mehr Most gebende Trauben, aber freylich von weit geringerer Güte, hinein. Und dennoch hat der Wein aus diesem Rebstück jährlich einen sehr grossen Vorzug vor andern aus dem nehmlichen Ort.

Der Emmendingische Herr Burgermeister Eccard hat in seinem Weinberg eine beträchtliche Anzahl der beschriebenen edlen Sorten mit vielen von den geringen vermenget. Er erhält jährlich, nachdem es die Witterung zuläßt, nicht viel weniger, aber vorzüglich bessern Wein als seine nächste Weinbergsnachbarn. Vom 1760. Jahrgang verkaufte er den Saum für 33. Gulden, da er 4. Jahre alt war nach Straßburg in ein adeliches Haus.

Herr Kirchenrath Sander zu Köndringen, und Herr Cammerrath Enderlin zu Boezingen pflanzen schon seit mehreren Jahren edle Trauben-Sorten in ihren Weingärten und ihre deswegen anwendende Sorgfalt wird ihnen durch die Erhaltung bessern Weins genugsam belohnet. Vielleicht gibt es noch mehrere Inwohner dieser Marggravschaft, welche sich auf Anpflanzung edler Trauben-Sorten legen, die mir aber dermalen noch unbekannt sind.

Zum

Zum Beschluß dieses §. muß ich doch noch die Gründe anführen, warum ich als ein Naturkündiger die Beyspiele derjenigen, die edle Trauben-Sorten pflanzen und unterhalten, angezeiget habe. Einige sagen und behaupten, der Erdboden und der Strich (Clima) sey bey uns nicht so beschaffen, daß die edlen Sorten darinn fortkommen können; andere bestehen darauf, daß man von diesen nicht so viele Fässer als von den geringen anfüllen könne. Die erstern widerlegen die angeführte Erfahrungen. Die vier gemeldete Ortschaften liegen einige Stunden von einander und haben ganz unterschiedenen Erdboden, und der Erdstrich kommt in einer solchen kleinen Entfernung in gar keine Betrachtung, und dennoch kommen die edlern Trauben Sorten allda gut, und recht gut fort. Und die andern sollten begreifen, daß das, was ihnen an dem mehrern Ertrag von geringeren Sorten abgehet, durch die Güte und den höhern Preiß von den edleren genugsam ersetzet würde. Ich glaube es, und glaube es überzeugt, daß meine liebe Landsleute nicht viel weniger, doch aber weit bessern Wein erhalten würden, wenn sie in Zukunft auser den geringen Trauben-Sorten die Helfte oder wenigstens nur den dritten Theil mit den edlern anpflanzen würden.

§. 44.

§. 44.

Die durch Fleiß zahm angepflanzte Bäume, welche solche Früchte tragen, die in ihrem Mittelpunkt Steine haben, sind es, die ich nun erzehlen werde. Und darunter stehen die Kirschbäume, als die grösten oben an. Wir haben dreyerley Arten derselben, als grose, die durch Impfen, es wird bey uns das Zweigen genennet, oder durch Aeuglen; mittlere, die aus den Kernen der ersten fortgepflanzt werden, und ganz kleine, und alle diese tragen entweder süße oder sauere Früchte. Von den süßen kan ich nachfolgende nennen. Grose schwarze und weise Herzkirschen, kleinere dergleichen, gelb und roth marmorirte Kirschen, grose bleichrothe oder Glaskirschen, grose gelbe- oder Bernsteinkirschen. Man findet in den meisten Orten dieser Marggravschaft diese Sorten von Kirschen. Am meisten aber sind sie in der Gegend des Kaiserstuhls, und besonders dessen Abendseite vorhanden. Von der mittlern Gattung gibt es nur hellrothe, und gelbe mit rothen Bäckchen, und diese trift man überall an. Und von den ganz kleinen sind nur hell rothe und ganz schwarze vorhanden, die Waldorte sind ihre eigentliche Heimath, und wachsen allda in beträchtlicher Anzahl.

Von den sauren können wir die dunkelrothen grosen spanischen Weichselkirschen, die hellrothen grosen Amarellen oder Schlotterkirschen, dann die gemeinen dunkelrothen Weichsel- oder Weinkirschen und die gemeinen hellrothen Amarellen, die bey uns unter dem Namen der Ammelbeeren bekannt sind, aufweisen. Auch diese Früchte findet man an allen Orten; am häufigsten aber zu Emmendingen, Malterdingen, Nimburg und Bahlingen. Die zwo ersten Sorten aber werden nur in einigen Gärten, und das nur selten, angetroffen.

Eine grosse Menge von süssen Kirschen wird theils im Lande frisch verspeiset, theils zu nemlichen Endzweck aus dem Lande getragen, und gut verkauft. Nur etwas weniges von der mittlern und kleinen Gattung wird zu einer Winterspeise gedörrt. Viele von den zwo letzten Sorten aber werden gestampft, zur Gährung hingesetzet, und nach deren Vollendung das sogenannte Kirschenwasser, oder vielmehr Kirschengeist, daraus gebranndt. Es ist dieses ein Produkt, welches dem Landmann vielen Nutzen und fremdes Geld verschafft.

Die sauern Gattungen von Kirschen werden meistens frisch und gedörrt verbraucht, und auch viele ausser Lands verkauft. Das, was davon mit Eßig und Zucker eingemacht und zu Saft ausgepreßt wird, macht nicht viel aus.

Nun kommen die Pflaumenarten, worunter die Damascener = Pflaumen = oder Zwetschgenbäume den grösten Theil ausmachen, in Betrachtung. Es unterscheiden sich aber diese wirklich von den eigentlichen Pflaumenbäumen darinn: daß sie ein längliches Laub auch längliche eyförmige Früchte hervorbringen, da an den letztern beede mehr rund sind. Es machen also die erstern ein besonders Geschlecht aus. Wir haben davon die frühen grosen Zwetschgen, die auch Prunellen oder Brignolen genennet werden, diese aber sind rar und nur in einigen Gärten vorhanden, und werden blos durch Impfen und Aeugeln fortgepflanzet, und dann die gemeinen Zwetschgen von unterschiedlicher Gröse und Güte. Es werden diese nur aus Kernen gezogen.

Seit unterschiedlichen Jahren setzen unsere Hochberger überaus stark auf diese Früchte, und wo es sich nur thun läßt, findet man diese Bäume in Menge angepflanzet. Es ist aber auch kein

Bayerische Staatsbibliothek München

Wunder: denn eine Menge wird frisch von den Bäumen weg theils in dem Lande selbst verspeiset, theils Wägenvollweiß sowohl in unsere eigene Waldorte, als auf den benachbarten Schwarzwald verkauft. Viele werden gedörrt, und der Ueberfluß davon an Ausländer ans Geld gebracht. Nicht selten wird der Sester von diesen gedörrten Früchten mit etlichen Gulden bezahlt. Und endlich wird eine nicht geringe Menge davon zerstossen, dann der Gährung überlassen, und nach deren Vollendung das sogenannte Zwetschgenwasser oder vielmehr Zwetschgenbrandtwein, welcher nicht selten mit dem Kirschengeist vermischt, oder gar für diesen verkauft wird, gebrandt.

Nachfolgende Früchte erhalten wir von den eigentlichen Pflaumenbäumen, als die grosen gelben Reineclauden, die an einigen Orten auch Catharinenpflaumen genennet werden, die grüngelblichen Mirabellen. Nur in denen Gärten, wo man vorzüglich gutes Obst anpflanzet, werden diese zwo Sorten angetroffen, und durch Impfen und Aeugeln gezogen. Nach diesen aber entstehen auch aus Kernen viele Pflaumenbäume, welche uns die grosen rothen und gelben Roßpflaumen, die kleinen blauen August- und

Herbst-

Herbstpflaumen, und die gelblichen Zipparten verschaffen.

Sämtliche Gattungen von Pflaumen werden nicht sehr geachtet, und daher in keiner beträchtlichen Menge gepflanzet.

Auch die Pfersichbäume liefern uns schönes und gutes Steinobst. Wir haben davon dunkelrothe Pfersiche mit schönem rothen Fleisch, grose gelbe Pfersiche mit rothen Backen von unterschiedlicher Gröse und Güte, auch findet man in einigen Gärten glatte, oder nackende Pfersiche. Dieses werden wohl die vorzüglichste Gattungen dieser Art Obsts seyn. Zu Emmendingen und in den Orten des Kaiserstuhls, besonders dessen Abendseiten, findet man sie am meisten. Man hat zwar auch noch geringere Sorten davon, die ich aber nicht specificiren kan. Ueberhaupt aber pflanzet man diese Bäume nicht sehr häufig.

Auch Abricosenbäume trift man in mehreren Gärten an, allwo sie durch Aeugeln fortgepflanzet werden. Es tragen solche Früchte von unterschiedlicher Gröse und Güte. Meistens sind diese Bäume als Spaliergeländer gezogen, doch giebt es auch hochstämmige. An einigen Orten sind

auch ganz kleine Abricosen vorhanden, sie wachsen an hochstämmigen Bäumen, werden aber nicht sonderlich geachtet, und werden von den Inwohnern Mölkelin genennet.

Und endlich muß ich auch noch die Cornel- oder welschen Kirschbäume, deren Früchte bey uns unter dem Namen der Thierlein bekannt sind, anführen. Man siehet sie hin und wieder, doch sind sie unter allen Steinobstbäumen die seltensten.

§. 45.

Auser denen in letzterem Abschnitt angezeigten saftigen Baumfrüchten, haben wir auch noch einige saftige Pflanzengewächse, welche jährlich auf den Feldern und in den Gärten gezogen werden. Es sind solches Kürbise von unterschiedlicher Farbe Schöne und Gröse. Der Landmann pflanzet sie häufig an den abhangenden Rändern der Weinberge und des Ackerfeldes, wo wenig Gras wächst. Dergleichen abhängende Plätze werden in unserer Provinzialsprache Raine genennet. Für Menschen werden sie wegen vorhandener herrlichen Früchte selten zur Speise gebraucht, sondern dienen nur blos den Schweinen zur Fütterung. Hingegen geben die Gurken- oder Cucumern,

cumern, die in allen Orten unserer Marggrav-schaft häufig gezogen werden, den Menschen theils als Salat, theils in Brühen beym Fleisch, theils noch klein mit Eßig und Gewürzen eingemacht, eine vortreffliche, abkühlende und erquickende Speise. Auch die saftvolle gewürzhaft schmeckende Melonen mit dem gelben Fleisch können bey uns, ohne Treibhäuser und Glasaufsätze, in offenen Gärten gezogen werden. Nur aber erfordern sie ein etwas trockenes und fettes Land, frühes Einlegen der Kerne, und trockenes Lager der reif werdenden Früchte.

§. 46.

Nun komme ich zur Benennung der Geträid-Arten, die durch den Fleiß des Landmanns in unserer Marggravschaft gepflanzet werden. Es sind solches entweder Aehrenfrüchte, oder Hülsengewächse, und leztere sind entweder mehliche oder öliche.

Von Aehrenfrüchten werden Winterweizen, Roggen, der auch Korn genennet wird, Sommergerste, und Haber am meisten gebauet, und in den meisten Ortschaften werden alle diese 4. Geträid-Arten, doch in der einen mehr von die-

sen und in einer andern mehr von ienen gefunden. Z. E. auf dem ebenen Lande wird mehr Weitzen, Roggen und Gerste gezogen, dahingegen in den bergichten Waldorten meistens nur Haber und Korn gebauet wird.

Ausser diesen genannten Aehrenfrüchten findet man auch noch folgende, aber nicht überall, sondern nur in einigen Orten, und zwar nur in einer kleinen Menge, als Sommerweitzen; eine besondere Art Frühgersten, die so frühe als möglich im Jahr muß gesäet werden, und die auch wiederum frühe reif wird. Es wird diese letztere Frucht in unserer Provinzial Sprache Rettemann, d. i. rette den Mann vom Ankaufen anderer Frucht; und endlich das Einkorn, welches eine Weitzen-Dinkel oder Spelt-Art ist.

Von mehlichen Hülsengewächsen bringt unser Land folgende hervor: als Sau- oder Ackerbohnen: es werden diese blos auf den Ackerfeldern gebauet; andere Bohnen, Phaseolen, von unterschiedlicher Gröse und Farbe; die ebenfalls theils auf Aeckern, theils in Gärten gepflanzet werden, ein grosser Theil hievon wird samt den Hülsen grün verspeiset: Wicken, die theils zur

grünen Fütterung fürs Vieh, theils wegen des Mehls zur Mastung desselben, und auch an einigen Orten zu Brod für die Menschen häufig gepflanzet werden. Sie werden aber nie pur sondern immer mit Gerste oder Haber ausgesäet, daher die Namen Wickengerste, Wickenhaber; runde gelbliche Felderbsen in unterschiedlichen Orten auf den Aeckern mit andern Früchten, als Ackerbohnen oder Gersten, untermengt, grose und kleine Zuckererbsen, Träubel- oder Büschelerbsen, und unterschiedliche Arten Brockelerbsen findet man in den meisten Gärten. Linsen in nur wenigen Ortschaften unter der Gersten ausgesäet, daher die Benennung Linsengerste und Welschkorn, welches an einigen Orten auch türkisches, indianisches Korn, und Majs gennenet wird.

Die Systematiker der Natural-Historie werden sich zwar wundern, daß ich hier den Majs unter die mehlichen Hülsengewächse gesetzet, da er doch keine eigentliche Hülsen oder Schotten hat. Allein nirgends habe ich ihn besser anzubringen gewust, als hier, da die Blätter, welche den Saamenkolben umgeben, wirkliche Hülsen ausmachen, und die Körner sehr vieles Mehl geben. In Zückerts

Abhandlung von Nahrungsmitteln ist er unter den Aehrenfrüchten zu finden.

Von ölichen Hülsengewächsen werden gepflanzet: Reps oder Rübsatsaamen, welchen man aber in dieser Gegend unter dieser Benennung, obwohl er in den meisten Ortschaften, zu Denzlingen, Gundelfingen, Vörstetten, Emmendingen und in denen dazu gehörigen Filialen am häufigsten gepflanzet wird, kaum kennet, sondern er führet den Provinzialnamen Lehwath. Mohn oder Magsaamen wird nur in einigen Orten des Kaiserstuhls und zu Tutschfelden und Broggingen gezogen und da nicht einmal in beträchtlicher Menge. Auch Dotter oder Leindotter wird in einigen Orten in geringer Anzahl gebauet, aber auch dieser ist bey uns unter diesem Namen unbekannt, wenn der Landmann verstehen solle, was man meint, so muß man nach Sommerlehwath fragen. Hanf ist auch an den mehresten Orten zu finden, aber Emmendingen, Mundingen, Köndringen, Theningen, Nimburg, Weisweil, auch zum Theil zu Eichstetten und Malterdingen, sind die Hauptpflanzstädte dieses schätzbaren Gewächses. Und endlich erhalten wir auch jährlich von Lein oder Flachs einen artigen Vorrath aus den Waldorten

Otto=

Ottoschwand und Freyamt. Er wird zwar noch weiter in andern Ortschaften, aber in weit geringerer Menge gezogen.

Vielleicht wundern sich auch hier viele, welche sich mit der Natural-Historie beschäftigen, daß ich den Hanf und Flachs, da sie doch blos zur Verfertigung des Leinwands, und anderer dergleichen Dinge angepflanzet werden, allhier unter die öliche Hülsengewächse gerechnet habe. Wenn ich aber werde gesaget haben, daß beeder Saamenkörner in wirklichen Hülsen stecken, und aus demienigen Saamen, welcher von der Aussaat übrig bleibt, wirkliches Oel ausgepreßt wird, so wird der Schluß leicht zu machen seyn, daß ich diese zwo Pflanzen nirgends füglicher als hier anführen können.

§. 47.

Die Kräuter Arten, welche theils zu grünen Gemüsern und Salaten für Menschen, theils zur Fütterung für das Vieh in Hochbergs Gärten und Feldern gezogen werden, werde ich nun erzählen.

Die Kohl-Arten sind die ersten, die ich hier nennen werde, und da stehet der weise Kopfkohl oder Kappis oben an. Es wird davon früher

und später, von welchem es zwo Arten, nemlich mit breiten runden und zugespitzten länglichen Köpfen gibt, gepflanzet. Erstern findet man nur in wohleingerichteten Gärten, der andere aber wird bey den meisten Ortschaften, (doch sind die Waldorte davon ausgenommen,) auf den Aeckern zum nöthigen Hausgebrauch, zu Emmendingen, noch mehr aber zu Niederemmendingen und Mundingen in solcher Menge gebauet, daß nicht nur inländische, sondern auch ausländische Orte, die daran Mangel haben, zu Erhaltung des Sauerkrauts hinlänglich damit können versorget werden. Etwas weniger aber, als vom frühen weisen Kohl, findet man in den Gärten von dem blaurothen Kohl, oder Kappis, und dieser wird nur entweder für sich pur oder mit dem weisen vermenget als Salat verspeiset. Auf diesen folget der Savoier oder Wersichkohl, und davon findet man in den meisten Gärten, auch auf Aeckern, viererley Arten, und zwar den frühen, mittlern und spaten kraußen nicht völlig geschlossenen, und den in Köpfe zusammen gelegten glatten Winter-Wersich. Nicht weniger wird in allen Orten der blaue Kohl von unterschiedlicher Grösse und Schönheit in ziemlicher Menge gepflanzet.

Auch

Auch wird in den Hochbergischen Gärten der Winter- und Sommer-Schnittkohl nicht selten gefunden. Seit etwa 8. oder 10. Jahren wird auch in mehreren Gärten der italiänische oder Brockelkohl gezogen. Weil dieses Gewächs nicht durch Saamen, wie die andern Kohlarten, sondern durch die abgerissene Nebenschosse, die wiederum in die Erde gestecket werden, fortgepflanzet wird, so nennen es unsere Gärtnerinnen Schößleinskraut. Es ist aber dieser Kohl, wenn er gehörig zubereitet wird, wirklich eine gute und schmackhafte Speise, und ist, da er sich durch den Sommer und Winter erhält, dem Schnittkohl weit vorzuziehen. Es bringen unsere Gärten ferner eine schöne Anzahl Rübenkohl oder Kohlrabi, und zwar sowohl mit blauen als weisen Rinden hervor. Unsere Köchinnen ziehen die erstern den letztern vor. Auch werden hin und wieder sowohl in Gärten, als auf andern Feldern Kohlrüben, welche bey uns Bodenkohlrabi genennet werden, gezogen. Aber nur Schade ist es, daß der so schöne und so wohl schmeckende Blumenkohl oder Carfiol nicht in allen Orten dieser Marggravschaft zu seiner gehörigen Vollkommenheit kan gebracht werden. Nur die Orte auf der Abend-

seite

seite des Kaiserstuhls liefern uns den vollkommensten, aber eben doch in keiner gar grossen Menge.

Von andern eßbaren Kräutern und Gewächsen werden noch weiter in den Gärten gebauet, grosser oder hoher Mangold, so wohl mit breiten als schmalen Rippen. Dieses Gewächs findet man an allen Orten, keines davon ausgenommen. Hieher sind auch zu rechnen die sogenannte rothe Rüben, welche aber in unserer Provinzial-Sprache Rahnen genennet werden. Ferner ist hieher zu zehlen der niedere Schnittmangold. Nach diesem kommt der Spinat, davon man sowohl den edlen als gemeinen fast überall antrift. Nur aber hin und wieder wird weise und rothe Melde gepflanzet. Hingegen ist der Lattich, diese herrliche Pflanze, und zwar der sowohl mit langen als runden Köpfen in allen Orten in einer beträchtlichen Menge, und zwar von unterschiedlichen Farben und Gestalt den ganzen Sommer durch vorhanden, und werden auch noch im Spatiahr Pflanzen davon gesetzet, um im nächsten Frühling desto frühzeitiger Köpfe haben zu können, schon im Maymonat sind solche auch nur in mittelmäsig guten Gärten vorhanden. Nicht weniger liefern auch eben solche Gärten einen schönen Vorrath

von

von breit- schmal und kraußblätterigen Endi-
vien, davon ersterer bey gehöriger Sorgfalt bis
in den Hornung kan erhalten werden. Und dann
ist schon, auch in den geringsten Gärten, wann nur
der Schnee hinweg und die Erde nicht allzuhart
erfroren, der Sonnenwirbel, welcher in einigen
Gegenden auch Nüßlein- Acker- Krebs- und
Töchterlein- Salat genennet wird, vorhanden,
welcher bis zu Anfang des Lattichs, ehe ersterer in
Blühstengel schießt, fortdauert. Auch wird in
vielen von unsern Gärten gleich im frühen Früh-
iahr der so schnell wachsende Gartenkreß, wel-
cher mit dem Sonnenwirbel, oder dem noch ganz
iungen Lattich vermengt, einen ganz guten Salat
ausmacht, angepflanzet. Und endlich werden in
Gärten, die von gut eingerichteten Haushaltungen
besorget werden, die zahmen Cichorien oder Weg-
warten den Sommer durch gezogen. Die Wur-
zeln davon werden im Spatiahr ausgegraben, an
einem temperirten Ort in guten Grund geleget,
allwo sie schöne, frische, gelbe, nicht allzubittere
Blätter treiben, welche den ganzen Winter hin-
durch mehrmal können abgeschnitten, und als ein
guter Salat benutzt werden. Es ist ein Glück für
iedes Land, in welchem immer frische Kräuter zu
Salat

Salat zu haben sind. Aus dem vorher erzehlten erhellet, daß unsere Marggravschaft dieses Glück besitzet.

Auch bringen wohlbestellte Gärten die schönsten Spargeln, und wann es die Liebhaber verlangen, die grosse Gartendisteln nemlich die Artischocken, davon die Blätter von den Blumenhäuptern gegessen, und Cardone, deren geschälte Blätterstengel genossen werden, hervor.

Nicht weniger werden für das Vieh, wo die eigentliche Grasböden nicht hinreichend sind, Futterkräuter zur frischen Sommer- uud Spatiahrfütterung angepflanzet, und solches sind erstlich Wicken, mit Gersten oder Haber vermenget, welche 2. auch 3mal können abgemähet werden, und zweytens der gemeine oder spanische Klee mit rothen Blumen. Es hält sich dieses Gewächs 3. Jahre lang und kan iährlich 3mal abgeschnitten werden. Ehemals wurde der Saamen dazu aus der Fremde beschrieben, nun aber ziehen ihn viele Inwohner selbst. Vor einigen Jahren wurden auch noch andere Kleearten z. E. Eßparcete und Lucerne angebauet. Da aber vieles Vieh solche nicht gerne fraß, so lies man sie wiederum abgehen.

Ausser diesen 2. Futterkräutern werden noch ferner zur grünen Fütterung angewendet; die Spitzen vom Waitzen, welche im Frühling, ehe er in Aehren schießt, besonders auf fetten Aeckern abgeschnitten werden, wodurch zugleich das Niederfallen dieser Frucht verhütet wird, der öberste Theil von dem Grundbirnkraut, wann solches völlig verblühet und unten gelb zu werden anfängt; die obersten Stengel vom Mais oder Welschkorn, wann die Saamenzapfen anfangen reif zu werden; die untersten Blätter von allen Kohlarten, am meisten aber vom weisen Kopfkohl und dem Blaukohl; und die äußersten Blätter von den weisen Rüben, die noch währendem Wachsen der Wurzeln abgepflückt werden. Der Stielmangold wird zur Schweinsfütterung sowohl frisch als gekocht angewendet.

§. 48.

Die mir gemachte Ordnung führet mich nun dahin, anietzt dieienigen Wurzelgewächse, die zur Nahrung für Menschen und Vieh iährlich angebauet werden, anzuzeigen. Die, welche in Menge sowohl auf Aeckern, als in Gärten gepflanzet werden, werde ich zuerst nahmhaft machen, und dann

die nennen, welche allein in Gärten in geringerer Quantität gezogen werden.

Unter den ersten finden nun die weisen Rüben, davon die allermeisten breitrund, die seltensten aber länglichrund sind, den ersten Platz. Es werden nicht nur grose einzelne Aecker, sondern ganze Felder, nach eingeerndeten Winterfrüchten damit angebauet. Sie dienen nicht nur zu gutem Spatiahrs-Gemüße und Salat für Menschen, sondern auch, und zwar hauptsächlich, zur Fütterung und Mastung des Rindviehes.

Nicht weniger werden grosse Stücke Ackerfeld mit dem so nützlichen und Menschen und Vieh zur Sättigung und Nahrung dienenden Gewächs, welches bey uns den Namen der Grundbirn oder Erdäpfel führet, in andern Ländern aber Knollen oder Tartuffeln genennet wird, angepflanzet. In unserer Marggravschaft werden zweyerley Arten davon gezogen, nemlich lange und etwas schuppichte, und runde mehr glatte, und unter den ersten findet sich eine Art, die ganz früh zu ihrer Vollkommenheit kommt, und schon zu Anfang des Augusts kan ausgegraben werden. Man nennet sie in dieser Gegend wegen ihrer besondern Ge-

kalt Mizer. Es ist auch diese Pflanze um so schätzbarer, weil solche überall und auch in den rauhesten Orten wohl gedeihet, keinen vorzüglich guten Boden erfordert, und auf vielfache Art kan benutzet werden.

Auch werden die gelbe Rüben, die anderswo Möhren, oder wann ihre Farbe in das Rothe fällt, Carotten betitelt werden, an vielen Orten in beträchtlicher Anzahl gezogen. Denenienigen, die auf Aeckern gepflanzt werden, wird kein besonderes Feld eingeräumt, sondern der Saame wird zu Ende des Winters, wann es immer möglich, noch auf den Schnee in Weitzen - oder Roggensaat gestreuet, wann dann die Frucht eingeerndet ist, werden die Stoppeln ausgerupft, und die gelbe Rüben bis in das Spatiahr stehen gelassen. Dieienigen aber die man in Gärten ziehet, erhalten gleich andern Gewächsen ihre besondern Beeten, oder Länder.

Von den andern, die in keiner so grossen Menge und nur in Gärten gezogen werden, kan ich nachfolgende nahmhaft machen; Scorzonere, die man auch Schlangenwurzel oder Salfifi heißt, bey uns aber wegen der schwarzen Haut

den Namen Schwarzwurzel führt; Haberwurzeln, die bey uns Artifi genennet werden; groser und kleiner Zelleri, Petersilie, welcher auch Eppich betitelt wird, und zwar mit glatten und krausen Blättern; Palsternat; süß-oder Zuckerwurzeln. Diese letztern findet man zwar nur selten, die vorhergehenden aber desto mehr in allen wohl eingerichteten Gärten; Rettiche sowohl frühe als spate von unterschiedlicher Gröse und Farbe, und Meerrettich. Diese zweyerley Gewächse sind überall vorhanden, und wird auch letzterer in den Weinorten in den Weinbergen gepflanzet.

Unter das Wurzelwerk, welches in unserer Marggravschaft gezogen wird, sind ferner zu zehlen: der Lauch, der Schnittlauch, die Schalotten, und die Winter-oder Jacobszwiebeln, aber nur in den vorzüglichen Gärten muß man diese vier Dinge suchen, die weise und rothe Zwiebeln und der Knoblauch aber werden fast von Jedermann und an allen Orten gebauet.

Noch muß ich hier einer Wurzelpflanze gedenken, die aber nur hin und wieder in den Gärten gefunden wird, es ist solches die Unter-oder Boden-auch Jerusalemsartischocke oder der eigentli-

che

che Erdapfel. Dieses Gewächs unterscheidet sich von den oben angeführten Grundbirnen oder Erdäpfeln darinn, daß die knollichte Wurzeln der hier genannten Pflanze weniger mehlich als der oben genannten sind, und daß die Stengel der Unterartischocken, eine Höhe von 5. bis 6. Schuhen bekommen, und kleine gelbe Blumen treiben, da die gemeinen Grundbirn-Stengel nur eine Höhe von 2. bis 3. Schuhen erlangen, wovon blauliche oder weise Blumen von ganz anderer Gestalt hervor kommen.

§. 49.

In den Hochbergischen Gärten werden auch solche Pflanzen gezogen, welche gute Arzneykräfte besitzen, und diese will ich iezt nacheinander her erzehlen. Es sind solches: Ackeley, insgemein Glockenblumen genannt, Alant, weiser Andorn, Angelick oder Brust- oder Engelwurz, Basilien, Borragen, in unserer Gegend heißt diese Pflanze Borretsch, Christwurzel, welche statt der schwarzen Nießwurzel gebraucht wird. Dillkraut, Edelleberkraut mit blauen und rothen Blumen, Färber- oder Gerberbaum, auch Schmack genannt, Fenchel, Frauen- oder Mariendistel, Dreyfaltigkeits- oder Freisamkraut,

Gichtrosen, Hauswurzel, Osterluzei oder Hohlwurzel, Hißopp, Kardobenedikten, Körbelkraut, Krausemünze, Lavendul, Liebstöckel, weise Lillen, Löfelkraut, Maioran, Meisterwurz, Melißen, Metterich oder Mutterkraut, grose gefüllte Pappelblumen oder Herbstrosen, spanischer Pfeffer, Rauten, Ringelblumen, Rittersporn, Roßmarin, Sade- oder Sevenbaum, Salbei, Saturei, zahmer Sauerampfer, und Thimian.

Daß alle diese Dinge wirkliche Arzneyen seyen, mehrere davon aber auch als Gewürze gebraucht werden, wird wohl niemand in Zweifel ziehen. Auf was Art und in welchen Krankheiten sie sollen gebraucht werden, ist hier der Ort nicht, allwo ich solches anzeigen kan. Es gehört dieses vielmehr in die medicinische Materie.

Ehe ich diesen §. beschließe, muß ich noch vier Gewächse anzeigen, welche hin und wieder in unsern Gärten gefunden werden, die wirklich giftartig sind. Dahin gehören der Creutz- oder Wunderbaum, welcher die sogenannten Treib- oder Purgierkörner, die beym gemeinen Volk

schon

schon viel Unheil gestiftet, hervorbringt, dann das Eisenhütlein, Narrenkappen oder Wolfkraut. Von der Wurzel dieser Pflanze, welche anstatt der schwarzen Nießwurzel gebraucht worden, habe ich schon den Tod erfolgen sehen. Der Kellerhals, Zeiland oder Seidelbast. Doch thut die Rinde dieses Gewächses, wann sie auf gehörige Art an äuserliche Theile aufgeleget wird, als ein Ausziehungsmittel in vielen hartnäckigen Flüßen herrliche Dienste. Und der Stechapfel, welcher wohl verdiente ausgerottet zu werden.

§. 50.

Nicht allein aber werden in den hieländischen Gärten die in dem vorhergehenden angezeigte theils nützliche theils ohnentbehrliche Dinge gepflanzet, sondern man findet auch schönes Augen und Geruch ergötzendes und erquickendes Blumwerk darinnen. Ich will das vorzüglichste davon, so wie es mir einfällt, nacheinander hersagen. Es bestehet solches in Aurikeln, Schlüßelblumen, Levcoien, grosen und kleinen Nelken oder Grasblumen, und alle diese sind von unterschiedlichen Farben gelbe, gefüllte und einfache Stangenviolen, Damascenerviolen, die bey uns Straußnägelein

nägelein genennet werden, gelbe, weise, dunkelrothe, blaßrothe und gesprenkelte Rosen, Anemonen, Ranunkeln, Schneeglöcklein, blaue und weise, einfache und gefüllte Hiacinthen, Tacetten, Tulipanen, Narcißen, Tuberosen, Aster von unterschiedlichen Farben, gefüllter Mohn oder Magsamen, und Reseden.

Es gibt zwar in den Gärten ausser diesen angezeigten Gattungen von Blumwerk noch mehrere, die aber weit geringer sind, als die, die ich genennet habe. Es sey also davon eben sowohl, als von den Pflanzen überhaupt, die durch Mühe und Fleiß der Innwohner gebauet werden, hiemit genug gesaget.

§. 51.

Diejenige Bäume, Stangen, Sträuche, Hecken, und andere sowohl nützliche als schädliche Pflanzen, die in den Hochbergischen Gegengen wild, und zum Theil nur unter Aufsicht ohne sonderliche Wartung gefunden werden, sind es, die ich nun anzuzeigen verbunden bin.

Ich werde die grosen hochstämmigen Bäume und Stangen-Arten, die uns zum Brennen und Bauen dienen, zuerst nennen und sie in drey

Classen

Classen eintheilen, und dann zu den übrigen fortschreiten.

Zur ersten Classe rechne ich

A. Hochstämmige grose Bäume, die Laub tragen, es sind solches

1) Eichen von schöner beträchtlicher Gröse, doch aber von keiner solchen, daß sie zum Kriegs-Schiffbau könnten gebraucht werden, weit mehr aber mittelmäsige und kleine.

2) Buchen, und zwar die grose ansehnliche Waldbuchen und die geringere Hagenbuchen.

3) Aspen, oder Pappeln.

4) Rüstern.

5) Linden.

6) Ahorn oder Maßholder.

Zur zwoten Classe zehle ich

B. Laubtragendes Holz in Stangen, und hier finde ich zu nennen:

1) Erlen.

2) Haseln.

3) Birken und

4) Weiden, und zwar viererley Arten derselben, worunter auch an einigen Orten die schöne italienische Pappelweide, die mit ihren Gipfeln hoch, sehr hoch über andere Bäume hervor stechen.

Und bey der dritten Classe zeige ich an C. Hohe Bäume, die statt des Laubes Nadeln tragen, allwo ich anzuführen finde:

1) Fohren, oder wie sie anderwerts genennet werden, Forrlen, Kien oder Kiefer, auch Harzbaum.

2) Tannen, und zwar weise und rothe.

3) Lerchenbäume, die aber erst in neuerer Zeit angepflanzet worden.

Ich könnte es zwar bey dieser Anzeige bewenden lassen: da aber dieses Werkchen unvollkommen seyn würde, wann ich darinnen nicht auch zugleich meldete, was vor Holzarten bey einem oder dem andern Ort, und zwar in welcher Proportion, die eine oder die andere Art vorhanden seye, so will ich im nachfolgenden einige Nachricht davon ertheilen. Damit ich aber die Holzarten bey einem ieden Ort nicht namentlich wiederholen darf, so will ich sie nur nach den gemachten drey Classen mit den Buchstaben A. B. C. und den Numern 1. 2. 3. u. s. w. nahmhaft machen. Hier folgen die Ortschaften in alphabetischer Ordnung.

Bey Bahlingen ist von A. 1. 2. und 3. dann von B. 1. und von C. 1. vieles, von 2. aber nur weniges vorhanden.

Bey

Bey Bickensohl findet sich von A. 1. 2. 3. vieles, von C. 1. aber nur weniges.

Bey Bischofingen ist von A. 1. und 2. nur weniges, hingegen von C. 1. vieles zugegen.

Bey Boezingen und Oberschafhausen ist von A. 1. vieles, dann von 2. und 3. etwas weniger, von B. 1. auch wenig, von C. 1. aber auch vieles vorhanden.

Bey Broggingen ist von A. 1. vieles, von 2. und von C. 1. und 2. etwas weniger zu finden.

Bey Collmarsreuthe ist nur von A. 1. und 2. viel vorhanden.

Bey Denzlingen findet sich von A. 1. 2. und 3. vieles, von B. 1. und von C. 1. etwas weniges.

Bey Eichstetren ist von A. 1. und 3. vieles, von 4. von B. 1. 2. und von C. 1. aber nur weniges zu finden.

Bey Emmendingen ist von A. 1. und 2. viel, von 3. von B. 1. und 4. und von C. 1. etwas weniger vorhanden.

Bey dem Freyamt trift man von A. 1. und 2. vieles von B. 1. weniger, von C. 2. wiederum mehreres an. Auch ist daselbst in gnädigster Herrschaft Waldung ein schönes Stück C. 3. angepflanzet worden.

Bey

Bey Gundelfingen trift man von A. 1. 2. und 3. vieles, von B. 1. und von C. 1. und 2. weniger an.

Bey Ihringen wird von A. 1. 2. 3. 4. 5. 6. desgleichen von B. 1. und von C. 1. mittelmäsig angetroffen.

Bey Köndringen und Landeck findet sich von A. 1. und C. 1. vieles.

Bey Königschafhausen ist nichts anders als lauter von C. 1. vorhanden, und dieses sind noch darzu keine Bäume, sondern nur Stangen und Büsche.

Bey Leiselheim muß man nichts anders als viel von C. 1. suchen.

Bey Maleck ist von A. 1. und 2. viel, von 3. und von C. 1. etwas weniger zu finden.

Bey Malterdingen ist von A. 1. und 2. eine mittelmäsige Menge, von C. 1. aber vieles vorhanden.

Bey Mundingen ist von A. 1. und 2. vieles, von C. 1. nur weniges zugegen.

Bey Niederemmendingen ist von A. 1. und 2. vieles von C. 1. nur weniges anzutreffen.

Bey Nimburg und Bottingen ist von A. 1. vieles, von 2. und 3. weniger, von B. 1. aber wiederum vieles vorhanden.

Bey Ottoschwanden ist von A. 1. weniges, von 2. vieles, von 3. wiederum weniges, und von C. 1. auch weniges zugegen.

Bey Sexau ist von A. 1. und 2. dann von B. 3. vieles, von C. 1. weniger, von 2. aber vieles zu finden.

Bey Theningen trift man von A. 1. vieles, etwas weniger aber von 2. und von C. 1. an.

Bey Tutschfelden findet man von A. 1. weniges, von 2. aber desto mehr, und von C. 1. wiederum wenig.

Bey Vörstetten und Schupfholz ist von A. 1. und 2. nur weniges, von B. 1. aber vieles anzutreffen.

Bey Wasser ist von A. 1. und 2. wenig, von B. 1. aber viel zugegen.

Bey Weißweil wird von A. 1. und 2. weniges, von 3. vieles, von 4. und 5. wiederum weniges, von B. 1. aber wieder vieles angetroffen.

Ohnweit diesem Dorf stehet eine vorzüglich, grose Eiche, die ihrer ansehnlichen Grösse wegen, der grosse

Eich-

Eichbaum genennet wird. Ehemals stunden noch mehrere kleine Eichen, die aber ausgerottet worden, um sie herum, und iezt befindet sie sich ganz allein auf freyem Felde. Ich habe sie abgemessen, und gefunden: daß der Umfang oder Peripherie des Stammes 30 und ½ Schuhe, die Höhe des Stammes bis er sich in 2. Hauptäste vertheilet 20. Schuhe, der Umfang der Aeste, oder der Wald 77. Schuh, und die Höhe des ganzen Baumes von der Oberfläche des Erdbodens bis an den Gipfel gerechnet, 86. Schuhe, nach dem rheinländischen Decimal-Maas, betrage.

Bey Windenreuthe ist von A. 1. und 2. viel, von von C. 1. aber nur etwas weniges anzutreffen.

Mehrerer Deutlichkeit wegen halte ich es für nothwendig, allhier noch einige Anmerkungen beyzufügen. Denn einmal befürchte ich, es möchten die Benennungen von den Holzarten bey ieder Ortschaft nicht von Jedermann so verstanden werden, wie ich es meyne. Ich will daher meinen Sinn bey einem Ort, allwo alle 3. Classen von Holz angetroffen werden, etwas weitläuftiger auseinander setzen, welches hernach auf die übrigen angewendet werden kan. Ich will die Stadt Emmendingen

zum

zum Exempel nehmen. Alda heißt es von A. nehmlich hochstämmigen Laubholz, 1. und 2. d. i. eichenen und buchenen viel, und von 3. aspenen, dann von B. nemlich laubtragenden Stangenholz 1) und 4. d. i. erlernen und weidenen, und von C. nemlich Nadelholz 1. d. i. fohrenen etwas weniger vorhanden.

Und dann müssen die Ausdrücke viel und wenig nicht im allgemeinen Verstand genommen, sondern nach der Gröse der Orte, der Bänne und Waldungen betrachtet werden. Ich will auch hievon etwas vergleichungsweise anführen. Bey Bickensohl habe ich gesaget: daß von hochstämmigen Laubholz viel eichenes, büchenes und aspenes zu finden sey, welches in der That für diesen kleinen Ort, Bann und Waldung viel heissen kan, welche Vielheit aber bey einem grössern Ort, Bann und Wald z. E. bey Ihringen, Boezingen oder Eichstetten wenig seyn würde.

§. 52.

Dieienige wilde Stauden und Sträuche, von welchen ich glaube, daß sie eine Anzeige verdienen, sind es, die ich nun nahmhaft machen werde. Es sind folgende: der Schlehen- oder

Schwarz-

Schwarz-Dorn, der Hag-oder Weiß-Dorn, die Heidelbeer-Sträuchgen, die Faulbaum-Stauden, die Wachholder-Sträuche, die Holder-oder Hollunder-oder auch Flieder-Stauden, die Schwelken-oder Schneeballen-Stauden, die Tamarisken-Stauden, die Siringen-Stauden, die bey uns spanischer Holder genennet werden, die Heidekraut-Sträuchgen, die Wegdorn-oder Creutzbeer-Stauden, die Saurach-Erbsel-oder Berbers-Stauden, die Hartriegel-oder Beinholz-oder Reinweiden-Stauden. Die schwarze Beeren, die dieses Gewächs trägt, werden in unserer Gegend ihrer Farbe wegen Dintenbeergen genennet; die Wilderosen-oder Hüften-oder Hagenbutten-Sträuche, die an Gebäuden und Bäumen hinaufspinnende Ephen-Stauden mit grossen und kleinen Blättern, die Kellerhals-oder Seidelbast-Stauden habe ich zwar oben unter den Gartengewächsen schon angeführet, sie wachsen aber bey einigen Orten auch wild: die Brombeer-Sträuche, die Hin-oder Hindbeer-Sträuche. Und beynahe hätte ich die so herrliche Früchte bringende Erdbeer-Ständchen vergessen. Ich weiß zwar wohl, daß dieses letzte Gewächs unter die jährlich frisch

her-

hervorkommende Pflanzen gehöret, allein an keinem Ort habe ich solches besser als hier anzubringen gewust.

Es wird kaum ein Ort in dieser Marggravschaft seyn, wo nicht ein oder das andere Stück der hier genannten angetroffen wird. Will aber Jemand viel Hindbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Heidekraut einsammeln, der muß sich in die Vogteyen, Ottoschwand, Freyamt und Sexau begeben. Verlanget Jemand Tamarisken = Stauden, der muß solche am Rhein zu Weißweil suchen. Ist Jemand nach Wachholdern begierig, der findet sie bey den 3. erstern angeführten Orten und auf der Abendseite des Kaiserstuhls. Ist Jemand nach Kellerhals oder Seidelbast lüstern, der kan aus den Köndringer und Mundinger Bännen damit versorget werden.

Sollte mir in diesem §. etwas anzuzeigen entgangen seyn, so werde ich solches in dem nachfolgenden nachzuholen mir angelegen seyn lassen.

§. 53.

Nun komme ich zu der Anzeige derjenigen Pflanzen, welche mit wirklichen Arzneykräften

begabet sind, und in unserer Marggravschaft ohne alle Wartung wild gefunden werden.

Würde ich allhier alle dieienigen Stücke anführen, welche in den ältesten und mittlern Zeiten als Arzneyen angewendet worden, so würde ich sehr weitläuftig seyn müssen. Da man aber in den neuern und neuesten Zeiten in der Arzneykunst so wie in andern Wissenschaften ganz anders denkt und handelt, als ehemals in dem noch dunkeln Alterthum geschehen, und nach erlangten bessern Einsichten und Erfahrungen viele Dinge von allem Gebrauch ausgeschlossen, welchen weiland Wunderkräfte zugeschrieben worden, und hingegen wiederum andere ganz heilsam anwendet, die man vor Zeiten als schädlich angesehen; so werde ich im nachfolgenden nur dieienigen medicinal-Gewächse, welche vorzügliche Kräften besitzen, bekannt machen: und damit meine Leser zugleich einsehen können, von welchen vorzüglich viel anzutreffen, so werde ich diese mit einem doppelten †† bezeichnen, denienigen aber, von welchen nur eine mittelmäsige Menge, oder nur weniges zu finden, ein einfaches † beysetzen. Nun komme ich zur Sache selbst, und nenne folgende:

Aron, oder teutscher Ingwer oder Zehrwurz †, Attich ††, Augentrost ††, Bachbungen ††, Bärenklauen, oder Tazen ††, Baldrian ††, Benedikten †, Betonien ††, Beifuß ††, Bieber- oder Fieber- oder Scharbocks-Klee †, Bibernell rother †, Bingelkraut oder Hundskohl ††, Blaue Violen-Pflanzen ††, Wegtritt oder Tausendknothen oder Blutkraut †, Brunellenkraut †, Brunnenkreße ††, Buchampfer- oder Hasenklee oder Sauerklee oder Alleluiakraut ††, Burzelkraut †, Calmus †, gemeine Chamillen ††, Dosten oder Wohlgemuth oder grose Costanz ††, Ehrenpreiß gemeiner ††, Ehrenpreiß welscher †, Eisenhart oder Eisenkraut ††, Engelsüß †, Enzian mittlerer †, Erdrauch oder Krätzheil oder Taubenkropf †, Fahren- oder Fahrnkraut ††, Frauenhaar †, Frauenmantel oder Sinau oder Löwenfuß †, Gänßblumen oder Maßlieben kleine ††, Gänserich oder Silberkraut ††, Gamanderlen oder Bathengel ††, Garbenkraut oder Schafgarben ††, Gauchheil oder Hünerdarm rother †, Geißbart ††, Ginster oder Pfriemen oder Künschroten, bey uns aber wilde Ramsen genannt ††, Gold- oder Creuzkraut ††, Mengel oder Grindwurzel ††, Gundelreben oder Gundermann ††, Hauswurzel, gros und klein †, Wall-

wurzel, auch Heidnischwundkraut ††, Hindläufsten oder Wegwarten oder Cichorien ††, Hirschzungen †, Huflattich oder Roßhuben ††, Hundszungen †, Johannesblumen- und Kraut ††, Juden-Kirschen †, Käß- oder Hasen-Pappeln ††, Klapperrosen oder rothe Kornrosen oder Schnallenblumen ††, Kletten grose ††, Königskerzen oder Wullkraut ††, Kornblumen blaue ††, Kornmünz oder Feldpolei ††, Feld- oder Wiesenkümmel †, Kunigundenkraut oder Wasserdosten ††, Lachenknoblauch †, Leinkraut †, Löwenzahn oder Pfaffenröhrlein oder Seichblumen ††, Lungenkraut fleckichtes ††, Majenblumen ††, Mauerrauten †, Meerhirse oder Steinsaamen oder Perlenhirse †, Odermenning ††, Pestilenz-Schweiß- oder Kraftwurzel†, Tag- und Nacht- oder Peterskraut ††, Pfenning- oder Schlangenkraut ††, Quecken ††, Quendel oder wilder Majoran oder kleiner Costanz ††, Rein oder Wurmfarn ††, Ruprechtskraut oder Storchenschnabel ††, Sanickel †, Sauerampfer ,††, Scheelkraut, ††, Schwartelwurz blaue und gelbe †, Schwalbenwurzel ††, Seeblumen weise ††, Seifenkraut ††, Sternleberkraut oder Waldmeister †, Tausendguldenkraut ††, Wallwurzel ††, Wegerich oder Wederich breiter und

spizi-

spiziger ††, Wasserwederich ††, Wintergrün ††, Zaunrüben oder Stickwurzeln. ††

Es wird Jedermann leicht erachten, daß diese hier angezeigten mancherley Pflanzen auch vielerley Wirkungen hervorzubringen vermögend sind. Einem ieden Arzt wird es nicht schwer fallen, unter diesen Dingen stärkende, auflösende, vertheilende, erweichende, und verdorbene Säfte verbessernde Mittel, nebst andern zu finden. Und also bringt unser Hochbergischer Erdboden auch solche Gewächse hervor, womit mehrere Krankheiten können gehoben und auch solchen vorgebogen werden. Nur wäre zu wünschen, daß sie iedesmal zur rechten Zeit und bey gehörigen Umständen angebracht würden.

§. 54.

Ausser diesen so eben angezeigten Gewächsen, welche wirkliche Heilkräften besitzen, sind aber auch schädliche und giftige Pflanzen, die bey unvorsichtigem Gebrauch den Tod verursachen können, anzutreffen. Und auch davon will ich die vorzüglichsten, deren aber nur wenige sind, nahmhaft machen. Es sind: grosser Nachtschatten oder Schönfrauenkraut, grosser fleckicher Schierling, kleiner Schierling, ohne Flecken, Herbst-

zeitlosen; Zeiland, oder Kellerhals, Wolfsmilch, Bilsenkraut, und Sumpfhanenfus oder Brennkraut. Ich kan zwar nicht in Abrede seyn, daß mehrere Aerzte der neuesten Zeit einige von den so eben genannten Pflanzen in unterschiedlichen hartnäckigen Krankheiten als innerliche Medicamenten in Gebrauch gezogen. Unterschiedliche angesehene Aerzte haben diese Heilmethode unterschiedlich beurtheilet. Ich meines Orts aber habe noch nicht Herz genug gehabt, diese Mittel anzuwenden, und werde es auch aniezt um so weniger mehr wagen, als der laute Posaunenklang, der anfänglich ihre grosse Wirkung mit vielem Lob der Welt verkündigte, schon dermalen an einigen Orten sehr niedrig gehet und an vielen gar nicht mehr gehöret wird.

Ohnläugbar aber ist es hingegen, daß etliche von denen in diesem § gemeldeten Gewächsen in unterschiedlichen äußerlichen Umständen ganz gute Dienste leisten. Doch wird auch hier bey ihrem Gebrauch Vorsicht und Ueberlegung erfordert.

§. 55.

Noch muß ich einiger Gewächse Erwähnung thun, die unsere Gegend aufweisen kan, und welche ich sonst nirgends anzeigen konnte. Es sind

solches

solches Erd- und Baumschwämme, Erd- und Baum-Moose, und Misteln.

Von Erdschwämmen findet man Morcheln, und diese fast ganz allein im Weißweiler Bann, weit häufiger aber kommen bey den meisten Orten die Pilzen, Champignons und andere Schwämme von unterschiedlicher Grösse, Farbe und Gestalt vor. Welche aber darunter schädlich oder eßbar sind, gibt es in unsern Gegenden, zum Glück, wenige Gelegenheit Erfahrungen davon einziehen zu können, indem die Bewohner alle diese mißliche Gewächse, ausser den Morcheln, lieber verderben, als zur Speise anwenden, und dann der Wolfsschwamm oder Bovise, so aber in unserer Gegend zu keiner sonderlichen Grösse kommt.

Von Baumschwämmen sind anzutreffen: die weißgelbe gekräuselte Eichenschwämme, oder wie sie bey uns genennet werden, Eichhaasen, welche, wann sie wohl zubereitet werden, ganz gut und sicher zu essen sind; die Feuerschwämme oder Broßards blutstillende Schwämme, welche nicht nur an Eich- sondern auch an andern Bäumen wachsen; die Holderschwämme, die Weidenschwämme, die Hagenbuttenschwämme oder

Schlafkunzen, und die Galläpfel an dem Eichenlaub, welche aber immer klein bleiben und niemals zur Zeitigung kommen.

Von Erdmoos gibt es ungemein viel, und in sumpfichen und nassen Grasböden, auch in Waldungen das allermeiste von vielerley Farbe und Gestalt, dann findet man auch das Gürtelkraut oder Bärlapp, welches aber selten zur Reife gelanget, auch zeiget sich öfters nach Regenwetter auf den Grasböden ein häutiges Moos von blaß grüngelblicher Farbe, welches unsere Landleute Sternbutzen, Tournefort und andere aber Nostoch nennen. Ich führe dieses Moos deßwegen an, weil es von einem ehemaligen angesehenen und glaubwürdigen Arzt zu Abwendung eines gewissen angewöhnten Lasters empfohlen worden.

Baummoose sind eben so wenig selten, als die eben angezeigte: denn eine grose Anzahl Bäume von allerhand Gattungen sind mit solchen öfters nur zu viel überzogen, auch von diesen Moosen sind die Farben und Gestalt sehr unterschieden. Ausser dem Eichenmoos, und dem sogenannten Baumlungenkraut, oder welches besser gesagt wäre, Lungenmoos, weiß ich hier keine andere in das besondere zu nennen.

Von

Von den Misteln trift man viele auf Aepfel- und Birnbäumen, wenigere aber auf Eich- Linden- Ahorn- Rüstern- Aesch- und Weiden- Bäumen, auch Haselstauden an. Ehemals wurde den Eichen- Linden- und Haselmisteln die gröste medicinische Kraft, und vielleicht nur deswegen, weil sie auf diesen Bäumen gar selten angetroffen werden, zugeschrieben. Ich glaube aber, daß die Wirkungen dieser Pflanzen einerley seyn werden, sie mögen gewachsen seyn, wo sie immer wollen.

§. 56.

Hier sollten nun noch die Namen, Geschlechter und Arten von Gräsern und andern Gewächsen, von denen in dem vorhergehenden keine Erwähnung geschehen, angezeiget werden. Weil aber dieses eine allzuweitläuftige Abhandlung geben würde, und ich bereits das nöthige und nützliche vorgetragen zu haben glaube, so stehe ich hier stille, und überlasse dergleichen Ausarbeitung denjenigen, die ihrer Amtsverrichtungen wegen nicht so vielen Zerstreuungen, wie ich, ausgesetzet sind.

Sechstes Kapitel.

Von den zahmen und wilden Thieren.

§. 57.

Wie stille würde es doch auf dem mit so vielen schönen und herrlichen Pflanzen und Gewächsen gezierten Erdboden seyn! Wie ungleich mehr Mühe, Arbeit und Unbequemlichkeit würden die Menschen über sich nehmen und ertragen müssen! Wie weit geringer und wie weit weniger sättigend würde ihre Nahrung seyn, und wie viele vortreffliche Gerichte und Leckerbissen würden ihnen entgehen, und wie weit wenigere Früchte würden die Felder tragen und hervorbringen: wann nicht der anbetungswürdige Schöpfer auch Thiere, welche sich theils nahe um die Menschen gern aufhalten und zu ihrem Dienst und Nutzen ganz willig sind, welche sich theils auf Feldern und in Wäldern befinden und allda ihre Nahrung suchen, welche theils in der Luft schweben, und sich in dieser wunderbar

von

von einem Ort zu den andern begeben und auf mancherley Art ihren Unterhalt finden, und die theils in Wassern ihren Aufenthalt haben, auch allda reichlich ernähret werden, erschaffen hätte. Gros — sehr gros ist die Anzahl dieser Geschöpfe auf dem ganzen Erdboden.

Was für Geschlechter und Arten aber davon in den Hochbergischen Gegenden angetroffen werden, werde ich nach Möglichkeit in nachfolgendem nahmhaft zu machen mir angelegen seyn lassen.

Mit den zahmen, haarichen Thieren, die man zu speisen pfleget, werde ich den Anfang machen, dann werde ich zu den ebenmäsig haarichen Thieren, die man aber zu eßen nicht gewohnt ist, sondern die zu andern Nutzen und Bequemlichkeiten dienen, fortschreiten, und mit zahmen Thieren, die Federn haben, diesen §. beschließen, der wilden Thiere Benennungen aber in besondern §§. nachholen.

Wenn ich hier recht deutlich seyn soll, werde ich wohl die zahmen Thiere in 10. Haupt-Classen, davon man die in den 5. ersten zu essen pfleget, die in den 4. nachfolgenden zum Speisen hingegen verabscheuet,

abscheuet, und die in der 10ten allen zahmen Fleisch-speisen meistentheils vorziehet, eintheilen müssen.

In die erste Classe will ich das Rindvieh, welches den grösten Theil der zahmen Thiere aus-macht, setzen. Die verschnittenen Ochsen oder Rinder, welche in ihrem mittlern Alter zum Ziehen gebraucht, im 5ten oder 6ten Jahr aber zur Er-kenntlichkeit für die geleisteten Dienste gemästet und geschlachtet werden, stehen hier oben an. Ein Paar solcher Thiere, denn anders werden sie nicht ge-kauft und verkauft, kan auf ein Gewicht von 17. bis 18. Centner durch die Mastung gebracht wer-den. Die allermeisten davon, die in dem Lande selbst verspeiset werden, haben grösteutheils ein Ge-wicht von 14. bis 15. Centner, die, welche merklich schwerer sind, werden mehrentheils aus dem Land geführet. Der Nutzen, den diese Thiere in der hieländischen Landökonomie bringen, ist ungemein groß, und eben deswegen machen sie den grösten Theil des Zugviehes aus.

Nicht selten werden auch iüngere verschnitte-ne Ochsen von 1. bis höchstens 2. iährigem Alter, die in diesen Gegenden unter dem Namen der Pfo-ler anderwärts aber Schmalrinder bekannt sind,

fett

fett gemacht und geschlachtet. Sie erlangen meistens eine Schwehre von 1. bis 2. Centner. Dieses Gewicht aber ist nur von einzelnen zu verstehen.

Auf diese eben angezeigten Thiere folgen in Ansehung der Menge die Kühe. Ihre Anzahl ist in dem Lande nicht gering, und eine iede Haushaltung, die es nur immer möglich machen kan, hält davon ein oder auch mehrere Stücke. Auf gut eingerichteten Bauerhöfen werden nicht selten 6. 8. bis 12. Stück, auch noch wohl darüber angetroffen. Es dienen diese Thiere durch die iährlich werfende Kälber nicht allein zum Nachziehen des Rindviehes, sondern auch eben so wohl zu einem grossen Theil des Unterhalts, als Erquickung und Labsal unserer streng arbeitenden Landleute. Würden diese zur heissen Jahrszeit bey ihren anhaltenden Feldgeschäften zur Abkühlung keine geronnene dicke- oder sauere Milch, und zu andern Jahrszeiten keine guten Käse, und die noch iungen Kinder nicht genug süsse Milch und davon zubereitete Speisen bekommen, so würde wohl überall Unzufriedenheit herrschen. Glücklich schätze ich deswegen die Hochbergischen Einwohner, daß die meisten unter ihnen damit nach Wohlgefallen können gesättiget werden, und noch überdem von dieser Art Vieh einen guten

ten Vorrath an Butter erhalten. Eine gute Kuh, welche wohl gewartet wird, bringt von ihrem zweyten Jahr an bis in das 18te oder 20ste, und auch wohl noch darüber, jährlich ein Kalb zur Welt. Auch giebt es einige wenige unter ihnen, welche zuweilen 2. Kälber zugleich und auch wohl über das 2te Jahr iedesmal so viel gebähren. Sind diese Kälber männlicher Art, so werden solche sehr hochgeschätzet, und meistens aufgezogen.

Nur selten wird bey uns einem iungen Kuhvieh die Gebährmutter ausgeschnitten, und zur so genannten Nonne gemacht.

Von den Kälbern, die die Kühe iährlich werfen, wird der wenigste Theil aufgezogen, sondern es werden die meisten geschlachtet. Nach den vorliegenden Verordnungen soll kein Kalb vor zurückgelegtem 14tägigen Alter weder verkauft noch geschlachtet werden. Läßt man sie aber bey gutem Unterhalt 3. bis 4. Wochen leben, so können die mittelmäsigen eine Schwehre von 45. Pfunden erlangen.

Die unverschnittene Ochsen, Farren oder Wucherstiere, die bey uns Haagen oder Muhni genennet werden, machen den wenigsten Theil unter

ter dem Rindvieh aus. Und selten werden diese Thiere im Land selbst gezogen, sondern meistens aus der Fremde geholet.

Anmerkungen über die Rindviehzucht.

Obwohl in den meisten Ortschaften unserer Marggravschaft Vieh nachgezogen und die Rindviehzucht in den Waldorten und zu Denzlingen am stärksten betrieben wird; so ist solche dennoch nicht hinreichend, für das ganze Land Vieh genug und besonders Zugochsen zu verschaffen. Es ist derowegen nothwendig, daß iährlich aus der Fremde das erforderliche angeschafft werde, und solches geschiehet mehrentheils vom benachbarten Schwarzwald und der dasigen Gegend. Dieses Vieh aber kommt mehrentheils noch iung in unser Land, und wann es hier entweder völlig erzogen oder gemästet worden, so wird solches theils im Lande selbst geschlachtet, theils wiederum an Ausländer verkauft.

Bey den iungen Zugochsen muß ich die Anmerkung machen, daß viele davon gar zu frühe und öfters schon in ihrem 2. iährigen Alter angeiochet und zur strengen Arbeit gebraucht werden, wodurch diese Thiere in ihrem Wachsthum, wann sie dabey

noch

noch überdem schlecht gefüttert werden, gar sehr zurückkommen.

Auch gefällt mir dieses bey dem iungen Kühvieh im geringsten nicht, daß solches manchmal noch im ersten, allgemein aber schon im 2ten Jahr zugelassen und also noch sehr iung zu Kühmüttern gemacht wird. Und hierinn mag der Grund liegen, warum viele Leute so schwache und kraftlose Kühe besitzen, wann auch gleich leztere ein hinlängliches Alter erreichet haben.

Farren oder Wucherstiere sind in der That in Ansehung der beträchtlichen Anzahl Kühe zu wenige vorhanden, und diese läßt man noch dazu nicht selten ihre Kräfte zu frühe anstrengen. Denn auf eine Anzahl Kühe von 100. und mehr Stücken sind kaum 2. Farren zu rechnen. Was erfolget hieraus? Einmal werden diese Thiere zu oft aufgefordert und verlieren dadurch allen Muth und Kraft, und dennoch sollen sie mehrere Jahre Dienste leisten. Muß nun ein solches Thier seine zweckmäsige Kräfte in kurzer Zeit mehrmals aufbieten, oder wenn diese durch lange Dienstzeit erschöpfet worden, so stehet man in Gefahr, daß entweder die Kühe gar nicht tragend werden, als woher das so

genannte

genannte Ueberlaufen so oft entspringet, oder man hat nur schwache und kleine Kälber zu gewärtigen.

In der zweyten Classe will ich die Schweine, als dieienigen Thiere, welche nach dem Rindviehe am meisten vorhanden sind, und davon in allen Haushaltungen, nur die sehr armen ausgenommen, iährlich 1. 2. und mehrere Stücke fett gemacht und geschlachtet werden, anführen.

Den grösten Theil davon machen die Verschnittene oder Verheilte von beederley Geschlecht aus. Die vom männlichen werden bey uns Bargen und die vom weiblichen Nonnen genennet. Viele von diesen werden gleich in dem ersten, andere im zweyten, und die wenigsten im dritten Jahr ihres Alters gemästet und geschlachtet. Die geringste davon, die zum Einsalzen und Räuchern bestimmt sind, werden auf 80. auch 100. Pfund, die stärkere aber auch wohl auf 2 ½ bis 3. Centner gebracht. Das Schlachten dieser Thiere zum Gebrauch der Haushaltungen geschiehet gemeiniglich in den Wintermonaten, und solche Schlachttage werden von den meisten Familien wenigstens des Abends festlich begangen.

Nach diesen kommen die Zucht- oder Mutterschweine, die in unsern Gegenden mit dem Namen Moren beleget werden. Die Anzahl derselben ist klein, und in vielen Orten wird gar keines, und in andern nur einige angetroffen. Sie bringen auf einmal 6. 8. auch wohl 10. Junge oder Ferkel. Wann diese Thiere nicht mehr tragend werden, so werden sie ebenmäsig gemästet und geschlachtet. Nur aber glaubt man, daß der Speck von ihnen immer weich und locker und weniger satt und dicht als andere sey.

Die Eber oder die unverschnittene Schweine männlicher Art machen den wenigsten Theil aus. Auch in solchen Orten, wo mehrere Mutterschweine gehalten werden, trift man selten mehr als eines von diesen Thieren an. Ja es gibt sogar Orte, an welchen wirklich Mutterschweine vorhanden sind, die aber, wann sie sollen befruchtet werden, in einen andern Ort zu einem Eber müssen geführet werden. Wann diese Thiere zu alt, oder sonst zu ihrer Verrichtung untüchtig werden, so wird mit ihnen eben so, wie ich bey den Mutterschweinen gemeldet, verfahren. Einige lassen sie bey der Mastung unverschnitten, andere aber nehmen noch vorher eine Entmannung mit ihnen vor.

Daß

Daß alljährlich viele Schweine in unserer Marggravschaft gemästet und zum Dörren und Räuchern in die Haushaltungen geschlachtet werden, wird noch mehr dadurch bestätiget werden, wann ich sage: daß der Landmann, und zwar nicht der Bauer allein, sondern auch der Profeßionist, seinem arbeitenden Gesinde und Taglöhnern, wann er anders kein Murren hören will, wenigstens dreymal in der Woche geräucherten Speck und Gemüße aufstellen muß: denn das Rind- und andere Fleisch wird von den meisten dieser Leute sehr wenig geachtet. Geräucherte Kinnbacken und Schinken, welche letztere in unserer Landsprache Hammenstrümpfe genennet werden, setzen unsere Landleute ihrem Gesinde selten vor, sondern sie werden nur bey Ehrenmalzeiten oder andern festlichen Gelegenheiten verzehret. Ausser dem geräucherten Schweinenfleisch, welches sich die Haußwirthe selbst anschaffen, wird jährlich noch vieles frisch, besonders im Spatjahr, bey Metzgern im Kleinen gekauft und so verspeiset. Und also werden jährlich viele dieser Thiere verzehret.

Daß aber der Aufwand mit der Nachzucht dieser Thiere in keiner Proportion stehe, wird aus dem, was ich von Zucht- und Mutterschweinen,

auch Ebern gesagt habe, deren zu wenige vorhanden sind, und folglich von solchen das Land mit lauter einheimischen nicht hinlänglich kan versorget werden, genugsam zu ersehen seyn. Es müssen also die Inwohner des Hochbergischen sich mehrere solche Thiere aus der Fremde anzuschaffen sich gefallen lassen, und dieses können sie ohne sonderliche Mühe bewerkstelligen: denn unsere österreichische und andere Nachbarn, ia sogar Baiern und Oberelsäßer, welche letztere Burgunder genennet werden, treiben ganze Heerden solcher noch ungemästeter Thiere zum Verkauf ins Land.

In der dritten Classe will ich hiemit die Schaafe nennen, wobey ich aber sehr kurz werde seyn können. Es werden zwar in unserer Margravschaft eben so wohl Mutterschaafe, als verheilte oder verkluppte Schaafböcke, die man insgemein Hämmel, oder Schöpsen nennet, und noch ganze Schaafböcke zur Zucht angetroffen. Aller Anzahl aber ist so klein, daß kein sonderlicher Staat darauf gemacht werden kan. Ueberhaupt bleiben diese Thiere bey uns immer klein, und die Inwohner halten sie auch aus keiner andern Absicht, als nur die in ihre Haushaltungen

erfor-

erforderliche Wolle zu erhalten, und noch dazu denken die wenigsten auf dieses Produkt. Es werden daher in vielen Orten gar keine, und nur in wenigen Dörfern sehr wenige gehalten. In dieser ganzen Marggravschaft sind mir nur 2. Dörfer bekannt, worinn ordentliche Schaafhirten, die Morgens ihre Heerde aus- und Abends wiederum eintreiben, bekannt, und diese Dörfer sind Köndringen und Königschafhausen. In den übrigen Orten laufen solche theils mit den Schweinen, theils mit dem Rindvieh, theils für sich allein oder mit Ziegen vermengt auf den Weiden herum. Der Mangel an Brach- und Heide-Feldern macht die Anlegung wirklicher Schäfereyen in den Hochbergischen Gegenden unmöglich. Des einheimischen Mangels dieser Thiere ungeachtet, wird dennoch durch die Sommermonate, bis in den Winter hinein viel sogenanntes Hammelfleisch in diesem Land verspeiset. Aus dem benachbarten so betitelten Schwabenland und dem Würtenbergischen werden um die gemeldte Jahrszeit diese Thiere in ganzen Schaaren zum Verkauf in unsere Gegenden gebracht. Aber es sind nicht lauter in ihrer Jugend verheilte oder verkluppte Hämmel, sondern die meiste darunter sind entweder alte unbrauch-

brauchbar gewordene Schaafböcke, die man, um sie bald fett zu machen, entmännet hat, oder alte Mutterschaafe, die nicht mehr Junge werfen können, und derowegen fett gemacht werden. Es ist also kein Wunder, wann Kenner an dieser Art Fleisch den Wohlgeschmack nicht finden, den es seiner Natur nach haben sollte.

In der vierten Classe will ich Ziegen, oder wie sie hier zu Lande genennet werden, die Geißen, in Betrachtung ziehen. Es giebt deren zweyerley Arten bey uns, nemlich 1) mit krummen rückwärts gebogenen Hörnern, und diese machen den grösten Theil aus, und 2) ganz ohne Hörner, als welche den Namen Muttel- oder Kuhlgeißen führen, davon man aber nur wenige antrift. Man findet in den mehresten Orten bald mehr bald weniger von diesen Thieren, in den Waldorten aber ist deren Anzahl am grösten. Das weibliche Geschlecht dieser Thiere macht davon den grösten Theil aus, und verschaffet manchen armen Haushaltungen mit seiner Milch eine gute Nahrung. Aus der überflüßigen Milch werden insonderheit in den Waldorten artige runde Käse gemacht, welche von den Liebhabern dieser Speise sehr geprie-

sen

sen werden. Mehrentheils bringen die Ziegen gegen den Frühling ihre Jungen, deren gemeiniglich zwo sind, an das Tages-Licht. Diejenigen, die man nicht aufziehen will, werden in der dritten oder vierten Woche verkauft, und gebraten auf die Tische auch angesehener Personen gesetzet. Viele sagen, dieses sey eine ganz herrliche und angenehme Speise. Noch ganze und unverschnittene Böcke gibt es nur so viel, als zur Befruchtung der Ziegen nöthig sind, es sind also deren nicht viele. Die Böcke ohne Hörner, Muttel oder Kuhlböcke, besonders die mit schwarzer Farbe, hält man gerne bey Pferdeständen. Ehemalen geschahe dieses darum, weil man glaubte, daß dadurch alle Hexen und böse Geister aus einem solchen Stall vertrieben, und viel eher solche Böcke als die Pferde beschädiget würden. In unsern Tagen aber sind alle Hexen ausgerottet, und bösen Geistern wird keine Gewalt mehr arges zu thun gestattet, und dennoch werden noch immer dergleichen Böcke in Pferdställen unterhalten.

Verschnittene Böcke sind wenige vorhanden, obwohl es Leute giebt die sonst sehr leckerhafte Mäuler haben, welche deren Fleisch sehr wohlgeschmackt halten. Das Fleisch von alten Ziegen

und Böcken wird nur von armen und an geringe Nahrung gewöhnten Leuten genossen.

Die fünfte Classe machen die Caninichen oder Küllhäßchen aus. Es gibt deren graue, schwarze und weise, worunter die letzten die seltensten sind. Sie werden nur hin und wieder in Ställen, und zwar mehr zum Vergnügen junger Leute, als zum Verspeisen gehalten.

Nun komme ich zu denjenigen zahmen Thieren, welche man bey uns nicht zu essen pfleget. Und werde ich also

In der sechsten Classe von den Pferden das nöthige melden. Diese machen den andern Theil des Zugviehes aus. Ich rede hier von dieser Thiere grösten und vorzüglichsten Verrichtungen, denn es werden ihrer gar wenige bey uns gehalten, die ganz allein zum Reiten bestimmt sind. Die so vorhanden sind, bestehen gröstentheils aus Wallachen, die der gemeine Mann bey uns Mönche nennet, und Stutten. Hengste sind keine andere anzutreffen als Füllen von 1. oder 2 jährigem Alter, ehe man ihnen nemlich ausgeschnitten und sie zu Wallachen gemacht hat. Und von diesen werden die Stutten nicht selten auf der Weide besprungen

und

und trächtig. Zuweilen geschiehet es auch, daß ein oder der andere Inwohner um die Beschellzeit einen Hengst aus der Fremde sich anschafft, und wann diese Zeit verflossen, solchen entweder wieder verkauft, oder ihn auswerfen läßt.

Ueberhaupt aber und im ganzen betrachtet kommen gar wenige Füllen im Land selbst zur Welt, sondern die meisten Pferde werden entweder noch ganz iung oder schon erwachsen vom Schwarzwald, aus dem Fürstenbergischen und Würtenbergischen herein gebracht und erkauft. Für einen Fehler aber und eine grose Hinderung im Wachsthum sehe ich es an, daß diese Thiere allzu iung und nicht selten schon im zweyten längstens im dritten Jahr zu aller Arbeit gebraucht werden. Die grösten und ansehnlichsten Pferde haben eine Höhe von 10. höchstens 12. Fausten, und freilich giebt es auch viele, die weit kleiner sind.

Die ansehnlichsten Pferde sind zu Denzlingen. Eichstetten, Bahlingen, und Weißweil zu finden.

In der siebenden Classe muß ich der Esel Erwehnung thun. Ich kan aber davon, da in der ganzen Hochbergischen Marggravschaft kaum 6. solcher Thiere werden anzutreffen seyn, sehr weni-

ges sagen. Es würden derowegen diejenige, die Eselsfüllen für Leckerbissen halten, und die, welche Eselsmilch der Gesundheit wegen nöthig haben, sehr übel daran seyn, wenn man nicht im benöthigten Fall solche Thiere zu Erhaltung des letztern Endzwecks aus der Nachbarschaft erhalten könnte.

In der achten Classe will ich die Hunde nennen. Und da kommen anzuzeigen vor: Jagdhunde, davon einige zu diesen, andere wiederum zu andern Verrichtungen gebraucht werden. Mezger- oder Fleischerhunde, deren Gebrauch Jedermann bekannt ist. Hauß- und Hofhunde, welche schon manchen Schelmen entdecket und nicht selten anderes Unglück geoffenbaret, oder zu dessen Abwendung Gelegenheit gegeben haben. Und endlich die Stuben- und Schoßhündchen, von welchen man aber gar wenige bey uns antrift.

Alle Arten von Hunden, die bey uns unterhalten werden, sind in Ansehung der Gröse und Schöne; der Farbe, der Länge oder Kürze der Haare, der grossen hängenden oder der in die Höhe stehenden kleinen Ohren, und noch anderer Nebendinge mehr, gar sehr von einander unterschieden. Die meisten dieser Thiere sind männlichen

Ge-

Geschlechts, und nur selten läßt man einen davon verschneiden. Von weiblicher Art werden ihrer grossen Vermehrung wegen wenige gehalten. Die leztere werden bey uns Zazen oder Zuppeln, anderswo aber Bezen genennet.

In der neunten Claße muß ich der Ratzen Erwehnung thun. Es gibt wenige Häuser, in welchen man nicht von diesen Thieren antrift. Ihre Gestalt ist einerley, aber an Farbe sind sie sehr unterschieden, denn man findet ganz weiße, ganz schwarze, grau und schwarz gestriemte, weiße mit schwarzen Flecken, weiße mit rothgelben Flecken, und alle diese machen den grösten Theil aus, die Fehfarben werden für die schönsten gehalten, sie machen aber nur den wenigsten Theil aus. Alle Katzen männlicher Art werden in unsern Gegenden Roller genennet.

Es ist bekannt, daß die Katzen zu Vertreibung und Ausrottung der Mäuse in den Häusern und andern Gebäuden gehalten werden, und folglich muß ich auch diese Thiere, welche zwar nicht zahm sind, sondern sich so viel möglich versteckt halten, und bey dem geringsten Geräusch davon eilen, nennen. Und davon haben wir in der ganzen Marggrav-

gravschaft nicht nur großöhriche und lang-schwänziche Ratten, sondern auch die gemeinen kleinen Haußmäuse in einer solchen Anzahl, daß viele Inwohner ihrer, des verursachenden Schadens wegen, viel weniger zu seyn wünschten.

* * *

Einige Anmerkungen über die Behandlung der Viehkrankheiten.

Daß Rindvieh, Schweine, Ziegen, Schaafe und Pferde aus mehrerley Ursachen öfters in großer Anzahl zugleich, nicht selten aber auch nur einzele Stücke erkranken und hinfallen, ist eben sowohl allgemein bekannt, als es richtig ist: daß, wann sich ersteres ereignet, die Landleute dadurch in einen empfindlichen Schaden versetzet werden. Auch kommt noch dieses dazu, daß mehrmalen etwas unter dem Vieh für eine Seuche gehalten wird, welches wirklich keine ist, und dadurch wird Handel und Wandel mit dem Viehe, und gemeiniglich der Feldbau, noch dazu gehemmet. Unsere Landleute sind zwar sehr sorgfältig für ihr Vieh, und Vergleichungsweise für dieses in der That sorgfältiger als für ihre menschliche Angehörige. Allein es fehlet ihnen an guten und richtigen

Grund-

Grundsätze besitzenden Vieharzten. Diese nehmen ihre Heilart entweder aus alten Vieharzneybüchern, oder aus Recepten, die sie von ihren Voreltern als Geheimnisse ererbet, her, und wenden solche, ohne daß sie die Krankheiten genau zu untersuchen wissen, da an, wo sie ihre Einbildung hinführet. Und dadurch geschiehet es, daß wo man kühlen sollte, erhitzet, wo Erwärmung nöthig wäre, abkühlet; wo man abführen sollte, stopfet; wo Stärkungen erforderlich wären, abführet, u. s. w. Allerdings entspringt aus solchen Unternehmungen viel Unheil, und dennoch wollen sich die meiste klügern Behandlungen, aus eingewurzelten Vorurtheilen, noch nicht unterwerfen.

Ein sehr abentheuerliches Vorurtheil ist bey uns eingeführet, daß man die Hunde durch das sogenannte Wurmnehmen, wobey ihnen unter der Zunge ein weißer Faden, welches vermuthlich ein Speichelgefäs ist, herausgeschnitten wird, vor der so fürchterlichen Wuth, womit sie in heisser Jahrszeit gar oft befallen werden, verwahren will. Wer den Sitz und Ursache der Wuth weiß und einsiehet, wird über dieses Vorbauungsmittel herzlich lachen, und solches dem alten Herkommen zuschreiben.

Es ist nicht zu läugnen, daß zu Abstellung aller dieser Unheile mehrere Fürstliche Verordnungen sowohl in die hiesige Marggravschaft, als in die übrige Baadischen Staaten ergangen sind, und darinnen besonders den öffentlichen aufgestellten Landphysicis die Beurtheilung und Curbehandlung der Viehkrankheiten anbefohlen worden. Allein der Erfolg davon ist bisher noch schlecht gewesen. Denn einmal stellen sich die Leute vor: ein Menschenarzt sey entweder zu vornehm mit Thieren umzugehen, oder er verstehe die Krankheiten der Thiere, und ihre Heilart ganz und gar nicht: und hernach werden berührte vortreffliche Verordnungen nicht genugsam —

Bald wäre ich zu weitläuftig worden, und hätte über den Eifer für das Beste meiner Landsleute vergessen, daß ich in der zehenden Classe noch einige zahme Thiere nahmhaft zu machen schuldig bin. Und dieses ist das bey uns vorhandene Federvieh, welches zum Verspeisen für sehr delicat gehalten wird. Davon haben wir aufzuweisen welsche Hähne, wovon aber bey uns keine gekappt werden, und Hühner, doch nicht in Menge, oder die auch Kalecutische Hüner heissen, desto mehr

und in grösserer Anzahl aber gemeine Hühner und Hahnen von unterschiedlicher Gestalt, Schöne, Grösse und Farbe. Von den Hahnen werden viele verschnitten, und dieses gibt die trefflichen Rappaunen. Tauben ebenmäsig in beträchtlicher Menge von unterschiedlicher Grösse und Schöne. Es sind dieses lauter Feld-Tauben, Hauß- und Hof-Tauben findet man wenige. Gänse und Enten von ebenmäsig unterschiedlicher Grösse, Schöne und Farbe in nicht geringer Anzahl. Das Dorf Denzlingen hält von Zeit zu Zeit so gar einen eigenen Gänsehirten.

Noch weiter trift man in unserer Marggravschaft zwo Arten von zahmen Geflügel an, die aber freylich nicht verspeiset, sondern zum blosen Vergnügen gehalten werden. Und dieses sind die Canarienvögel, die ehemals häufig, seit etlichen Jahren aber nicht mehr in so beträchtlicher Anzahl gezogen werden. Und die Turteltäubchen. In unterschiedlichen Haushaltungen werden letztere zu Abwendung des so genannten Rothlaufs gehalten. In wie weit sie aber eine solche Kraft besitzen, habe ich noch bisher keine zuverlässige Erfahrungen einerndten können.

§. 58.

§. 58.

Die wilden Thiere, die von Zeit zu Zeit in unserer Marggravschaft angetroffen werden, werde ich nun, ohne mir den Verdacht eines Wilderers oder Wildschützens zuzuziehen, in nachfolgendem anführen. Mit den vierfüßigen, haarichen werde ich den Anfang machen, und dieienigen, die man zu essen pfleget, zuerst nennen, und dann zu den übrigen fortschreiten.

Von eßbaren haarichen Thieren haben wir aufzuweisen: Hirsche, doch diese nur in geringer Anzahl; desto mehr aber Rehe, wilde Schweine, und Haasen, auch zuweilen Fischotter.

Die hariche Thiere, die man größtentheils bey uns zu speisen verabscheuet, sind folgende: Füchse, Dachse, wilde Katzen, Stein- und Edel-Marder, Iltise, Eichhorne, Wiesel, Fledermäuse, Maulwürfe, Haselmäuse, Spitzmäuse, und Erdigel.

§. 59.

So kurz der vorige §. ausgefallen, um so weitläuftiger wird der gegenwärtige wohl werden. Ich werde darinnen die fliegenden Thiere, so sich in unserer Marggravschaft finden lassen, anzeigen.

Um

Um mehrerer Deutlichkeit willen muß ich diese Thiere in zwo Classen eintheilen. In der ersten werde ich die beständig bey uns sich aufhaltende nennen, und in der andern die nur zu gewissen Zeiten bey uns vorhandene, oder die so genannten Zugvögel nahmhaft machen. Und bey einer ieden derselben werde ich dieienigen, die man zu geniesen pfleget, zu erst hererzehlen, und dann auch die andern nicht verschweigen.

In die erste Classe sind zu rechnen: gemeine Feld- oder Rebhüner, gemeine schwarze Amseln, Emrizen oder Gelbfinken, Buchfinken, Distelfinken oder Stieglizen, Meisen, dreyerley Arten, Schwarzspechte, Grünspechte, Schildspechte, Mausspechte, Wasserhühnchen, Phasanen, aber wenige in den Rheinwaldungen bey Weißweil, Grünlinge oder Krinizen, Dompfaffen, die auch Rothfinken oder Gollen genennet werden, und teutsche Papageyen, die anderswo Atzeln oder Elstern, bey uns aber Härenvögel heissen. Und diese alle pfleget man zu speisen.

Nachfolgende aber werden zu essen verabscheuet: grosse Nachteulen, kleine Horneulen, Käuzlein, Goldeulen, gemeine Adler, Fischad-

ler, braune Geyer, schwarzfüßige Geyer, Neuntödter, Weihen, Sperber, größere und kleinere Raben, Krähen, die bey uns Egersten heissen, graue Fischreiger, Rohrdommel, und Sperlinge oder Spatzen.

In der zweyten Classe muß ich nun diejenigen Vögel bestimmen, welche nicht beständig, sondern nur zu gewissen Zeiten bey uns sind, und daher Zug- oder Strich-Vögel genennet werden. Diejenigen davon, die man auf die Tafeln zum Speisen setzet, und zum Theil für Leckerbissen hält, werde ich zuerst anzeigen. Es sind solches: Wachteln, sind nur die Sommermonate bey uns, Lerchen, halten sich vom frühen Frühling bis gegen den Winter bey uns auf, Droßlen zeigen sich im Sommer und Spatjahr bey uns, Mistler und Krammetsvögel lassen sich nur im Winter bey uns sehen, Waldschneppen und kleine Wasser- oder Pfuhl-Schneppen erscheinen in der Mitte des Spatjahrs und zu Anfang des Frühlings bey uns, wilde Ringel- Holz- und Steintauben befinden sich nur im Sommer bey uns, Goldamseln kommen gegen Pfingsten zu uns und bleiben bis in das Spatjahr, Kernbeißer oder Kirschfinken und Leinfinken, die man auch Hänflinge nennet,

sind

sind den Sommer über bey uns, Zeißige lassen sich nur im Spatiahr bey uns sehen, Staaren halten sich vom Frühling bis nach dem Herbst bey uns auf, wilde Gänse lassen sich nur bey grosser und anhaltender Winterkälte an dem Rhein und an der Treisam sehen, wilde Enten von unterschiedlicher Grösse und Gestalt finden sich gegen den Winter auf dem Rhein, der Elz und Treisam ein, und bleiben bis gegen das Frühiahr. Nur an dem Rhein und auf dessen Inseln trift man das ganze Jahr hindurch von diesen Vögeln, doch nur in geringer Anzahl, an. Und Trappen, die sich nur in sehr kalten und langanhaltenden Wintern zuweilen bey uns sehen lassen.

Dieienige, die in diese Classe noch weiter gehören und nicht zur Nahrung für Menschen angewendet werden, sind nachfolgende: Dolen, halten sich vom Anfang des Winters bis zum Frühiahr bey uns auf, Glanzraben zeigen sich nur zu Anfang des Frühlings bey uns, Guckgucke und Wiedehopfen sind vom Frühling an, bis in das Spatiahr bey uns, Störche kommen zu Ausgang des Hornungs bey uns an, und reisen mit ihren Jungen im August wiederum ab, mittlere Möwen lassen sich nur im Frühling bey uns sehen, grosse

und kleine Sandläufer, Ribitzen, gelbe und graue Bachstelzen, Graßmücken, Nachtigallen, Schwalben mit rothem Kopf und rother Brust, Schwalben mit weisser Brust und Rothschwänzchen, halten sich sämtlich vom Frühling an bis zu Anfang des Spätiahrs bey uns auf, Rothkehlchen und Zaunkönige sind den Winter über bey uns, und bald hätte ich die mit grüner und blauer Farbe prächtig glänzende Eißvögel, welche sich den Sommer über in den Gebüschen der Flüsse sehen lassen, vergessen.

§. 60.

Auch die Flüsse und Bäche unserer Marggravschaft geben Thieren, die meistens unserm Gaumen ganz herrlich schmecken, ihren Aufenthalt und Nahrung. Von diesen Waßer- oder Flußthieren will ich hiemit, die bekanntesten und die am meisten vorkommen, nennen. Es sind solche Fische, Krebse und Muscheln.

Von Fischen haben wir aufzuweisen; 1. Salmen. 2. Lachse. Diese 2. Namen führet bey uns, wie an andern Orten, nur ein Fisch: im Frühiahr und Sommer führet er die erste, und im Spatiahr die andere Benennung. 3. Sälmlinge. Dieses

ses ist die liebe Jugend von den ersten. 4. Aschen. 5. Nasen. 6. Weiß- oder Schuppfische. 7. Bachforellen von schwärzlicher Farbe mit rothen Flecken. 8. Lachsforellen von weißgelber Farbe auch mit rothen Flecken. 9. Barben. 10. Hechte. 11. Ruhvolcken, die anderswo Aalrauppen oder Quappen heissen. 12. Aale. 13. Gründlinge. 14. Kreßen. 15. Groppen, die man an andern Orten auch Koppen oder Kozkolben nennet. 16. Persiche oder Perchen. 17. Schleien. 18. Karpen, und 19. kleine Neunaugen.

Von Krebsen liefern uns unsere Flüsse und Bäche nicht nur die schwärzliche und bräunliche Edelkrebse, die eine artige Gröse haben, sondern auch die kleïnern röthlichen Steinkrebse.

Von Muscheln haben wir nur einerley Art, und diese sind glatt und länglich von schwarzer Farbe, und unterschiedlicher Grösse.

Ein Freund hat schon einigemal mir gesaget, daß er in einigen unserer Flüße auch Wasserschnecken angetroffen, mir aber ist davon noch keine zu Gesicht gekommen. Gleichwohl aber will ich das Daseyn dieser Thiere eben so wenig, als noch vieler anderer, die sich in Wassern aufhalten können

 und

und werden, läugnen. Zu meinem Endzweck aber halte ich davor, daß es genug sey, die vorzüglichsten angezeigt zu haben.

Vielleicht aber werden meine Leser gerne wissen wollen: Was vor Fische bey einem oder dem andern Ort, und in diesem oder ienen Fluß oder Bach angetroffen werden? Ich halte dieses für Pflicht es anzuzeigen. Damit ich aber bey einem ieden Ort, Fluß, oder Bach nicht allemal die Namen der Fische wiederholen darf, so will ich mich allenthalben nur der Zahlen oder Ziffern bedienen, unter welchen ich sie oben hingesetzet habe. Und hier folgen dann die Ortschaften in alphabetischer Ordnung.

Zu Bahlingen in der Treisam und den übrigen Wassern werden gefangen: N. 6. 10. 11. 12. 14. 16. 17. und 18.

Zu Boezingen und Oberschafhausen ebenmäsig in der Treisam und den übrigen Wassern sind anzutreffen: N. 6. 10. 11. 12. 14. 16. 17. und 18.

Zu Collmarsreuthe in der Elz sind zu bekommen: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. In der Bretten aber sind nur N. 6. und 7. am meisten zu erhaschen.

Zu

Zu Denzlingen in der Elz kan man bekommen: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. und 13. Und in der Gloter oder Loseln findet man N. 6. und 7.

Zu Eichstetten kan man aus der Treisam und den übrigen Wassern erhaschen: 6. 10. 11. 12. 14. 16. 17. und 18.

Zu Emmendingen liefert die Elz: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. und 13. und die Bretten gibt her: N. 6. und 7.

Zu Gundelfingen lassen sich im Schuppbach fangen: N. 6. 7. und 15.

Zu Köndringen gibt die Elz: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. und 16.

Im Keppen- und Reichenbach auch im Brettenthal liefert die Bretten: N. 6. und 7.

Zu Maleck sind in der Bretten vorhanden: N. 6. 7. 12. 13. 14.

Zu Mundingen kan man in der Elz fangen: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. und 13.

Zu Nieder-Emmendingen sind in der Elz zu finden: 1. 2. 3. 4 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. und 13.

Zu Nimburg sind in der Gloter und den übrigen dortigen Wassern zu bekommen: N. 6. 9. 10. 11. 12. 15. 17. 18. und 19.

Zu Ottoschwanden sind in den dasigen kleinen Bächen vorhanden: N. 7. und 13.

Zu Sexau sind in der Elz zu fangen: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 12. und 13. und die Bretten enthält: N. 6. und 7.

Zu Theningen liefert die Elz: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 12. und 13. Und die dasigen Nebenwasser: N. 14. 15. 17. und 19.

Zu Tutschfelden gibt die Bleich: N. 6. und 7.

Zu Vörstetten hat der Schuppbach und andere Wasser allda: N. 6. 7. 13. 14. 15. und 19. in sich.

Zu Wasser fängt man in der Elz und in ihren Nebencanälen: N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. und 16.

Zu Weißweil enthält der Rhein mit seinen Nebenbächen: N. 1. 2. 3. 5. 6. 9. 10. 12. 16. und 18.

Und zu Windenreuthe reichet die Bretten N. 6. und 7. wie in andern Orten, wo sie ihren Durchfluß hat, dar.

Es wird aus dem obigen zu ersehen seyn, daß nur durch unsern Elzfluß die Salmen und Lachse allein in das Innere unserer Marggravschaft kommen. Dabey aber muß ich die Anmerkung machen,

daß

daß nur selten und nicht immer die Salmen im Frühling in dem genannten Fluß uns zu theil werden, es wäre denn, daß um diese Zeit das Wasser besonders gros und hoch stünde. Desto häufiger aber finden sich die Lachse im gedachten Fluß in den meisten Spatiahre, wann anders das Wasser darinn gros genug zum Heraufsteigen ist, bey uns ein, und alsdann kan man sie auch von den Fischern um einen billigen Preiß erkaufen.

Bey den meisten hier genannten Orten und in ihren Bächen und Flüssen werden zwar überall Krebse angetroffen, zu Theningen, Nimburg, Bahlingen, Eichstetten und Boezingen aber sind die mehresten und vorzüglichsten vorhanden.

Die oben genannte Art von Muscheln ist auch in den meisten angezeigten Bächen und Flüssen, nur aber nicht in der Elz, allwo sie vermuthlich durch den schnellen Lauf dieses Flusses fortgeschwemmet werden, doch aber nicht in Menge zu finden.

§. 61.

An Amphibien oder solchen Thieren, die in dem Wasser sowohl, als auf dem trockenen Erdboden leben und fortkommen können, hat un-

sere Marggravschaft, da überhaupt in der ganzen Welt dieser Art Thiere gar wenige in Verhältnis gegen die übrigen vorhanden sind, gleichfalls nur einige aufzuweisen. Der schwedische Ritter Linne redet an einem Ort von diesen Thieren also: „Der beste Schöpfer, hat die Classe der Am„phibien nicht weiter (als er nemlich in seinem „System angegeben:) fortsetzen wollen; denn „wenn der Schöpfer diese Classe so weitläuftig „als der übrigen Thiere gemacht hätte, und „alle und iede Geschlechter von ihnen noch „weiter mit ihrer Vergiftung und Bößartig„keit fortgefahren wären, allen Sterblichen „zum Verderben zu gereichen, so würden nicht „nur Basilisken und Drachen, nebst vielköpfi„chen Schlangen, sondern mehr als sechshun„dert noch grössere Uebel entstanden seyn.„

Unsere Gegenden sind zwar so glücklich weder wirklich giftige Amphibien, noch andere giftige Thiere in ihrem Umfang zu haben. Und die Zeiten, darinn man Schlangen, Eidexen und Kröten als giftige Thiere bey uns fürchtete, sind ziemlich verschwunden. Gleichwohl aber läugne ich nicht, daß wann eben diese Thiere in Angst oder vielmehr grossen Zorn gebracht werden, und sie sodann Ge-

legen-

legenheit bekommen, durch einen Biß den Speichel in die gebissene Wunde zu bringen, allerdings wichtige Folgen entstehen können. Niemand wird Hühner, Gänse, und Enten für giftige Thiere halten, und dennoch, wenn sie zornig gemacht werden, und in diesem Zustande durch Beißen einen Menschen verwunden, so ereignen sich gemeiniglich sehr gefährliche Zufälle davon. Von dem Biß eines heftig zornigen Menschen entstehen nicht selten die nehmlichen Umstände.

Bald wäre ich von meinem Plan abgekommen, und hätte zu melden vergessen, was sich für Amphibien in unsern Gegenden aufhalten. Nun aber nenne ich sie. Es sind solches: Kröten, die man bald gros, bald etwas kleiner, aber nicht in Menge siehet, Wasserfrösche von grüner und braunlicher Farbe, Laub- oder Baumfrösche, gemeine Eidexen, Blindschleichen und Schlangen, die man zu Zeiten in einer Länge von etlichen Ellen, und von ziemlicher Dicke erblicket. Der Landmann siehet es gerne, wenn man letztere Thiere in dem Herbst und noch später zu Gesichte bekommt, indem er alsdann sich auf ein langes warmes Spatiahr Rechnung macht.

Viele

Viele tausend Wasserfrösche werden bey uns gefangen und verspeiset, und dazu wählet man nicht nur die grünen, wie Zückert in seinen diätetischen Werken angiebt, sondern auch die bräunlichen ohne einen Unterschied unter beeden zu machen. Auch werden sie in unsern Gegenden nicht, nach der Anleitung eben dieses Schriftstellers, vom Maymonat bis in den October, sondern vom November bis gegen den Merz da ihre Begattungszeit anfängt, wenn sie anders in diesen Monaten aus den zugefrohrnen Wassern können erhalten werden, zum Verspeisen zugerichtet.

§. 62.

Endlich führet mich mein gemachter Entwurf auf die Erzehlung der im Hochbergischen vorkommenden Insekten oder der kriechenden und fliegenden kleinen Thiere, welche in unserer Landsprache Ungeziefer genennet werden. Jedermann ist bekannt; daß diese Geschöpfe in groser Anzahl nach vielerley Geschlechtern und Arten zu finden sind, welche aber in einem Lande zu entdecken wohl mehr als ein Menschenalter erforderlich seyn würde. Von dem nichts zu gedenken, daß noch eine grosse Anzahl derselben noch ganz und gar unbekannt ist.

Es

Es wird mir daher auch nicht verarget werden, wenn ich hierinn nur die beträchtlichsten und bekanntesten nahmhaft mache. Und hier folgen sie nach Linne's Eintheilung, so viel als möglich ist. Es sind bey uns zu sehen: Feuerkefer, Mistkefer, Goldkefer, Mäyenkefer und diese öfters in solcher Menge, daß sie an den Bäumen nicht selten grossen Schaden anrichten. Erd- und Kräuter-Flöhe, unterschiedliche Wasserkefer, leuchtende Johanneswürme, Ohrenwürme, Holzböcke oder Hornschröter, Stinckkefer oder wilde Wanzen, vielerley Papilionen oder Schmetterlinge von unterschiedlicher Grösse und Schönheit, und zwar so wohl des Tags als Nachts fliegende, Hummeln, Hornißen, Wespen, grössere und kleinere Fliegen oder Mücken, grosse und kleine Viehbremen, grosse und kleine laufende Ameisen, zuweilen auch fliegende Ameisen, Grillen oder Grixchen, kleine Heuschrecken, Bettwanzen, Baumwanzen, Läuse von unterschiedlicher Art an Menschen und Thieren, Flöhe, unterschiedliche Arten Spinnen, Mauer- oder Keller-Esel, ein laufendes Insekt, welches an den Wurzeln des Getraides und anderer Gewächse nicht selten grossen Schaden anrichtet, und bey uns Werren genennet

wird

wird und woraus die Schröter entstehen, Regenwürme, Blutigel, rothe Schnecken ohne Gehäuße, gemeine Garten- und Feld-Schnecken mit gewundenen Gehäußen, und Enderische, welche sich zu Mayenkefern verwandeln, auch vielerley Rauppen.

§. 63.

In dem vorhergehenden habe ich die Bienen, oder wie solche bey uns genennet werden, die Immen zu nennen mit Fleiß unterlassen, um hier ein mehreres von diesem nützlichen Insekt sagen zu können.

In den mehresten Orten unserer Marggravschaft findet man Schäfte und Bäncke, die bald mit mehreren bald wenigeren Bienenkörben besetzet sind. Nach der Menge der Gewächse und anderer zur Bienenzucht erforderlichen Dinge, die auf unserm Erdboden stehen und jährlich angepflanzet werden, ist aber wirklich der Bienenvorrath noch zu gering.

Die Bienenzucht wird bey uns blos in strohenen Körben getrieben, und damit begeht die gröste Anzahl meiner Landsleute die wichtigen Fehler, daß sie zu ihren Bienen allzugrosse Körbe nehmen,

men, in solche kleine, mittelmäsige und grosse Schwärme ohne Unterschied fassen, und im Frühjahr durch allzustarkes Beschneiden zu sehr nach Honig und Wachs geitzen.

Von dem Vereinigen mehrerer kleinen Schwärme zu starken und Haupt-Schwärmen, von Austrommeln der Bienen in andere Körbe, und von noch andern Vortheilen, welche man zur glücklichen und nützlichen Betreibung der Bienenzucht anzuwenden nöthig hat, wissen bey uns die wenigsten noch etwas. Es ist Schade, daß des Herrn Pfarrers Spitzners Anweisung zur Bienenzucht in Körben nicht besser und allgemein benutzet wird, da sie doch so leicht und nützlich zu befolgende Dinge enthält.

Seit etwa 5. oder 6. Jahren treibe ich nach dieses Mannes Lehren die Bienenzucht selbst, und zwar mehr zur Erholung und Zerstreuung meiner Geistesarbeiten, als zum Profit, und fahre, wann es der Jahrgang erlaubet, nicht übel dabey. Ich bekomme in guten Jahren frühzeitige Schwärme, hinlängliches Honig, und genugsames Wachs, und in geringerm Jahren erhalte ich dennoch meine

Bienen,

Bienen, wenn anders keine zufällige Uebel ihnen Schaden zufügen.

Meine Bienenhütte ist im freyen Felde auf einer Anhöhe zwischen vielen Gras- und Obst-Gärten angeleget, und so eingerichtet, daß von aussen kein Korb kan gesehen werden: nur die durch Bretter gehende Fluglöcher verrathen die Gegenwart der Bienen. Inwendig aber stehen die Bienenkörbe also, daß man einem ieden auf seiner Ruckseiten beykommen, auch ihn mit leichter Mühe in die Höhe heben kan. Meine Bienenkörbe sind nicht bauchich, wie man sie insgemein antrift, sondern gleichweit mit einem nur etwas gewölbten Boden. Sie haben eine Höhe, vom Mittelpunkt des gewölbten Bodens angerechnet, von 10. Zollen, und eine Weite von 12. Zollen nach dem französischen Maas im Licht, oder dem eigentlichen zum Bau der Bienen bestimmten leeren Raum, die Dicke des Strohes nicht dazu gerechnet. Aber immer sagt man: meine Körbe sind zu klein. Ich aber finde es nicht, denn sie sind zu grossen und auch nur mittelmäsigen Schwärmen zum erforderlichen Vollbauen gleich recht, und auch in mittelmäsigen Jahren, worauf die meiste Rechnung muß

gemacht

gemacht werden, kan ein Bienenschwarm eben so wohl darinn fortkommen als in guten Jahren, und wann leztere vorzüglich gut, und der innere Raum frühzeitig angefüllet ist, können sie leicht durch Untersätze, die aber nie zu gros seyn müssen, vergrössert werden. Wann sich aber ia dergleichen glückliche Jahre einfinden, so nehme ich die Untersätze, so bald es Reife gibt, mit dem darinn befindlichen Gewirke wiederum hinweg, und treibe die Bienenvölker in die Hauptkörbe ganz eng zusammen in die Winterquatiere.

Es hat Leute gegeben, welche die Bienenzucht damit zu verbessern geglaubet, wenn man das Schwärmen verhinderte, an dessen statt Ableger machte, und den Honig und Wachs-Ertrag durch mehrere Untersätze zu vermehren suchte. Unterschiedlichen meiner Mitbürger und mir selbst leuchtete dieser Vorschlag trefflich ein. Man machte Untersätze über Untersätze, diese wurden voll Wabengewirke, die Einsammlung des Honigs aber blieb weg, weil dieses Insekt keinen leeren Raum, sondern alles voll gebauet haben will, ehe es den Nahrungsvorrath einsammlet, die Bienen selbst wurden durch das viele Arbeiten matt, und — —

Einige hatten durch diese neue speculativische Bienenbehandlung merklichen Schaden. Ich kam nicht bis zum zweyten Untersetzen, als ich den erfolgenden Unstern merkte, die Untersätze wegnahm, und meine Bienen wieder auf den alten Fuß behandelte, da denn auch die Sache bald wieder besser gienge.

Da in der That meine Bienenhütte eine ziemliche Weite von meiner Wohnung in freyem Feld entfernt ist; so machten mir viele den Einwurf, daß mir die jungen Schwärme entwischen würden. Aber auch dieses ist mir noch nicht wiederfahren, denn des Herrn Pastor Spizners Anweisung hat mir die sichere Zeichen des nahe bevorstehenden Schwärmens kennbar gemacht, und wann ich diese merke, so lasse ich hüten.

Siebendes Kapitel.

Von den Einwohnern, ihrer Anzahl, Lebens-art, Krankheiten, und andern hieher gehörigen Dingen.

§. 64.

Grosse Vorzüge hat der göttliche Schöpfer dem edelsten Theil seiner Geschöpfe, den Menschen, vor andern Creaturen verliehen, da er sie gleichsam mit der Herrschaft über die letztern belehnet, und sie zu Bewohnern des Erdbodens überhaupt und einzelner Gegenden und Länder in das besondere gemacht hat.

Was aber nun von den Einwohnern unserer Marggravschaft Hochberg in Ansehung ihrer Anzahl gegen die Grösse des Landes, des Verhältnisses der Familien, der gebohren werdenden und der sterbenden gegen einander, der grösten Lebens-

zeit, Leibesgestalt, Lebensart, und anderer zu meinem Endzweck hieher gehörigen Dinge kan angegeben werden, solches werde ich im nachfolgenden, ob ich wohl hier ein grosses Feld durchwandern muß, deutlich zu machen suchen.

§. 65.

Wie sich die Anzahl der Einwohner gegen die Grösse dieser Marggravschaft verhalte, dieses habe ich nun anzuzeigen. Einige halten dieses Ländchen für zu viel und andere für zu wenig bevölkert. Und letzterer Dafürhalten hat Gründe genug solches zu glauben. Das viele ausländische Gesinde, welches Jahr für Jahr aus der Schweitz und dem Würtenbergischen im Lande zum Dienst angestellet wird, die viele fremde Taglöhner, welche von allen Orten her von den ersten Frühlingsgeschäften an, durch den ganzen Sommer und Spatiahr hindurch bis zum Ausdreschen der Früchte im Winter selbst bisher nothwendig gewesen, und selbst die Spinnerinnen, welche zu Erhaltung des leinenen Garns zu dergleichen Getüch, nicht in Leinwand-Fabriken, sondern zu blosem Hausgebrauch, auf dem benachbarten Schwarzwald müssen gesuchet werden, sind Beweise genug, daß es an einheimi-

schen

schen Händen fehle, die die erforderliche Arbeiten verrichten können.

Von der Grösse dieser Marggravschaft habe ich schon oben im 11ten §. einige Anzeige gethan, und daselbst gemeldet, daß sie 5. teutsche Quadrat-Meilen, iede Meile zu 23628. rheinländischen duodecimal Längen Schuhen, oder 1969. dergleichen Ruthen gerechnet, bestehe. Ich aber muß hier weiter gehen und sagen, daß diese 1969. Längen Ruthen einer Meile müssen quadrirt oder mit sich selbst multiplicirt werden, und da kommen denn auf eine iede Meile 3876961. ich spreche, drey Millionen, acht hundert sechs und siebenzig tausend, neunhundert und Ein und sechzig Quadrat-Ruthen, deren eine iede 144. Quadrat-Schuhe enthält, oder eine iede Meile zu Schuhen berechnet, 558,282384. ich sage: Fünfhundert acht und fünfzig Millionen, zweyhundert und zwey und achtzig tausend, drey hundert und vier und achtzig Quadrat-Schuhe, heraus. Und dieses wäre denn der Inhalt nur einer Quadrat-Meile. Nun aber begreift unsere Marggravschaft fünf solcher Meilen in sich, und folglich muß diese Summe wieder mit 5. multiplicirt werden, und alsdann finden wir, daß solche einen Flächeninhalt von 1938480 5. das heißt: Neun-

zehen Millionen, dreyhundert vier und achtzig tausend, acht hundert und fünf Quadrat-Ruthen, ausmache. Aber freylich sind unter diesem Inhalt der Grösse Berge, Waldungen, Landstrassen, Wege, Flüsse und Bäche mit innbegriffen.

Diesen Flächen-Inhalt der besagten fünf teutschen geographischen Quadrat-Meilen bewohnen überhaupt 19623½ das ist Neunzehen tausend, sechshundert und drey und zwanzig nebst einem halben Menschen, worunter auch Wiedertäufer und Juden befindlich. Und diese Anzahl der Einwohner machen 3563¼ Ehen oder Familien aus, deren eine iede, nehmlich eine in die andere gerechnet, aus etwas weniges mehr als 5½ Personen bestehet.

Würde nun der Flächeninhalt oben angezeigter 19384805. Quadrat-Ruthen zu gleichen Theilen unter die 3563¼ Familien vertheilt werden, so würde eine iede Familie 5440. Ruthen, 29 Schuh und 43 Zoll, alles nach Quadrat-Maas gerechnet, Land erhalten, welche Grösse 15⅑ hieländische Jucharten betragen würde, und dennoch blieben die 29. Schuhe und 43. Zoll übrig, welche erwehnter Anzahl der Familien müsten zugemessen werden. Es

würden

würden aber auf iede Familien nur sehr wenige Linien, oder ganz kleine Brüche von den übrig gebliebenen Schuhen und Zollen herauskommen.

Nach obiger Berechuung nun wären in unserer Marggravschaft auf eine iede der besagten Quadrat-Meilen 3924$\frac{7}{10}$ Einwohner zu rechnen. Und wann ich noch werde gesaget haben, daß nach Süsmilchs eines Teutschen, und Templemanns eines Engländers Berechnungen auf einer ieden dergleichen Meile 6000. nach den Bestimmungen des Leuwenhöcks eines Holländers 6493. und des Vaubans eines Franzosen aber nur 2361. Menschen ihren Unterhalt finden können, und ich diese viererley angegebene Summen zusammen gerechnet, und mit vier wieder werde vertheilet haben, dennoch auf eine iede Meile 5213$\frac{1}{2}$ Einwohner anzunehmen sind: so will ich es Staatsmännern zu beurtheilen überlassen: ob die Marggravschaft Hochberg zu viel oder zu wenig bevölkert seye?

§. 66.

Es ist leicht zu erachten, daß die angegebene Anzahl der Einwohner durch das Sterben jährlich einem Verlust unterworfen sey, welcher aber hingegen wieder mit neugebohrnen Kindern, und

zwar meistens mit einem Ueberschuß, ersetzet wird. Und in was für einem Verhältniß diese Dinge gegen einander stehen, will ich nun anzeigen. Von den lebenden 19623½ Einwohnern sterben iährlich nach genauer Berechnung 525¾ Personen, wobey es sich dann zeiget, daß iedesmal der 37ste und ohngefehr ⅓tels Mensch ein Opfer des Todes werde.

Dieser Abgang würde wirklich eine grosse Entvölkerung verursachen, wann nicht nach der Weißheit des Schöpfers und Erhalters durch Neugebohrne vorgebogen würde. So aber werden aus den vorhandenen 3563¾ Familien oder Ehen wieder iährlich 711½ Kinder zur Welt gebohren, worunter freylich immer 29 und ½ Todgebohrne befindlich sind, und bleiben also noch 682 lebend zur Welt gekommene übrig. Werden diese Dinge untereinander verglichen, so zeigt es sich, daß unter den gebohrnen überhaupt das 24ste und ohngefehr ⅐stes Kind tod auf die Welt gebracht, und die Anzahl der Verstorbenen von der Summe der neugebohrnen Weltbürger, wann der Bruch mit ¼ bey den erstern weggelassen wird, um 157 übertroffen werde.

Welch

Welch eine Vorsorge und ewig weise Einrichtung zur Bevölkerung des Erdbodens und der Erhaltung und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts ist doch dieses nicht! Und diese Vorsorge, man mag sie blos der Natur und dem Zusammenhang der natürlichen Dinge, die auf eine mechanische Art alles bewirken sollen, oder einem ewig weisen göttlichen Wesen, welches seine Geschöpfe nicht nur erhalten, sondern auch vermehrt, und zwar zweckmäsig vermehrt wissen will, zuschreiben, muß den Menschenkindern, da sie allgemein, und sich nicht nur auf einzelne Länder erstreckt, immer verehrungswürdig, besonders im leztern Betracht, seyn.

Nun sollte ich annoch das Verhältnis der Zwillings- und Dreilings Geburten gegen die Geburten einzelner Kinder anzeigen. Allein ich muß es gestehen, daß ich keine Quelle gefunden, woraus ich eine hieher gehörige Rechnung hätte ziehen können. Ich muß also nur überhaupt melden, daß Zwillingsgeburten nicht selten, und deren jährlich einige vorkommen, und Dreilingsgeburten sich sehr rar, und öfters in mehreren Jahren kaum einmal ereignen. Nur das 1780ste und das 1781ste Jahr hatten

im letztern Fall einen Vorzug. Im August des erstern Jahrs kam in dem Freyamt eine 23. Jahr alte Frau, nachdem sie schon 3. einzelne Kinder gebohren hatte, nach ihrer vierten Schwangerschaft in Zeit einer halben Stunde mit drey vollkommnen Mädchens darnieder. Allein das erste davon starb nach dreyviertel Stunden, und die zwey andern beschloßen ihr Leben wiederum in etwa 24. Stunden. Im May des andern Jahrs wurde in Malterdingen eine 39. Jahr alte Frau, von welcher ich aber nicht weiß, ob sie schon mehrere Kinder gebohren oder nicht, anfänglich mit einem Mädchen, und nach 36. Stunden noch mit einem Mädchen und Knäbchen gleich nacheinander entbunden. Alle 3. Kinder waren vollkommen, munter und lebhaft. Und dennoch brachte das erstgebohrne sein Leben nicht höher als auf 12. und ein jedes der letztern auf 13. Tage.

In Ansehung der Lebenszeit haben die Hochbergische Einwohner vor andern Menschenkindern nichts im voraus, sondern sie sterben wie überall bald in noch zartem und frühem bald im spätern Alter, oder kommen sonst durch allerhand Unglücksfälle zu allen Zeiten ihres Lebens in des To-

des Rachen. Das höchste Lebensziel ist auch bey uns noch eben dasienige, wovon schon der Verfasser des 90sten Psalms gesagt, daß es 70. höchstens 80. Jahre währe, und auch noch mit der nemlichen Köstlichkeit wie damals, das ist mit Mühe und Arbeit, verbunden. Leute von etlich und sechzig bis etlich und siebenzig Jahren werden in den Hochbergischen Gegenden unter beyderley Geschlecht schon für ziemlich alt gehalten, und dennoch können viele darunter noch bis dahin ihre von Jugend auf gewohnte Arbeiten mit vieler Munterkeit verrichten. Personen von einem achtzig- und etlich und achtzigiährigen Alter gehören schon unter die seltenen Menschen, und dennoch trift man hin und wieder dergleichen bey noch guten Leibes- und Gemüths-Kräften unter uns an. Fast als etwas ausserordentliches betrachtete man es, daß in dem hiesigen Städchen ein angesehener Handelsmann mit vieler Munterkeit des Leibes bis auf kurze Zeit vor seinem Lebensende, und mit vollkommener Beybehaltung der Seelenkräfte bis zu seiner gänzlichen Vollendung sein Alter auf 91 und ½ Jahr gebracht hat. Es starb dieser Greis den 25sten Junius im Jahr 1779.

Man

Man glaubt sonst insgemein die Bewohner der Bergorte brächten ihr Leben höher, als dieienige, die auf dem flachen Lande wohnen. In dieser Marggravschaft aber finde ich dieses nicht, denn man trift in den Ortschaften, die auf der Ebene liegen nach dem Verhältnis der Einwohner gegen einander, eben so viele betagte Männer und Weiber als auf den bergichten Gegenden an.

Anmerkungen zum 65 und 66 Paragraph.

Die angegebene Berechnungen von den Einwohnern sind die Durchschnitte, welche ich aus den Seelen- und Todenregistern von 4 auf einander gefolgten Jahren, nemlich 1776. 1777. 1778. und 1779. gezogen habe, und daher sind die vorhandenen Brüche entstanden. Gerne hätte ich diese Berechnungen aus noch mehreren Jahrgängen, und besonders den Jahren 1771. 1772. und 1773. in welcher Zeit fast der ganze europäische Erdboden krank war, und zu welcher Zeit dessen Bewohner ebenmäsig mit wichtigen Krankheiten heimgesuchet und dadurch nicht wenige durch den Tod dahin gerissen worden, welche zwey letztere Schicksale auch einige Ortschaften dieser Marggravschaft betrof-

sen, angestellet; ich konnte aber zu Erhaltung meines Endzwecks, aller angewendeten Mühe ohngeachtet, nichts vollständiges erhalten, derowegen ich es bey dem angezeigten muste bewenden lassen. Unterdessen hoffe ich dennoch, daß man aus dem angeführten Kenntnisse genug von dem Zustande der Einwohner erhalten könne.

Nicht weniger Hindernisse kamen mir auch bey den gesuchten Verhältnissen bey den Lebenden, Sterbenden, und Gebohrenwerden nach den beyden Geschlechtern vor, derowegen ich diese Verhältnisse lieber ganz weggelassen habe, als daß ich etwas ungewisses davon angeben wollen.

§. 67.

Nun werde ich das Nöthige von der Gestalt und Dauerhaftigkeit des Leibes, von der Lebensart in Ansehung der Speisen und der Getränke, von den Kleidungen, von den Wohnungen, und von den verrichtenden Arbeiten der Hochbergischen Einwohner erzehlen.

Bey Beschreibung der Leibesgestalt werde ich wohl die Grösse zuerst in Betrachtung ziehen müssen. Und hier kan ich freilich nicht sagen; daß man im Hochbergischen viele Leute fände, aus welchen

chen man preußische Flügelmänner machen könnte; gleichwohl aber gehören die kleinste noch nicht unter die Zwergen. Die mittlere Grösse von beyderley Geschlecht kan zwischen 5 und 6 Schuh nach dem rheinländischen Duodecimal-Maas angenommen werden. Es ist daher leicht zu erachten, daß man Einwohner von mehrerer, aber auch kleinerer Grösse oder Höhe fast in allen Orten antreffe. Etwas besonders ist es, nach meinem Dafürhalten, daß in den Waldorten die Weibspersonen meistens um ein merklicheres kleiner und nach Proportion viel dicker, als die Mannsleute, die immer und gröstentheils um ein nahmhaftes grösser und schlanker sind.

Die Leibesgestalt der Hochberger ist, überhaupt betrachtet, gut, ia gar bey beyderley Geschlechtern hin und wieder, besonders bey der mannbaren Jugend in einigen Orten auf dem ebenen Lande, schön. Würden leztere in französischen Kleiderputz gestecket, und zum Complimentenmachen nach der Mode angehalten werden, so würden sie gewißlich manchen Stutzer, und viele Mädchens, die in grossen Städten prangen, weit, sehr weit übertreffen. Es ist aber der Hochbergischen Einwohner Leibesgestalt nicht nur gut, sondern auch dauerhaft. Schon

in frühen Jahren wird so wohl das männliche, als weibliche Geschlecht, ein iedes nach der Art seiner künftigen Bestimmung zu allen Jahrszeiten, bey aller Veränderung des Wetters, und nicht nur die Tageszeit über, sondern auch vom frühesten Morgen an, bis in die späteste Abendzeit zu allen zu verrichtenden Arbeiten angehalten. Und dadurch werden sie dermassen abgehärtet, daß sie bey mehreren Alter die schwersten Arbeiten bey aller Witterung, es sey solche kalt, heiß, gemäßigt, oder naß, ohne allen merklichen Nachtheil viele Jahre nach einander ertragen können.

Was die Lebensart in Ansehung der Speisen betrift, so bestehen diese aus Brod, grünen Gartengemüsern, Sauerkraut, Saurenrüben, Salatkräutern, frischen und gedörrten Obst, dürren Bohnen, Erbsen und Linsen, Grundbirnen, Mehlspeisen, Milch, Käse, vielem gedörrten Schweinefleisch oder Speck, Rind- Kalb- und Schaaffleisch, und diese Dinge machen die meiste Nahrung der gemeinen und Arbeitsleute aus. Wildpret, zahmes und wildes Geflügel, und Fische kommen nur auf die Tische der Angesehenen und Reichen.

Da das Brod den grösten Theil der Nahrung ausmacht, so will ich hier etwas ausführlicher davon

von handeln. Pures Weitzenbrod wird, ausser dem, was die Becker als Semmel- oder Weiß-brod verfertigen und verkaufen, in gar wenigen Haushaltungen angetroffen. Hingegen wird in den Häusern der Begüterten und in gutem Ansehen stehenden Personen das Brod meistens aus gleichen Theilen von Waitzen und Roggen, oder höchstens vom ersterem zwoen, und letzterem einem Theil zubereitet. Aus dem Waitzen wird aber bey dem Mahlen iedesmal etwas Semmelmehl zu anderm Hausgebrauch ausgezogen, und dann das übrige erst zu Brodmehl angewendet.

Die Bauern und Profeßionisten nehmen zu ihrem Brod, wann es gut seyn solle, drey Sechstheil Gersten, zwey Sechstheil Roggen, und ein Sechstheil Waitzen, andere nehmen Roggen und Gersten zu gleichen Theilen, und zwar alles so, wie eines ieden Fruchtspeicher und Geldbeutel zuläßt. Es gibt Orte als §. 9. N. 2. 3. 4. worinnen sogar Ackerbohnen und Wicken den übrigen Fruchtarten beygemischet werden. In noch andern Orten als §. 7. N. 1. 2. 3. vermengen die Einwohner die Gerste und den Roggen auch mit Mays, oder wie er bey uns genennet wird, Welschkorn. In den Waldorten §. 6. wozu in Ansehung des Brods

noch die Orte §. 7. N. 9. 10. 11. und §. 9. N. 1. und 5. zum Theil mitzurechnen, werden zu Verfertigung des Brods bey den Vermögenden Roggen und Haber von iedem gleichviel, und bey Aermern vierſechstheil Haber und nur zweyſechstheil Roggen genommen.

Die allermeiſten Haushaltungen bereiten und backen ſich ihr Brod ſelbſt, nur wenige Profeßioniſten in dem hieſigen Städtchen, und unterſchiedliche Taglöhner in etlichen Dörfern, die ſich ihr benöthigtes Hausbrod bey Beckern kaufen, ſind davon ausgenommen.

Keine von den vorhergenannten andern Speiſen werden Tag vor Tag und täglich mehr als einmal ſo wie das Brod genoſſen, ſondern es wird damit nach den Jahrszeiten und andern Umſtänden mehrmals abgewechſelt.

Der gröſte Theil der Hochbergiſchen Einwohner beſtehet aus Bauers- und andern ſtarke Arbeiten unternehmenden Leuten, und wie dieſe ihre Mahlzeiten und Speiſeordnung einrichten, davon will ich hier das Nothwendigſte in Erwehnung bringen: die Küchen- und Tiſch-Beſtellung dererienigen aber, die beſſer und herrlicher als iene

leben, und die nur den geringsten Theil der Einwohner ausmachen, übergehe ich mit Stillschweigen.

Die allermeisten Einwohner mit ihren Kindern, Gesinde und Taglöhnern nehmen zum Frühstück eine gute dicke Brodsuppe, welcher nicht selten als Gemüße übrig gebliebene dürre Bohnen, Erbsen, Linsen, und auch Grundbirnen beygemischet werden, und nach solcher werden, ie nachdem es eine Jahrszeit ist, oder Geschäfte müssen vorgenommen werden, noch entweder Käse, oder bloß gesottene Grundbirnen mit Salz, oder sauere Milch, davon der Rahm abgenommen ist, oder frisches Obst beygefüget.

Das Mittagsmahl bestehet meistens nur aus einem grünen oder dürren Gemüße, oder aus Mehlwerk, als Brey, gekochten Mehlknöpfen, auf allerhand Art zugerichteten Grundbirnen, gekochtem dürren oder frischen Obst. Selten gehet einem solchen Gerichte eine Suppe vorher, es wäre denn etwa zuweilen an einem Sonntage. Immer pure, leere Gemüße ohne alles Fleisch, dieses ist doch auch hart, wird mancher denken. Aber so armselig leben wirklich die Hochberger nicht, sondern sie halten wöchentlich gewisse Täge, deren sie doch nur

des

des Mittags, und auch nur einerley Fleisch, und zwar iedesmal entweder mit einem grünen, frischen Gemüse, oder mit Sauerkraut, oder einem schicklichen dürren Gemüße vorsetzen, und dieses geschiehet meistens an den Sonntägen, Dienstägen und Donnerstägen. Das meiste Fleisch, welches dabey verzehret wird, ist geräucherter Speck, seltener wird Rindfleisch aufgetragen, und am seltensten Schaaffleisch. Das Kalbfleisch aber kommt nur bey feyerlichen Gelegenheiten in die Häuser der gemeinen Leute.

Bey allen Feldarbeiten von Anfang des Merzens bis zu Ende des Septembers erhalten die Arbeitende etwa Abends um 4. Uhr eine kleine Abendmahlzeit, welche aus Brod, nebst entweder abgenommener sauerer Milch, oder Käse, oder frischem Obst bestehet. In vielen Haushaltungen wird auch bey häußlichen Geschäften eine solche Abendmahlzeit gehalten.

Das Nachtessen der Hochbergischen Land- und Arbeits-Leute bestehet in einer Suppe, welcher man noch, ie nachdem es eine Jahrszeit ist, entweder abgesottene Grundbirnen mit Salz, oder abgenommene sauere Milch, oder Salate, die aus allem, woraus nur immer Salat zu machen, selbst die

Grundbirne nicht ausgenommen, zubereitet und nur mit Leewath- oder Nußöl geschmälzet werden: denn nur bey Feyerlichkeiten werden die Salate mit zerlassenem Speck fett gemacht, zugesetzet.

Eher ich von den Speisen zu handeln aufhöre, muß ich noch eines besondern Gerichts, welches unsere Landleute und andere mit Feldarbeiten sich beschäftigende Personen als eine vorzügliche delicate Speise, besonders bey Dörrung des Heues und in der Erndte, wenigstens in der Woche einmal, dann beym Beschluß der Erndte, oder dem sogenannten Sichelhenken, und um die Fastnacht gleichsam als ein Recht verlangen, und welches auch bey Besuchen Freunden und Gästen als ein Beweiß der Ehre und Achtung vorgesetzet wird, Erwehnung thun. Es sind solches die Küchlein. Sie werden aus einem bald dünnern, bald dickern Teig von Mehl, Eyern, Milch u. d. g. welcher entweder allein in dünne, willkührliche Stücke von unterschiedlicher Figur geschnitten wird, oder womit noch andere Dinge, als dünne Brodschnitten, dünne Aepfelscheiben, Salbeyblätter, frische Hollunderblumen u. s. w. überstrichen werden, oder welcher auch durch einen Trichter gelassen wird, zubereitet. Ein solcher Teig wird sodann entweder

in gedämpften und kochenden Leewath- oder Nuß-Oel, oder wann es recht hoch hergehen soll, in zerlassener und siedender Butter gebacken.

Die Getränke, deren sich die Hochbergischen Einwohner vorzüglich bedienen sind Wein und Wasser. Daneben aber bleiben zur Sommerszeit die ausgebutterte Milch, die auch Rumpel- oder Stoß-Milch genennt wird, und die nichts anders als eine dicke Molke ist, und um eben diese Zeit das Bier, das ganze Jahr hindurch aber der Brandtwein, und der edle Caffe nicht unbenutzt.

Von deren Gebrauch werde ich nun das Nöthige anführen. Einige bedienen sich zwar auch der Chocolate mit und ohne Gewürz, und des chinesischen oder ostindischen Thees. Da aber diese 2. Getränke nicht allgemein sind, so werde ich nichts anders, als das bereits gesagte, davon melden.

Von der Güte und Beschaffenheit der Hochbergischen Weine habe ich schon oben im 43sten §. gehandelt. Es ist nicht zu läugnen, daß der Wein nicht selten im Ueberfluß und bis zum Berauschen getrunken wird. Unterdessen gibt es Orte, als die, welche §. 6. §. 7. N. 9. 10. 11. und §. 9. N. 1. 2. 3. 4. und 5. angezeiget sind, allwo er sehr sel-

ten, und nur bey festlichen Gelegenheiten vorgesetzet wird. In den Orten aber, welche §. 10. N. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. und 12. angeführet worden, wird dieses Getränke nicht nur bey dem Mittag- und Nacht-Essen, sondern auch Sommerszeit bey starken Arbeiten bey dem Abendessen, und nicht selten auch bey dem Frühstück gereichet. In den übrigen Orten dieser Marggravschaft aber wird der Wein nur sehr selten, und kaum die Woche über einigemal, oder gar nur an den Sonn- und Fest-Tagen in kleinen Portionen genossen. Und dieses alles ist nur von der grösten Anzahl der Einwohner zu verstehen.

Von dem allgemeinen Getränk, dem Brunn- und Quell-Wasser habe ich schon oben §. 29. 30. 31. 32. und 33. ausführlich gehandelt. Und da dessen Gebrauch und grosser Nutzen überall und Jedermann bekannt ist, so habe ich hier weiter nichts davon zu sagen.

Die ausgebutterte Rumpel- oder Stoßmilch wird zur heissen Jahrszeit und bey erhitzenden Arbeiten in allen Orten, doch aber am meisten in denen die §. 6. genennet worden, als ein abkühlendes Getränk häufig angewendet. Nicht selten wird mit einer guten Portion derselben noch etwas abgenommene

mene sauere Milch vermenget, und alsdann haben die stark arbeitende Landleute ein wirkliches abkühlendes und leicht nährendes Mittel, welches in diesem Fall nicht leicht ein Arzt tadeln wird.

Das Bier ist in dieser Marggravschaft kein allgemeines Getränk, sondern es wird nur den Sommer hindurch hin und wieder in einigen Wirthshäusern theils den Durchreisenden zum Gefallen, theils den Einheimischen zur Veränderung ausgeschenkt. Es wird nicht im Land selbst verfertiget, sondern meistens von Straßburg und Lahr hereingeführt, derowegen es im Preiß eben so hoch und nicht selten noch höher als der Wein selbst ist. Es ist lauter braunes, bitteres Bier, welches verbraucht wird, von dem weisen weiß man in diesen Gegenden nichts.

Von dem Brandwein habe ich schon oben im 37sten und 44sten §. gehandelt, und allda gezeiget, daß er aus Weinhefen, Weintrestern, Kirschen, Zwetschen, Pflaumen zubereitet werde. Zum Trinken werden die 2 erstern überaus selten angewendet, und nur von Erzbrandweinbrüdern geschluckt. Die 2. letztern aber dienen vielen theils zu einem Frühstück mit etwas dabey genossenem Brod, und

dieses bringet starken, erwachsenen Leuten, wenn sie besonders bey neblichem und naßkalten Wetter in freyer Luft starke Arbeiten verrichten müssen, nicht den geringsten Schaden, sondern vielmehr Vortheil, theils zu einer Arzney; hiebey aber wird sehr oft an statt der gesuchten Besserung und Linderung das Uebel vergrösert und verschlimwert.

Bey den §. 6. angezeigten Einwohnern wird der Kirschengeist noch über das bereits gesagte zu Bezeugung der Wohlanständigkeit und zum Beweiß eines guten Willens verwendet. Kommt Jemand in ein Haus der besagten Orte, den der Meister oder die Meisterin darinn leiden mögen, so wird ihm bald ein tüchtiges Glas voll Kirschengeist, es mag eine Tagszeit seyn, welche es immer will, zugetrunken und vorgesetzet. Auch machen diese Leute eben damit, und zwar mehrmalen zu einer und mehrern Maasen, entweder wirkliche Geschenke, oder geben solchen anstatt einer Belohnung, welches sodann in beyden Fällen von vielen gerne angenommen wird.

Das Getränk des so beliebten und überall in Gebrauch gezogen werdenden Caffes, welches, wenn man es nach Tißots und anderer grossen Aerzte

Ausspruch zu gehöriger Zeit und auf die rechte Art gebrauchte, unter allen magenstärkenden Mitteln oben anstehen würde, ist auch in unserer Marggravschaft so allgemein geworden, daß man solches nicht nur in den Häusern der Angesehenen und Vermöglichen von unterschiedlichen Ständen, allwo es öfters täglich mehr als einmal genoßen wird, sondern auch in den Wohnungen der Profeßionisten und Taglöhner fast überall als unentbehrlich hält, und anwendet. Nur in denienigen Orten, die §. 6. nahmhaft gemacht worden, ist die Coffeseuche noch gröstentheils verbannet. Aus Asien kam vor etwa anderthalbhundert Jahren in unsern Welttheil der Gebrauch des Caffegetränks. Und noch iezt wollen meine Mitbürger und vorzüglich Mitbürgerinnen nichts anders dazu gebrauchen als dieienigen bohnenförmige Baumfrüchte, die uns aus Ost- und West-Indien theuer genug zugeführet werden, obwohl wir, nach vielen ökonomischen Vorschlägen, auch in unserm Ländchen Pflanzen und Früchte genug hätten, ein ähnliches Getränk daraus bereiten zu können.

Die Kleidung des grösten Theils der Hochbergischer Einwohner ist nach dem Erdstrich, darauf sie leben, nach ihren verrichtenden Arbeiten und nach

ihren Vermögensumständen vollkommen gut eingerichtet, und also gewählet, daß dadurch Niemand an seinen Geschäften gehindert und gleichwohl der Leib zu allen Jahrszeiten und bey aller Witterung hinlänglich bedecket und beschützet ist, und fällt auch zugleich, besonders bey einer ziemlichen Anzahl Bauernmädchens, nicht übel in die Augen.

Nach zurückgelegten Kinderiahren kleiden sich die Mannsleute folgendermassen. Auf dem Kopf tragen sie schwarze Filzhüte, welche theils dreyeckig aufgeschlagen sind, theils rund, diese aber vorwerts eine ziemlich breite Ecke ohne allen Haft haben. Die leztere Art von Hüten haben die ledigen mit etlichen Reihen Schnüren von falschem Silber, die verehlichten aber mit einem breiten, schwarzen, seidenen Band, welches hinterwärts eine lange Schleife hat, um den Kopf herum verzieret. Selten haben sie bey ihren Verrichtungen ausser dem Haus etwas anders auf dem Kopf, es wäre dann, daß sie Winterszeit im freyen Felde etwas zu verrichten hätten, da sie denn unter den Hut noch eine Kappe setzen. Um den Hals wickeln sie ein oder zweymal einen Flor herum, und lassen die zwey Ende davon, nachdem sie locker zusammen gebunden,

einige

einige Hand breit zwischen den Achseln hinunterhängen, oder sie tragen auch an dessen statt andere entweder gewebte oder gestrickte Zeuche um den Hals und stecken deren Ende unter das Unterkleid in den Busen. Alles dieses ist immer von schwarzer Farbe. Ueber dem Hemde bedecken sie die Brust, den Unterleib und den Rücken mit einem tüchenen wollenen Wammes, das sie Brusttuch nennen, von rother, grauer, oder weiser auch zuweilen blauer Farbe. Ueber diesem Wammes tragen viele, dennoch aber nicht alle, eine lange Veste meistens von rother oder brauner, und selten blauer Farbe aus wollenem Tuch. Sie nennen dieses Kleidungsstück Wollenhemd, und erscheinen darinnen öfters, besonders bey Lustbarkeiten, ohne einem noch weiters anhabenden Rock.

Die wirkliche Röcke, deren sie sich bedienen, bestehen entweder aus wollenem Tuch, oder einem selbst verfertigtem halbleinen- und halbwollenen Zeuch, und beyderley haben meistens eine braune Farbe; oder aus Zwilch, welche gröstentheils eine schwarze Farbe haben, und mit Flanell oder einem andern dünnen wollenen Zeuch gefüttert sind. Nur der gröste Theil von den Einwohnern zu Weißweil, und einige Müller und Becken, die immer ganz

weise zwilchene Röcke tragen, machen hier eine Ausnahme.

Die Schenkel, und was dazu gehöret, umgeben sie mit Beinkleidern oder Hosen, die entweder aus wollenem Tuch, oder Halbleinen, beede von meistens brauner Farbe, oder Zwilch, oder zuweilen Leder, beede von schwarzer Farbe, verfertiget sind, und nicht allzugenau an die Schenkel anpassen.

Die Füße stecken sie Sommerszeit entweder in weise von hänfenen Garn gestrickte, oder aus weisem hänfenen Tuch oder feinem gelblichen Zwilch von Schneidern verfertigte, oder wann sie im Pracht erscheinen, aus weiser Baumwolle zurechtgemachte Strümpfe. Zur Winterszeit werden ihre Füsse durch wohl gewalkte wollene Strümpfe, auch meistens von brauner oder einer andern ihr nahekommenden Farbe, gegen die Kälte und andere Unbequemlichkeiten beschützet.

Noch muß ich anzeigen, daß der allerwenigste Theil der Hochbergischen Einwohner Stiefel trage. An deren statt aber bedienen sie sich zu allen Jahrszeiten, und bey Feldarbeiten insonderheit, weiser, bald aus gröberer, bald aus feinerer Leinwand gemachter und mit Haften versehener Gamaschen,

maschen, die sie Häckerstrümpfe nennen. Winterszeit tragen viele solche Gamaschen, die von groben wollenen Tuch oder auch Radin, und die auch meistens wiederum von brauner oder grauer Farbe sind, verfertiget werden. Die erstere Art des Tuchs wird in den Orten die §. 6. und §. 7. N. 9. und 11. genennet worden, am meisten zu diesem Endzweck gebraucht.

Von den Schuhen, die nach der Landesart und nach Beschaffenheit der verrichtenden Arbeiten dauerhaft und gut eingerichtet sind, habe ich hier nichts besonders zu sagen.

Wann die Weibsleute im Alter so weit gekommen, daß sie die kindliche Kleidung ablegen können, so erscheinen sie in folgendem Kleideraufzug: Ihre Köpfe bedecken enge, glatte und nicht das geringste Faltenwerk an sich habende Hauben oder Kappen, worunter sie ihre öfters langen Haare zierlich zu verbergen wissen. Der oberste Theil dieser Hauben bestehet entweder aus seidenen glatten und geblumten Zeuchen von allen nur möglichen Farben, oder aus Catton, oder wohl gar bey den Angesehensten und Vermöglichsten, wann sie bey besondern Feyerlichkeiten erscheinen, aus goldenen und silbernen Stoffen. Der unterste Theil

der-

derselben macht bey allen Farben und Zeuchen ohne Unterschied ein etwa starke dreyqueer Finger breites schwarzes seidenes Band aus, welches die Stirne und Hinterhaupt ebenmäsig ohne alle Falten umgiebt. Nach hinten zu wird eine solche Haube, gleichsam wie ein Beutel mit einem etwas schmälern auch seidenem schwarzen Band zusammen gezogen, welches von da an in 2. Theilen um den Kopf herum gezogen, und vorwerts mitten über der Stirne mit einer zierlichen Schleife bevestiget wird. Und durch diesen Kopfputz wird freylich ihre Gestalt weder vergrössert noch verkleinert, und es tragen solchen die verehlichte eben so wohl, als die ledige ohne Unterschied auf einerley Art, nur daß sich die erstere mehr Zeuche von dunkeln Farben wählen.

Nächst auf dem Hembde tragen sie einen tuchenen wollenen Rock von rother oder blauer Farbe, woran eine Brust, welche vornen ganz zusammen geht, von dem nemlichen Tuch ohne alle Aussteifung und Fischbeinwerk vest genähet ist, dergleichen Röcke werden Wollenhemden genennet. Andere, aber nicht so viele, tragen auch dergleichen Röcke von Fries oder Biber. Die Oberröcke bestehen entweder aus Halbleinen, und diese gröstentheils,

theils, oder aus wollenen Zeuchen, und beyderley von allerhand Farben, doch aber alle nur einfärbig, und mit dem Unterschied, daß die helle Farben nur von den ledigen, die dunkeln aber von den Weibern gewählet werden. Nur in den §. 6. gemeldeten Orten tragen alle erwachsene Weibsleute einzig und allein dergleichen schwarze halbleinene Oberröcke, unter welchen unten die rothe tüchene Unterröcke 3. und mehr Finger breit, wann anders der Staat vollkommen seyn soll, hervor gehen müssen. Auch an den Oberröcken sind Brüste von seidenen und wollenen, sowohl glatten als geblumten Zeuchen, die aber immer andere Farben als die Röcke selbst haben, vest genähet. Es ist daher im Hochbergischen gar nichts seltenes, wenn man an dergleichen dunkeln Röcken rothe Brüste siehet. Die Brüste an diesen Röcken aber gehen vornen nicht ganz zusammen, sondern es werden allda noch dreyeckiche, aus Pappendeckel bestehende, mit anständigen Zeuchen überzogene, und oben mit geblumten, seidenen Band, oder auch mit goldenen oder silbernen Börtchen verzierte Vorstecker eingeschnüret. Auch diese Brüste haben nicht das geringste Fischbeinwerk zur Aussteifung in sich. In den Orten §. 6. und §. 9. N. 2. 3. und 4. tragen sie die

Vor-

Vorstecker so gar, und meistens ohne Pappendeckel, und zwar nur von einem rothen oder andern wollenen Tuch.

Ohnerachtet nun der gröste Theil der Hochbergischen Weibsleute nichts gesteiftes in seiner Kleidung hat, so ist doch solcher gut gewachsen, und dabey gesund, auch gut aussehend. Wann solche nicht durch äusserliche Gewalt Schaden leiden, so trift man unter ihnen selten eines mit einem hohen Rücken, oder sonst verunstalteten Glied an; da im Gegentheil unter denen, die die vermaledeite fischbeinene Panzer zu tragen gezwungen werden, gar viele buckliche, sonst übelgewachsene und Kranke gefunden werden.

In ganz Teutschland, ia ich glaube in ganz Europa, binden sich die Weibsleute vornen über die Oberröcke Schürze vor, und das thun unsere Hochbergerinnen auch. Zum täglichen Gebrauch wird dazu bald eine gröbere bald eine feinerere blau oder schwarz gefärbte Leinwand genommen. Bey Feyerlichkeiten aber oder an Sonntägen nehmen sie schöne, selbst verfertigte weise Leinwand, oder blau oder schwarz gefärbtes baumwollenes Tuch dazu. Soll dabey der Staat vollkommen seyn,

so werden die baumwollenen Schürze mit etwa 2. Finger breiten seidenen Bänden von der nemlichen oder einer etwas höheren Farbe um den Leib gebunden, und aus deren 2. Enden vornen in der Mitte der Schürze herabhängende doppelte Schleifen zusammen geknüpfet.

Die Aerme, den obern Theil des Rückens, und einen Theil der Brust bedecken sie mit einem Wammes, den sie Ermel heissen. Dieses Kleiderstück ist überall ganz glatt ohne alles Faltenwerk, und bestehet dessen Ueberzug meistens aus einem wollenen Zeuch, oder dergleichen Tuch, beedes von schwarzer Farbe. Die Leute, die ein klein bischen etwas auf sich wenden können, lassen die Ermelaufschläge und den ganzen Umfang eines solchen Gewandes bald mit einem breitern, bald schmäleren seidenen Band auch von schwarzer Farbe, doch nur ganz glatt, und ohne alle Krausen und Frisuren besetzen. An den Vördertheilen wird ein solches Wammes nie zusammen gefüget, sondern bleibt von einander stehen, daß man hier den Vorstecker und einen Theil der Rockbrust erblicken kan. Das Futter eines solchen Zeuches bestehet bald nur aus Leinwand, bald aber auch aus etwas wollenem.

Der Hals bleibt bey unsern Einwohnerinnen auch nicht blos, sondern sie bedienen sich zu dessen Bedeckung viereckiger Tücher, die bald aus dickern bald dünnern besonders dazu gewebten seidenen Zeuchen von allerhand Farben, Streifen und Kranzwerk; bald aus feinerm, bald geringerm Catton, bald aus weisen Moselin, bald aber auch nur aus selbst verfertigter bald feinern, bald gröbern weisen Leinwand bestehen. Beym Anziehen werden diese viereckige Tücher durch doppeltes Zusammenlegen in dreyeckige verwandelt, und dann der Länge nach etliche mit einer Stecknadel bevestigte Falten übereinander geleget. Das grössere vollkommene Dreyeck nun lieget gerade hinten auf den Schultern ganz glatt ausgebreitet, die zwey längern Ende aber gehen um den Hals, und werden an dessen Vordertheil kreutzweis übereinander geschlungen, sodann beyde Ende auf den vordern Seiten der Brust bevestiget. Und auf diese Art wird mit solchen Tüchern alles bedecket, was man damit bedecken will und kan. In der That aber siehet man bey den Hochbergerinnen selten einen entblößten Busen.

Die Füsse bekleiden sie im Sommer mit gestrickten weisen leinenen oder baumwollenen, oder

auch

auch an einigen Orten mit dünnen gewebten rothen wollenen, oder auch andern, aber deren nicht viele, mit dergleichen blauen, oder baumwollenen Strümpfen von der letztern Farbe. Im Winter bestehet dieses Kleidungsstück aus dicken, gewalkten, gewebten oder gestrickten wollenen Strümpfen von weiser Biber- oder einer andern grauen, oder auch rothen Farbe.

Von den Füssen muß ich wieder auf den Kopf zurück gehen. Auf diesem tragen dieienige, die auf dem ebenen Lande wohnen, Strohhüte, welche im geraden Durchmesser bis fünfviertel Elen weit sind, um dadurch bey ihren Feldverrichtungen, und Ueberlandgehen nicht nur die Sonnenstralen, sondern auch den fallenden Regen und Schnee von ihren Körpern und Kleidungen abzuhalten. Dieienige Weibspersonen aber, welche die §. 6. angezeigte Orte bewohnen, bedienen sich das ganze Jahr hindurch, Tag vor Tag, bey gutem und schlechtem Wetter solcher- oder kleinerer Strohhüte, und setzen solche so gar als einen Staat auf, wann sie zur Kirche gehen. Mehrere tragen dergleichen Hüte im Haus selbst. Auf eben solchen Hüten sind auch theils schwarze, theils rothe rosenartige Verzierungen angebracht, wodurch sich die

Bäuerinnen mit ihren Töchtern von den Taglöhnerinnen mit ihren Mädchens unterscheiden.

Und dieses sind die Kleidungen, deren sich die Hochbergische Einwohner zu allen Jahrszeiten ohne alle Abwechslung und Veränderung der Zeuche bedienen. Wie es aber leicht zu erachten, so gehen sie freylich an Fest- Sonn- und andern Feyerlichkeitstagen in bessern und reinlichern Kleidungsstücken einher, als an den Tagen, an welchen sie ihre Geschäfte verrichten. Ueberhaupt gehen sie mit ihren Kleidern sehr schonlich um. Ohnerachtet aber die Materialien zu den Kleidungen überall von einerley Art und Beschaffenheit sind, so hat doch in diesem Stück fast ein ieder Ort etwas von andern sich unterscheidendes, es sey nun die Farbe, oder die Art der Ausfertigung (Façon) oder die Verzierung. Wenn man daher nur einige Zeit im Hochbergischen sich aufgehalten, und ein klein wenig auf die Kleidertracht Achtung gegeben, so kan man hieran bald erkennen, in welchem Ort eine oder die andere Person zu Hause ist. Nun aber ist keine Regel ohne Ausnahme, denn die Fürstliche Dienerschaft, die Geistlichkeit, unterschiedliche Künstler, eine kleine Anzahl Kaufleute, mehrere Profeßionisten,

einige

einige Handwerksleute, und andere, die sich besonders unterscheiden wollen, nebst ihren Familen, tragen sich freylich ganz anders, als ich oben angezeiget habe. Da aber alle diese den wenigsten Theil von den Hochbergischen Einwohnern ausmachen, so kan ich mich deßfalls in keine besondere Erzehlung einlassen.

Die Wohnungen worinnen die Einwohner der Marggravschaft Hochberg bey Tag und bey Nacht gegen Hitz und Kälte, Regen und Schnee, und andere Zufälle geschützet werden, und worein sie allerhand Vorrath in Sicherheit bringen und darinnen verwahren, sind von unterschiedlicher Art und Beschaffenheit. Denn man findet in den meisten Orten des ebenen Landes mehrere zweystöckige Häuser, die theils ganz von Steinen gemauert sind, theils nur aus Riegelwänden bestehen. Man trift auch dergleichen Häuser an, davon das untere Stockwerk ganz gemauert und darauf noch ein Stockwerk von Riegelwänden stehet. Dreystöckige Häuser sind rar, und ich glaube, daß deren in der ganzen Marggravschaft kaum zwölf sind. Die allermeisten Häuser sind auf dem ebenen Land, Emmendingen ausgenommen, einstöckig, und stehen

entweder ganz in Mauern, oder nur in Riegelwänden. Ein solches Haus enthält meistens 1. Stube, 2. Kammern, 1. Küche, und 1. Hausgang, welcher nicht selten die Stelle der Küche zugleich vertritt, zuweilen aber sind doch auch 2. Stuben, nemlich eine grösere und eine kleinere darinnen angebracht. Selten sind die Stockwerke sowohl der 2. als einstöckigen Häuser der Landleute höher als 8. rheinländische Schuhe, und manchesmal noch niedriger.

Die Häuser auf dem Lande stehen meistens frey, und selten sind 2. oder mehrere aneinander gebauet. Die Stuben sind daher fast überall in den Ecken angebracht, daß sie von zwo Seiten her helle, und ziemlich geräumige Fenster haben. Die Kammern hingegen haben nur wenige und kleine Oefnungen, welche noch dazu selten mit Fenstern, sondern meistens nur mit Läden versehen sind.

Gemeiniglich sind die Stuben auch die Schlafgemache des Hausmeisters, der Hausmeisterin und der kleinen Kinder. Die übrige Hausgenossen haben ihre Schlaflagerstätte theils in den Kammern der Stockwerke, theils auch in Kammern auf der Bühne unter den Dächern und nicht selten die

Bauern-

Bauernknechte und Dienstbuben in den Futtergängen der Scheuern, oder auch in den Viehställen selbst.

Unter allen Häusern sind Keller, welche entweder so geräumig sind als das ganze Haus selbst, oder die auch etwas weniger Raum einnehmen, angebracht. Es sind diese bald tiefer, bald weniger in die Erde gegraben, ie nachdem es wegen des hervorquellenden Wassers geschehen kan. Nicht alle solche Keller aber werden zu Aufbehaltung und Verwahrung der Weine, sondern auch viele zur Aufbehaltung des Obsts, der Grundbirnen, und anderer Feld = und Gartengewächse durch den Winter gebrauchet. Und sehr viele leisten beyderley Dienste zugleich.

Die Scheuern und Stallungen stehen meistens in Riegelwänden und nur selten in Mauern, und sind von vielen Häusern auf dem ebenen Lande in einiger Entfernung; an vielen Häusern sind aber auch die Scheuern angebauet, und stehen unter einem Dachwerk miteinander.

Diese beyderley Gebäude sind in allen Orten des ebenen Landes mit Ziegeln gedecket. Und nur in den §. 9. N. 1. 2. 3. 4. und 5. auch §. 7. N. 10.

 und

und 11. angezeigten Dörfern siehet man noch auf unterschiedlichen Scheuern, und einigen Häusern Strohdächer. Alle neue Gebäude aber werden nun mit Ziegeldächern versehen.

Und so ist der gröste Theil der Gebäude auf dem ebenen Land, worunter ich die §. 7. N. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 10. 11. §. 3. N. 1. 2. 3. 4. und §. 10. N. 1. 2. 3 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. und 13. genannte Ortschaften verstehe, beschaffen. Freylich aber findet man auch in mehreren dieser Orten elende Hütten.

Die Stadt Emmendingen gehöret unter eben diese Orte, und von den Gebäuden und Wohnungen derselben muß ich daher noch etliche besondere Worte machen. Alle Häuser dieses Orts, so wohl die alte als die neue, sind zweystöckig, und nur in einigen Winkeln trift man noch etliche alte einstöckige Hütten an; dahingegen aber hat er auch 5. schöne dreystöckige Häuser, und zwar auf dem Marktplatz und nahe dabey aufzuweisen. Besonders sind die Häuser in der Vorstadt alle einförmig zweystöckig, die Eckhäuser derselben aber mit Mansarden, oder solchen Dachwerken, darunter Wohnungen können angebracht werden, versehen.

Noch

Noch habe ich die Beschaffenheit der Wohnungen und Gebäude derienigen Orte, die ich §. 6. und §. 7. N. 9. Waldorte genennet, zu erörtern. Eine iede dieser Wohnungen nebst Scheuern und Stallung macht zusammen nur ein einstöckiges Gebäude aus, welches aus purem zusammengefügten Holzwerk, und zwar meist tännenem, bestehet, und mit einem dicken und dichten Strohdach bedecket ist, dennoch aber auf einem gemauertem, steinernem Fundament ruhet. Eine solche Wohnung faßt selten mehr als eine grosse, geräumige Stube, die in einer Ecke des Gebäudes befindlich und durch mehrere angebrachte Fenster von zwo Seiten her viele Helle hat, und etliche Kammern, nebst einer Küche in sich. Alle diese Wohnungen sind sehr niedrig, und eben so auch die Stallungen. Auch unter diesen Wohnungen sind überall bald grössere, bald kleinere Keller vorhanden.

Die ströhene Dächer gehen überall um solche Gebäude ringsherum so weit herunter, daß man auch bey dem stärksten und anhaltendesten Regen, ohne naß oder beregnet zu werden, um die ganze Wohnung, Stallung, und Scheuer bequem auf

trockenem Boden herumgehen kan. Es ist dieses eine Bequemlichkeit, welche man bey den Wohnungen in den andern oben angezeigten Land-Orten nicht findet.

Die Kammern in gedachten hölzernen Wohnungen haben noch kleinere Oefnungen zur Helle und Durchlüftung als in erstern Dörfern, sind aber auch mit Läden verwahret wie iene.

Selten findet man in den obwohl sehr geräumigen Stuben der Waldorte Bettstätte, sondern die Meistersleute schlafen mit ihren Kindern, Mägden und Knechten theils in den untern Kammern des Hauses theils in Kammern auf der Bühne unter den Strohdächern, und nicht selten sind der letztern Schlafzimmer auch allhier in Ställen und Futtergängen zu suchen. So geräumig in den Waldorten die Wohnungen der Bauern sind, so klein, elend und erbärmlich sind die Hütten der Armen und vieler Taglöhner. Aber auch diese sind auf die nemliche Art wie der ersteren, nemlich der Bauern, gebauet.

Dennoch aber gibt es in mehrberührten Waldorten hin und wieder einige theils ein- theils zweystöckige ganz in Mauern, theils nur

in

in Riegelwänden stehende und mit Ziegeln bedeckte Häuser, und auch einige mit Riegelwänden umgebene und mit Ziegeldächern verwahrte Scheuern. Ueberhaupt ist es in diesen Orten schon ein grosses Unterscheidungszeichen, wenn man sagt: Es sey ein Haus mit einem Ziegeldach.

In Ansehung der Arbeiten kan von unsern Hochbergern, und zwar sowohl von dem männlichen, als weiblichen Geschlecht nichts anders als alles rühmliche gesaget werden. Ich rede aber hier von den meisten, denn es ist leicht zu erachten, daß unter so vielen Menschen auch zuweilen einer angetroffen werde, welchem wenig Ruhm kan beygeleget werden. Die Künstler, die Profeßionisten und Handwerksleute sind immer frühe in ihren Werkstätten und auf ihren Arbeitplätzen, und setzen daselbst ihre Verrichtungen bis auf den späten Abend, und nicht selten bis in die Nachtstunden, auch wohl bey ausserordentlichen Fällen die ganze Nacht hindurch fort, ohne daß sie sich dazwischen sonderliche Feyerstunden, ausser denen, darinn sie zu essen pflegen, verschaffen. Die Bauern mit ihren Knechten und Taglöhnern arbeiten bey den gewöhnlichen Verrichtungen von der Morgen- bis zur Abenddemmerung immer in einem fort. Bey

grossen

grossen Geschäften aber, z. E. beym Heumachen, in der Erndte u. s. w. ist es nichts seltenes, wenn man sie schon Morgens um 2. oder 3. Uhr im Felde arbeiten, und erst Nachts um 9. oder 10. Uhr den Beschluß machen siehet. Auch beym Ausdreschen der Früchte, welche Arbeit erst in den kurzen Spatiahr- und Wintertagen vorgenommen wird, höret man diese Leute schon Morgens um 4. Uhr mit den Dreschflegeln in den Scheuern handthieren, mit dem Ende eines ieden Tages aber wird iedesmal dieses Geschäft beschlossen, und niemals bis in die Nacht fortgesetzet. Diese Leute machen sich in den Arbeitstagen gar keine Feyerstunden, und nehmen dabey ihre Mahlzeiten so geschwind, als möglich, zu sich.

Immer sind unsere Hochberger frühe auf, daher es gar nichts ungewöhnliches ist, wenn man sie schon Morgens um 7. oder 8. Uhr 4. bis 5. Stunden weit zu Fuß hergekommen siehet.

Nicht weniger beweisen diese Leute bey gefährlichen und fürchterlichen Ereignißen unerschrockenen Muth und anhaltenden Eifer die drohende Gefahren abzuwenden. Ihre schon mehrmalen ihren einheimischen und ausländischen Nachbarn bey

Feuers-

Feuersbrünsten, grossen und ausgetrettenen Wassern, und andern dergleichen Unglücksfällen geleistete Hülfe leisten genugsame Bürgschaft dafür.

Auch von den Hochbergischen Weibspersonen muß ich dieses hier sagen, was mit Recht von ihnen kan gesaget werden. Sie besorgen die Arbeiten, wozu sie bestimmet sind, mit einem in der That geschäftigen Fleiß. Denn nicht nur die Haußgeschäfte, als Kochen, Brodbacken, Waschen, Nähen, Spinnen, Stricken, und wer weiß wie vielerley hieher gehörige Dinge noch sonst, besorgen sie recht gut, sondern sie bauen auch die Gemüs- oder Küchen-Gärten, oder die Aecker, worauf die grüne und zum Theil auch dürre Gemüßer gepflanzet werden, grösten Theils allein. Das Schweinmästen, die Besorgung der Kühe, das Melken, das Buttermachen, u. s. w. lieget ihnen ganz allein ob. Dabey aber sind sie auch frühe auf: denn in wohleingerichteten Haushaltungen wird es für unanständig gehalten, wann nicht schon wenigstens Morgens um 6. Uhr das Brod, welches auf 8. oder 10. Tage für mehrere Personen gebacken wird, wiederum aus dem Ofen ist. Beym Waschen der beschmutzten leinenen Geräthschaften müssen die Wäscherinnen schon frühe um 2. oder 3.

Uhr an den Wäschzübern in Arbeit stehen. Vom Spatiahr an bis in den Frühling sitzen sie von frühe um 4. bis Nachts um 10. oder 11. Uhr an den Spinnrädern, und verrichten daneben unter Tags die übrigen häußlichen Bedürfnisse.

Diejenige Weibsleute, die zu Land- und Bauerngeschäften bestimmt sind, unternehmen mit den Mannsleuten, nur das Mähen der Wiesen, das Garbenbinden, das Umackern, das Einsäen der Felder, und noch einige andere ausgenommen, fast alle Feldarbeiten. Bey dem Heudörren, in der Erndte, bey dem Reb- oder Weinbau, bey Feldverrichtungen mit der Hacke oder Haue, bey Zubereitung des Hanfs zum Spinnen, und andern Geschäften mehr, sind sie ganz brav und fast ganz unentbehrliche Geschöpfe. Es ist auch nichts seltenes, daß sie mit dem Dreschflegel in Gesellschaft eines oder mehrerer Mannspersonen Früchte ausdreschen,

Hiemit werde ich genug gesaget haben, sich von dem Fleiß, den die Hochbergische Inwohner bey den Arbeiten anwenden, einen Begriff machen zu können. Aber dabey bleibt es nicht allein, sondern sie wetteifern auch in vielen Stücken mit einander,

und

ahmen in vielen Dingen einander nach, wenn sie sehen, daß etwas besser heraus kommt, als man es sonst zu machen gewohnt gewesen. Und daher haben schon viele Vervollkommenungen ihren Ursprung genommen.

Zusatz.

Ich habe oben zwar von den Speisen gehandelt, auch von den Bettlagerstätten etwas angeführet. Allein bey den erstern habe ich nicht gemeldet, was für Gefäße bey deren Zubereitung und Aufstellung angewendet werden. Und bey den andern habe ich von der Beschaffenheit der Betten selbst nichts gesaget. Ich muß also diese 2. Puncte noch kürzlich erläutern.

Die erstere nehmlich die Küchen- und Tischgeschirre bestehen meistens aus erdener und eiserner Geräthschaft, und die Wassergefäße in den Küchen aus tännenem Holz, die küpferne und meßingene Pfannen u d. g. Dinge sind grösten Theils verbannet, oder wenigstens nur zum Staat oder seltenen Gebrauch vorhanden. Dennoch aber werden auch in vielen Häusern die Speisen in zinnernen Gefäßen aufgetragen, und die Tische mit dergleichen Tellern versehen. Man darf sich aber keiner

Gefahr

Gefahr davon besorgen, indem solche immer rein und glänzend erhalten werden. Statt der letztern Tischgeräthschaft bedienet man sich auch in einigen Häusern des unächten Porcellains, oder des so betitelten Fajances. In allen Bauernhäusern aber werden, doch nur wann Fleisch vorgesetzet wird, viereckiche- oder runde hölzerne Teller auf die Tische geleget.

Die Betten sind folgendermassen eingerichtet. Die Vermögliche haben einen Strohsack, einen Strohpfühlben, ein Unterbett mit Federn, ein dergleichen Deckbett, einen Pfühlben mit Federn, und höchstens ein dergleichen Küssen für eine iegliche Person zu ihrem Bett. Die geringere haben nur ein Deckbett mit Federn, und einen dergleichen Pfühlben, das übrige ist Stroh. Die Armen aber haben nichts als ein Deckbett mit Federn, einen Strohsack, und einen dergleichen Pfühlben. In allen Betten aber sind die Unterbetten, oder Strohsäcke mit leinenen Betttüchern bedecket. Viele Betten, die entweder in den Stuben oder auch zum Theil in den Kammern stehen, haben Vorhänge. Ausser der angezeigten Beschaffenheit der Betten, gibt es dennoch viele Haußhaltungen bey uns, wel-

che

che ihre Bettstätte weit besser, als hier beschrieben worden, ausgerüstet haben.

§. 68.

So gewiß es ist, daß die Menschen sterben, eben so gewiß ist es auch, daß sie mit mancherley Krankheiten befallen werden, und hierinnen haben unsere Hochberger vor den übrigen Bewohnern des ganzen Erdbodens nichts im voraus. Da aber in einem oder dem andern Land und Ort bald mehr, bald weniger, bald gelindere, bald heftigere Gebrechlichkeiten von Zeit zu Zeit vorkommen, so will ich nun anzeigen, was für Krankheiten in unserer Marggravschaft Hochberg sich am meisten zu ereignen pflegen. Und davon kommen vor:

1) Epidemische oder solche, womit in einem oder mehrern Orten viele Menschen zu gleicher Zeit, und auf einerley Art befallen werden, welche bald kürzer, bald länger anhalten, dann aber wiederum gänzlich nachlassen und verschwinden, auch zuweilen etwas bößartiges und ansteckendes mit sich führen.

Hieher sind zu zehlen, die Pocken oder Kinderblattern, unsere Inwohner nennen sie Urschlechten, die Rötlen oder Masern, welche bey uns unter dem Namen Rothsucht bekannt sind, der keich-blaue oder Stick-Husten, die Ruhren, Schnuppen und Katarrhe bald mit bald ohne Fieber, hitzige Gallenfieber und Faulfieber, Durchfälle, welche öfters für Ruhren gehalten werden, Scharlachfieber, böse Hälse, galliche Wechselfieber, und andere mehr. Petechen oder Fleckfieber und Friesel sind selten bey uns zu sehen, wenn anders die Leute bey Krankheiten, die einen faulenden Stof zum Grunde haben, nicht durch hitzige Arzneyen und heises Verhalten verwahrloset werden. Nur in den Jahren 1772. und 1773. worinnen fast unser ganzes Deutschland mit faulenden Gallenkrankheiten heimgesucht worden, wurden auch 4. Hochbergische Orte mit diesen stark befallen, und dabey kamen auch bey vielen Personen Flecken und Friesel zum Vorschein. In 24. auf einander gefolgten Jahren, in welchen ich dieser Marggravschaft als Landphysicus vorstehe, habe ich noch nie eine oder die andere der oben

gedachten epidemischen Krankheiten auf einmal in dem ganzen Lande ausgebreitet gesehen, obwohl kaum ein Jahr vergehet, worinnen sich nicht diese oder iene einfindet, sondern es wird gemeiniglich nur ein oder der andere Ort damit befallen. Auch habe ich in solchen Orten, wo epidemische Krankheiten herrschten, noch nie eine solche Ansteckung, die sich auf alle und iede Inwohner derselben erstreckte, wahrgenommen, sondern solche Krankheiten befielen iedesmal nur viele, aber nicht alle.

2) Endemische, oder solche, welche einigen Orten ganz eigen sind, und immer allda angetroffen werden.

Hievon aber finde ich nicht viele anzuzeigen, denn blos die dicken Hälse oder Kröpfe, nebst trockenen Engbrüstigkeiten sind es, die hier in Betrachtung kommen. Gleichwohl aber werden diese zwey Krankheiten nicht in allen, sondern nur in einigen Orten, und da bald in grösserer, bald in kleinerer Anzahl angetroffen. Nur muß ich noch anmerken, daß

mehr Weibs- als Mannspersonen mit Kröpfen behaftet sind. Aus was für Ursachen aber diese zwo Krankheiten entstehen, darüber kan ich mich hier in keine Betrachtung einlassen. Eben diesen Krankheiten muß ich noch das Abfaulen der Vorderzähne bey vielen Weibsleuten von mittlerem Alter in einigen Orten beyfügen.

3) Sporadische oder solche, womit nicht viele auf einmal, sondern nur hin und wieder einige befallen werden, und die nicht aus allgemeinen, sondern besondern Ursachen herrühren.

Hieher gehören Entzündungskrankheiten, die auf grosse Erhitzungen und schnelle Erkältungen folgen, kalte Fieber, die von Unverdaulichkeit und Ueberladung entspringen, Blutauswürfe, Geschwulst, Wassersucht, Auszehrungen, Krätze, Schlagflüsse, und noch eine Menge anderer Krankheiten, und Beschädigungen, welche ohnmöglich alle allhier können genennet werden.

Ich

Ich glaube, daß es zu gegenwärtigem Endzweck gehöre, anzuzeigen, wie die Krankheiten besorget und behandelt werden. Die Marggravschaft Hochberg hat, wie alle Hochfürstliche Baadische Staaten, vortreffliche medicinal-Verordnungen. Aber nur Schade, daß die allermeiste Inwohner, (denn immer verstehe ich darunter die grössere Anzahl, wenn ich von den Inwohnern rede:) entweder die Krankheiten blos, wie man zu reden pflegt, der Natur überlassen, und gar nichts brauchen, und diese kommen öfters am besten durch. Oder sie nehmen ihre Zuflucht zu hitzigen übel gewählten Hausmitteln, zu erhitzendem Verhalten, zu starken und selbst wählenden Brech- und Purgier-Mitteln, zu unrechter Zeit anzustellenden Aderläßen, und dergleichen mehr; oder sie vertrauen ihre Kranken unwissenden Barbierern, Badern, andern Quacksalbern, herumziehenden Marktschreyern, und andern dergleichen Würgengeln, und verlieren dadurch nicht selten Zeit, Geld, Gesundheit und öfters gar das Leben.

Manche wenden sich zwar auch bey ihren Krankheiten an gründliche und mit genugsamen Einsichten ausgerüstete Aerzte, selten aber halten sie bey einem, besonders in langwierigen Uebeln, aus, sondern sie brauchen bald diesen, bald ienen, und auch wohl noch Pfuscher dazwischen. Doch nicht nur im Hochbergischen, sondern fast überall findet man solche üble Behandlungen der Krankheiten.

Gleichwohl aber giebt es in unserer Marggrafschaft hin und wieder auch einige, welche sich mit den Ihrigen einem rechtmäsigen Arzt ganz allein überlassen.

Achtes Kapitel.

Von der Lage eines ieden Orts in das besondere, und dessen Entfernung von dem Hauptort, wie auch von den Produkten, die in iedem Ort können verkauft werden.

§. 69.

Schon oben im ersten Kapitel habe ich etwas von der Lage der Orte in unserer Marggravschaft überhaupt gemeldet, und im 10ten §. versprochen, einer ieden Ortschaft besondere Lage nebst ihrem Gewerbs- und Nahrungs-Zustande anzuzeigen.

Ich erfülle iezt dieses und mache mit Emmendingen den Anfang, und zeige hernach die übrigen Orte in alphabetischer Ordnung ebenmäsig an.

Emmendingen.

Ein artiges Städtchen, mit einer neuangelegten schönen, aber dermalen noch nicht ausgebauten

Vorstadt, ist der Haupt- und Oberamts-Ort in der ganzen Marggravschaft, und lieget an dem Fuß eines Gebirges, welches sich von Mitternacht gegen Morgen ziehet, dessen unterer und mittlerer Theil, theils aus Aeckern, theils aus Gras- Obst- und Wein-Gärten, dessen oberster Theil aber größtentheils aus Waldungen, und nur etwas wenigem Ackerfeld bestehet. Von Morgen bis wieder gegen Mitternacht ist dieser Ort mit einer angenehmen Ebene, die lauter Küchen- Obst und Gras-Gärten, Ackerfeld, Weidgang, und Wiesen in sich enthält, und von etlichen Flüssen durchströmet wird, umgeben. Durch diesen Ort gehet eine Land- und Post-Straße, die sich von Frankfurt bis in die Schweitz erstrecket, und worauf nicht nur in diese Orte, sondern auch auf den Schwarzwald, nach Schwaben und Baiern allerhand Waaren hin und her geführet werden.

Einige Einwohner allda führen einen kleinen Handel mit unterschiedlichen Dingen, die meisten aber treiben Profeßionen und Handwerker, und warten daneben den Feldbau ab. Von den Dingen, welche da gezogen werden, wird nur etwas unverarbeiteter Hanf, gemästete Ochsen und Kälber verkauft.

Bahlin,

Bahlingen.

Dieser ansehnliche Ort lieget gegen Mitternacht und Mittag zwischen Bergen, die theils mit Weinstöcken oder Reben bepflanzet sind, theils aus Ackerfeld bestehen. Gegen Abend stößt er auf ein mit Waldung bewachsenes Gebirg. Und gegen Morgen ist eine aus Wiesen, Weidgang und Waldung bestehende Ebene, durch welche etliche Flüße laufen, vorhanden. Es ist dieses Dorf 2. starke Stunden weit von dem Hauptort entfernet.

Von den Produkten dieses Orts können verkauft werden: Wein, Brandwein, zuweilen gemästete Ochsen, etwas unverarbeiteter Hanf, und Kälber.

Bickensohl.

Dieses Dörfchen ist gegen Morgen, Mittag und Abend mit Bergen, worauf Weinstöcke, Waldung und etwas Weidgang befindlich, umgeben; nach Mitternacht zu hat es eine aus Ackerfeld und etwas Wiesen bestehende Ebene. Fünf starke Stunden weit ist dieses Dörfchen vom Hauptort entlegen.

Aus diesem Ort können von den Produkten Wein, Stein- und Kern-Obst, Brandwein, und Kirschengeist verkauft werden.

Bischofingen.

Gegen Morgen und Mitternacht liegen nahe an diesem Dörfchen Berge, die mit Weinstöcken und Waldung bewachsen sind. Gegen Mittag und Abend ist allda eine Ebene vorhanden, die Ackerfeld, etwas weniges Wiesen, und ein wenig Wald enthält. Es ist dieses Dörfchen vier starke Stunden vom Hauptort entfernt.

Aus diesem Ort können eben solche Dinge verkauft werden, wie bey dem vorhergehenden gemeldet worden.

Boezingen.

Dieses Dorf lieget ganz eben, ist aber auf der einen Seite von Abend bis gegen Morgen mit einem Gebirg umgeben, dessen unterer und mittlerer Theil aus Ackerfeld und Weingärten, und dessen gröste Höhe aus Waldung bestehet; von Morgen bis gegen Abend lieget eine Ebene, die Ackerfeld,

feld, Wiesen und etwas Wald enthält, durch welche zugleich etliche Flüße laufen. Mit diesem Ort ist das Dorf

Oberschafhausen verbunden, und machen beede Orte zusammen nur eine Gemeinde aus. Es lieget aber der letzte Ort in einem sich bergauf ziehenden Thal, und ist gegen Mitternacht, Mittag und Abend mit eben dergleichen Bergen wie der erste umschlossen, und hat auch gegen Morgen die nehmliche Ebene vor sich. Von dem Hauptort liegen diese 2. Dörfer 2 und ½ Stunden entfernt.

Aus dieser Gemeinde können von den Produkten, Wein, unverarbeiteter Hanf, etwas Früchte, Brandwein, Obst und Kälber verkauft werden.

Bottingen.

Ist unten bey Nimburg angezeigt.

Brettenthal.

Wird unten beym Freyamt beschrieben werden.

Broggingen.

Broggingen.

Dieses Dorf ist gegen Morgen, Mittag und Mitternacht mit Bergen, welche Ackerfeld, Weingärten und Waldungen enthalten, umgeben, und lieget folglich in einem Thal, gegen Abend stößt eine aus Wiesen bestehende Ebene auf diesen Ort. Er ist vier und eine halbe Stunde vom Hauptort entlegen.

Aus diesem Ort können von den Produkten verkauft werden: Früchte, Wein, Brandwein, unverarbeiteter Hanf, Hanfsaamen, Welschkorn oder Mays, Nüße, Obst, und Kälber.

Collmarsreuthe.

Dieses Oertchen ist um und um mit einer Ebene, die aus Wiesen, Ackerfeld und Weidgang bestehet, und wodurch zwey Flüsse ihren Lauf haben, umgeben. Lieget dreyviertel Stunden vom Hauptort entfernt.

Die Inwohner dieses Dörfchens können von ihren Produkten verkaufen: Früchte, Heu, etwas

un-

unverarbeiteten Hanf, Grundbirnen, Lehwath, gemästete Ochsen, iunge Schweine, und Kälber.

Denzlingen.

Dieses bey nahe dreyviertel Stund lange Dorf lieget gegen Mitternacht, Abend und Mittag in einer theils aus Ackerfeld, theils aus Wiesen bestehenden Ebene, wodurch zwey Flüße fließen, gegen Morgen aber sind in einer Entfernung von ohngefehr 1000 Schritten einige Berge vorhanden. Durch den untern Theil dieses Orts gehet eben die Landstrase wie durch Emmendingen. Ist fünfviertel Stunden vom Hauptort entlegen.

Aus diesem Ort können von den Produkten verkauft werden: Früchte, Lehwath, Grundbirnen, Heu, Stroh, Nüße, Pferde, iunges und gemästetes Rindvieh, Butter, und iunge Schweine.

Eichstetten.

Der unterste und kleinste Theil dieses schönen und wenigstens eine halbe Stunde langen Marktfleckens hat auf der mitternächtigen und mittäglichen

chen Seite eine angenehme Ebene, die grösten Theils aus Wiesen und etwas Ackerfeld bestehet, und mit etlichen Flüssen durchströmet wird, der übrige und gröste Theil dieses Orts lieget dergestalt in einem Thal, daß er von Mittag, Abend und Mitternacht mit Bergen, die Ackerfeld, Weingärten und auf der grösten Höhe Waldungen enthalten, umgeben ist. Dieser Flecken liegt 2. Stunden vom Hauptort entfernt.

Man findet allda zu kaufen: Wein, Brandwein, Kirschengeist, unverarbeiteten und ausgefertigten Hanf, Hanfsaamen, Obst, gemästete Ochsen, Kälber und Pferde.

Freyamt.

Diese weitläuftige Vogtey begreift vier besondere Orte, nemlich Brettenbach, Mußbach, Reichenbach und Keppenbach in sich. Es kan aber von keinem dieser Orte eine eigentliche und gewisse Lage angegeben werden, dann die Höfe und Wohnungen liegen nicht beysammen, sondern sind hin und wieder auf Bergen und in Thälern zerstreut.

Der

Der gröste Durchschnitt sowohl von Mittag gegen Mitternacht, als von Morgen gegen Abend mag sich auf eine und eine halbe Stunde belaufen. Diese Vogtey ist ein Waldort. Man sehe oben §. 6. und 8. Diese Orte liegen 2. biß 3. starke Stunden vom Hauptort entfernt.

Die zu verkaufende Produkte sind Holz, Haber, etwas Roggen, Flachs, Kirschengeist, junges Rindvieh, gemästete Ochsen, Schweine, Honig, Wachs, Butter und Kälber.

Gundelfingen.

Dieses Dorf hat gegen Mittag, Abend und Mitternacht gutes ebenes Ackerfeld und Wiesen, gegen Morgen aber liegen aus Waldung bestehende Berge in einer kleinen Entfernung davon. Durch diesen Ort gehet auch eben die Landstraße wie durch Emmendingen. Dieses Dorf muß man in einer 2. Stunden weiten Entfernung vom Hauptort suchen.

Aus dem Ertrag können verkauft werden Früchte, Heu, Stroh, Grundbirnen, Obst, Schweine,

ne, Lehwath, und zuweilen gemästete Ochsen, Butter und Kälber.

Ihringen.

Dieses Dorf ist von der Morgen- bis auf die Abend-Seite mit einem Gebirg, welches größtentheils mit Weinstöcken angepflanzt ist, gegen die Mittags-Seite aber mit einer Ebene, die aus Aeckern und Wiesen bestehet, umgeben. Es ist dieses Dorf 4. starke Stunden weit vom Hauptort entlegen.

Von den Produkten können verkauft werden: Früchte, unverarbeiteter Hanf, Wein, Brandwein, Stein- und Kern-Obst, und Kälber.

Keppenbach.

Ist bey dem Artickel Freyamt beschrieben.

Köndringen.

Dieses Dorf hat gegen Morgen und Mitternacht mehrere fruchtbare, und aus Ackerfeld und Weingärten bestehende Berge um sich, gegen Mittag und Abend aber stößt es auf eine ange-

angenehme Ebene, die Wiesen, Ackerfeld, Weidgang und etwas Waldung in sich faßt. Durch diesen Ort gehet ebenmäsig die Landstraße wie durch Emmendingen. Mit diesem Dorf aber ist noch vereiniget und macht mit demselben eine Gemeinde aus das Oertchen

Landeck.

Dieses hängt oder klebt gleichsam an einem Berg, und hat gegen Morgen und Mitternacht noch unterschiedliche mit Waldung und Rebstöcken bewachsene Berge um sich, gegen Mittag aber ist ein kleines aus Ackerfeld und Wiesen bestehendes Thal vorhanden. Beede diese Orte sind dreyviertel Stunden vom Hauptort entfernt.

Was man in dieser Gemeinde an Produkten verkaufen kan, bestehet in Früchten, rohen und verarbeiteten Hanf, Hanfsaamen, Wein, gemästeten Ochsen, etwas Obst, und Kälbern.

Königschafhausen.

Dieses Dorf lieget gegen Morgen und Mittag in einer kleinen Entfernung an Bergen, die

mit Weinstöcken, und etwas Waldung besetzet sind, gegen Abend und Mitternacht aber stößt eine grosse aus wenigen Gras- und Obst-Gärten, übrigens aber aus lauter Ackerfeld bestehende Ebene darauf. Dieses Dorf ist in einer Entfernung von 3. starken Stunden vom Hauptort.

Von den Produkten dieses Orts können verkauft werden Früchte, Stein- und Kern-Obst, Wein, Brandwein, Kirschengeist, Nüße, gemästete Ochsen, und Kälber.

Landeck.

Ist bey der Beschreibung von Köndringen vorgekommen.

Leiselheim.

Dieses Dörfchen lieget gegen Morgen, Mittag und Abend zwischen Bergen, deren gröste Höhe mit Wald, ihr mittlerer Theil mit Rebstöcken besetzt ist, und ihr niederster Theil aus Ackerfeld bestehet: gegen Mitternacht hat es eine aus einigen Obst- und Gras-Gärten und vielem Ackerfeld bestehende grosse Ebene vor sich. Es ist 3. und eine starke viertel Stunde vom Hauptort entlegen.

Dieser

Dieser Ort hat zu verkaufen Wein, Brandwein, Kirschengeist, Stein- und Kern-Obst, Nüße, und vielleicht auch einige Kälber.

Maleck.

Die nicht gar grosse Anzahl der Bewohner dieses Orts wohnen sehr weitläuftig auseinander, einige Wohnungen und Höfe liegen auf einem Berg, andere hingegen hin und her um den Berg herum in Tiefen, bald in grösserer, bald kleinerer Entfernung von einander, zerstreuet. Es kan also keine gewisse Lage vom besagten Ort angegeben werden. Alles ist allda so eingerichtet, wie ich im 8ten §. von den Waldorten gemeldet, derowegen ich Maleck auch unter diese zehle. Einige zu diesem Ort gehörige Höfe werden die Zeißmatt, und einer, der dem Kloster Tennebach zuständig ist, der Labert, genennet. Liegen dreyviertel auch eine starke Stunde vom Hauptort entfernt.

Der Verkauf von Produkten ist allda nicht gar gros, und wann ich werde Holz, Roggen und Haber, Obst, Zwetschgenbrandwein, und Schweine

genennet haben, so wird es wohl alles seyn, was ich dißfalls anzeigen kan. Doch aber könnte man noch etwas Hünergeflügel, und Eyer, nebst Kälbern hinzufügen.

Malterdingen.

Dieser geräumige Marktflecken liegen gegen Mittag, Morgen und Mitternacht ziemlich nahe an Bergen, welche größten Theils mit Weinstöcken, Ackerfeld und etwas Waldung angepflanzet sind, gegen Abend aber stößt er auf eine Ebene, darauf Ackerfeld, Wiesen, Weidgang, und ein wenig Waldung angetroffen werden. Es ist dieser Flecken 2. Stunden vom Hauptort entlegen.

Man treibt in diesem Ort einen kleinen Handel mit hänfenem Garn, woraus etliche Leinenweber Zwilch und andere Leinwand verfertigen, und solchen nach Basel, Lahr und andere Orte mehr versenden. Die übrige Produkte, die allda können verkauft werden, sind Früchte, roher und verarbeiteter Hanf, Wein, Brandwein, Obst, Nüsse, Hanfsaamen, Welschkorn oder Majs, fette Ochsen, fette Schweine, und Kälber.

Mundingen.

Dieses Dorf ist gegen Mitternacht, Morgen und Mittag mit Bergen, welche aus vielem Ackerfeld, etwas Weingärten, und Waldung bestehen, umgeben, gegen Abend aber ist eine Ebene, die etwas Ackerfeld, mehrere Wiesen und ein Stück Weidgang in sich begreift, und die mit einem Fluß und einem Bach durchströmet wird, zugegen. Es ist dieses Dorf nur eine halbe Stunde vom Hauptort entfernet.

Dieser Ort kan von seinen Produkten verkaufen: Früchte, rohen Hanf, Hanfsaamen, vieles Weißkraut oder Kappis, etwas Wein, Nüße, fettes Rindvieh, und Kälber, nebst etwas Hünergeflügel.

Mußbach.

Davon ist schon oben unter Freyamt Erwehnung geschehen.

Nieder-Emmendingen.

Dieser kleine Ort lieget gegen Mitternacht und etwas nach Morgen zu an fruchtbaren Bergen,

die meistens Ackerfeld und etwas weniges Weingärten enthalten, gegen Mittag und Abend aber ist eine Ebene, die ein klein wenig Ackerfeld, etwas Wiesen, und Weidgang in sich faßt, und zugleich mit einem Fluß und einem Bach durchströmet wird, vorhanden. Lieget ganz nahe an der Vorstadt des Hauptorts.

Von den Produkten dieses Orts werden verkauft, Früchte, roher Hanf, Hanfsaamen, vieles Weißkraut oder Kappis, Nüße, Obst, Hühner- und Enten-Geflügel, Butter, Milch, Kälber, und einige fette Ochsen.

Nimburg.

Dieses Dorf hat gegen Mittag einen theils aus Ackerfeld, theils aus Weingärten bestehenden Berg hinter sich und gegen Mitternacht, Morgen und Abend eine aus Ackerfeld, Wiesen, Weidgang und Waldung zusammengesetzte Ebene, die von einigen Bächen durchströmet wird, vor sich. Nahe an diesem Dorf ist das sogenannte Kloster Obernimburg, oder die ietzige geistliche Verwaltung dieser

Marggravschaft, auf einer Anhöhe befindlich. Und mit eben diesem Dorf ist noch ein anders Oertchen, die mit einander eine Gemeinde ausmachen, verbunden. Es wird solches genennet Bottingen, und lieget also, daß es gegen Abend auf eben denjenigen Berg, der eben bey Nimburg angezeigt worden, gegen Mitternacht, Morgen und Mittag aber auf eine Ebene, die Wiesen, Ackerfeld, Weidgang, und Waldung in sich faßt, und mit etlichen Bächen durchströmt wird, stösset. Beede Orte sind eine und eine halbe Stunde vom Hauptort entlegen.

Die Produkte, die aus dieser Gemeine können verkauft werden, bestehen in Früchten, rohem Hanf, Hanfsaamen, Obst, Nüßen, Wein, Kirschengeist, Brandwein, gemästeten Ochsen, fetten Schweinen, etwas Geflügel, und Kälbern.

Oberschafhausen.

Von diesem Ort ist oben bey Boezingen Meldung geschehen.

Ottoschwanden.

Diese Vogtey, welche ein Waldort ist, lieget nicht geschlossen und nahe beysammen, sondern die Wohnungen und Höfe sind bald in grösserer, bald kleinerer Entfernung, bald auf Bergen, bald in Thälern zerstreut, daß also keine gewisse Lage davon kan angegeben werden. Es hat aber dieser Ort von Morgen gegen Abend eine Länge von wenigstens einer starken Stunde, und von Mitternacht gegen Mittag eine Breite von nur einer starken viertel Stunde. Das, was hieher zu rechnen, ist zwey starke, auch einiges davon wohl drey Stunden entlegen.

Dasienige, was aus dieser Vogtey von Produkten kan verkauft werden, bestehet in etwas Roggen, vielem Haber, Grundbirnen, Flachs, Kirschengeist, iungem und gemästetem Rindviehe, Butter, Schweinen, Holz, Honig, und Wachs.

Reichenbach.

Ist oben bey dem Artickel Freyamt beschrieben worden.

Schupf-

Schupfholz.

Wird unten bey der Beschreibung von Vörstetten vorkommen.

Sexau.

Diese weitläuftige Vogtey gehöret auch zu den Waldorten, und bestehet aus dem Vördern-Sexau, dem Dörflein, mit noch unterschiedlichen Höfen, die zum Theil besondere Benennungen haben, und dem Hintern-Sexau.

Das Vördere Sexau lieget auf einer Ebene, die aus Ackerfeld, Wiesen und etwas weniges Weidgang bestehet, und von einem Fluß durchströmt wird.

Das Dörflein Sexau mit dem, was dazu gehöret, lieget in einem ebenen Thal, welches von der Abendseite her nach Mitternacht hin mit einem aus Waldung bestehenden Berg, worauf auch das alte Schloß Hochberg befindlich ist, und dann von Morgen her gegen Abend hin ebenmäsig mit Bergen, darauf Waldungen vorhanden sind, umgeben ist. Von der Morgenseite her nach der Mit-

tagsseite hin hat es eben die Ebene vor sich, die bey dem Vördern-Sexau angezeiget worden.

Von dem Hintern-Sexau kan keine gewisse Lage angegeben werden, dann die Höfe und Wohnungen liegen sehr zerstreuet auseinander, und man muß diese bald auf Bergen, bald in Tiefen suchen.

Von dem letzten Hof des Hintern-Sexaues, bis an das Vördertheil dieser Vogtey kan man gut eine und eine halbe Stunde Entfernung annehmen. Die Entlegenheit vom Hauptort aber kan auf ein bis zwey starke Stunden gesetzt werden.

Von den Produkten werden aus dieser Vogtey verkauft, Holz, Roggen, Haber, verarbeiteter Hanf, Grundbirnen, Flachs, Kirschengeist, junges- und gemästetes Rindvieh, Butter, Schweine, Honig, und Wachs.

Tennebach.

Dieses Männer-Kloster, Cistercienser-Ordens, gehöret zwar nicht zur Marggravschaft Hochberg, sondern stehet mit dem, was innerhalb

dessen

dessen Ringmauern befindlich ist, unter dem Schutz des Hauses Oesterreich. Da solches aber gleichwohl fast in der Mitte dieser Marggravschaft seinen Platz hat, und in einem Thal lieget, welches rings herum grösten Theils mit Waldung bewachsenen Bergen, die theils in den Freyämter- theils Malecker-Bann gehören, umgeben ist, und nur nach Mittag zu eine schmale, aus puren Wiesen bestehende Ebene hat, daneben nur eine Stunde von dem Hauport Emmendingen entfernet ist, und überdem alle seine Liegenschaften, die ausser dessen Ringmauern sind, unter Hochbergischer, oder Hochfürstlich Baadischer hohen Gerichtsbarkeit stehen, und einen grossen wo nicht den grösten Theil seines Unterhalts aus dieser Marggravschaft beziehet, so habe solches hier zu nennen nicht unterlassen wollen.

Dieses Kloster versorget aus seinen schönen und vielen Waldungen mehrere Ortschaften unserer Marggravschaft sowohl mit Brenn- als Bauholz. Aber freylich gegen gute Bezahlung.

Thenin-

Theningen.

Dieses ansehnliche Dorf ist von allen Seiten her mit einer angenehmen und fruchtbaren Ebene aus Ackerfeld, Wiesen, Waldung, etwas Weidgang, die mit einem Fluß und etlichen Bächen durchströmet wird, umgeben. Es lieget nur drey viertel Stund vom Hauptort entfernet.

Die Einwohner verkaufen von ihren Produkten, Früchte, rohen und verarbeiteten Hanf, Hanfsaamen, Geflügel, gemästete Ochsen, fette Schweine, und Kälber.

Tutschfelden.

Dieses Dorf ist nach Mitternacht, Morgen und Mittag zu mit Bergen, die aber nicht gar hoch sind, und grösten Theils aus Ackerfeld und etwas Weingärten bestehen, umgeben; gegen Abend aber hat es eine Ebene vor sich, die etwas Wiesen und Weidgang, grösten Theils aber Ackerfeld enthält, und mit einem Flüßchen durchströmet wird. Es ist dieses Dorf vier Stunden vom Hauptort entfernt.

Von

Von den erzogenen Produkten wird allda verkauft, Frucht, unverarbeiteter Hanf, Hanfsaamen, Nüsse, Welschkorn oder Majs, Wein, etwas Brandwein und Kirschengeist, Geflügel, und Kälber.

Vörstetten.

Dieses Dorf lieget nebst dem dazu gehörigen Oertchen Schupfholz nach allen Seiten zu auf einer Ebene, die aus Ackerfeld, Wiesen, und Waldungen bestehet, und mit etlichen Bächen durchströmet wird. Beede Orte sind stark eine und eine halbe Stunde vom Hauptort entlegen.

Aus diesen zwey Orten, die zusammen eine Gemeine ausmachen, werden von den Produkten verkauft: Früchte, Grundbirnen, Lehwath, Heu, Obst, Stroh, Schweine, fette Ochsen, Butter, Eyer, Geflügel, und Kälber.

Wasser.

Dieses Dörfchen nebst den dazu gehörigen Höfen hat um und um eine Ebene, welche gegen Morgen und Mitternacht aus Wiesen und Weidgang, die von einen Fluß durchströmet werden, gegen

gegen Mittag und Abend aber aus Ackerfeld und Waldungen bestehet, um sich herum. Die Landstrasse, die bey Emmendingen angezeiget worden, gehet auch durch diesen Ort. Es ist nur eine halbe Stunde vom Hauptort befindlich.

Von den Produkten können aus diesem Ort verkauft werden, etwas Roggen, Haber, Grundbirnen, etwas Obst, Geflügel, Eyer, Schweine, Heu, fette Ochsen, und Kälber.

Weißweil.

Dieses schöne Dorf, nebst denen dazu gehörigen Harterner Höfen ist von allen Seiten her mit einer Ebene, die viel Ackerfeld und Waldung, und nur mittelmäsig Wiesen, und Weidgang enthält, umgeben. Der Rhein fließt etwa in der Entfernung einer viertel Stunde bey diesem Ort vorbey. Lieget vier starke Stunden vom Hauptort entfernet.

Die Produkte, die aus diesem Ort können verkauft werden, bestehen in Früchten, verarbeitetem Hanf, Hanfsaamen, Erbsen, Welschkorn oder

Mais, Linsen, etwas Geflügel, zuweilen gemästeten Ochsen, Pferden, Nüssen, und Kälbern.

Windenreuthe.

Da dieser nicht gar grosse Ort nicht nahe beysammen, sondern sehr zerstreuet auseinander lieget, so kan um so weniger eine gewisse Lage davon angegeben werden, als einige Wohnungen in der Tiefe, andere hingegen auf- und an Bergen liegen. Doch ist das sogenannte Dörflein in einem von Abend gegen Morgen sich erstreckenden Thal befindlich. Gegen Abend hat es eine aus Ackerfeld und Wiesen bestehende Ebene, die mit einem Fluß durchströmet wird, vor sich; auf den andern Seiten aber ist es mit Bergen, die Ackerfeld, Baum- und Obst-Gärten, und Waldungen enthält, umgeben. Hat eine Entfernung von einer starken halben bis dreyviertel Stunden vom Hauptort.

Aus diesem Ort werden nachfolgende Produkte verkauft: Früchte, etwas verarbeiteter Hanf, Hanfsaamen, vieles und gutes Kern- und Steinobst, etwas Wein, Zwetschgengeist, Geflügel,

Eyer,

Eyer, etwas Butter, selten fette Ochsen, Schweine, und Kälber.

Anmerkung.

Bey allen Ortschaften habe ich nur die Hauptartickel, woraus Geld kan gelöset werden, angezeiget. Es gibt aber in den allermeisten derselben noch manche Kleinigkeiten, die gegen Bezahlung, oder auch Vertauschung veräussert werden. Ich halte aber dafür, daß es genug sey, auch hiebey das meiste und wichtigste angezeiget zu haben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Willius, Wilhelm Ludwig,

Wilhelm Ludwig Willius der Arzneywissenschaft Doctors, Hochfürstlichen Baadischen Raths und Landphysicus in der Marggravschaft Hochberg, auch der Römisch-Kaiserlichen Academie der Naturforscher Mitglieds Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit in der Marggravschaft Hochberg

Nürnberg 1783

H.nat. 494
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076727-7
VD18 11642637